Nr. 213 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 8. August 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Nun ruht er aus

Nach eines langen Lebens letzter Fahrt — Der Generalfeldmarschall zwischen den Gefallenen seines schönsten Sieges

„Toter Feldherr, gehe ein in Walhall!"

An heiliger Stätte.

Stimmungsbild vom Staatsbegräbnis Hindenburgs

Von **Hans Schadewaldt.**

Hohenstein-Tannenberg, 7. August.

Blutrot ist eben die Sonne über dem Schlachtfeld von Tannenberg aufgegangen; ein riesiger Feuerball teilt die dichten Morgennebel, die Ostpreußens Bauernerde morgendlich umhüllen. Zu mitternächtlicher Stunde haben Hindenburgs sterbliche Reste beim Fackelschein der SS., SA., des Arbeitsdienstes und der HJ. die Straßen passiert, auf denen in aller Frühe ungezählte Menschen der heiligen Stätte zustreben. Hunderte von Autos schieben sich in Schlangen vorwärts. Die gesamte ostpreußische und Danziger SS. übt vorbildlich zuvorkommend Ordnungsdienst.

Auf dem schwarz drapierten Bahnhof des freundlichen Städtchens Hohenstein läuft Sonderzug auf Sonderzug ein. Alles wickelt sich mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes ab. Häuser und Straßen sind reich trauergeschmückt. Berliner Autobusse zu Dutzenden befördern die Trauergäste zum Nationaldenkmal, von dessen acht Türmen Eichenlaubgirlanden herunterreichen und 20 Meter lange schwarze Trauerfahnen wehen. Auf den Bastionen lodern aus riesigen Opferschalen Totenfeuer empor. In der Mitte des Ehrenhofes ragt ein Riesenkreuz, vor dem der Katafalk steht. Auf den Umgängen zwischen den einzelnen Türmen nehmen die Fahnenabordnungen der SS., SA., PO., des Arbeitsdienstes und des Kyffhäuserbundes Aufstellung. Generale, Offiziere, Soldaten der alten und neuen Armee, Ehrenstürme der SA., der Flieger, des NSDFB. (Stahlhelm), des NS. Arbeitsdienstes, des Kyffhäuserbundes, der HJ. füllen den weiten Raum. Die vielen Ehrengäste durchweg im Frack. Besonders stark vertreten die Kriegsverletzten.

Fahnen über Fahnen. Ununterbrochen werden kostbare Kränze niedergelegt. Alle Stunden löst die Offiziers-Ehrenwache ab: vier Hauptleute halten die Totenwacht bei Hindenburg im Marschallturm. Ununterbrochen ist Bewegung in dem bunten Soldatenbild. Musterhaft exakt marschiert eine Schutzpolizeiabteilung ein, marschieren die SS.-Leibstandarte und Kompagnien der Reichswehr und Reichsmarine auf. Auf den Bastionen stellen sich, wie lebende Zinnen, Reichswehrinfanterie und Matrosen aus Friedrichsort auf. Außerordentlich stark sind die Kameradenverbände des ehemaligen Hindenburg-Regiments 147 da, ein baumlanger Garde-du-Corps-Rittmeister im blinkenden Adlerhelm, viele alte Ulanen, uralte Majore bei ihren Fahnen, der ganze Adel Ostpreußens, als einer der ersten Graf Dohna als Kürassiermajor, Gräfin Finkenstein, dann als Ulan der alte Kammerherr von Oldenburg-Januschau, im Schmucke des Schwarzen Adlers Generaloberst von Bülow, zahlreiche hohe Pour-le-mérite-Träger aus Heer und Marine.

Bewegung geht durch die Menge, als der hochbetagte Feldmarschall von Mackensen mit dem schneeweißen Schnurrbart, den Marschallstab in der rechten Hand, im strahlenden Blau, mit dem breiten Orangeband des Schwarzen Adlers erscheint und persönlich seinen Kranz vor dem hohen Kriegskameraden niederlegt und nach ihm der Flügeladjutant des Kaisers, General von Dommes, den kaiserlichen Kranz, den ein großes W und die Krone zieren. Man sieht den Reichswehrminister von Blomberg, Admiral von Raeder, daneben Ministerpräsident Göring in Generalsuniform mit dem breiten grünen Band des Mussolini-Ordens. Die scharlachrote Robe des Reichsgerichtspräsidenten fällt ebenso auf wie die Gala-Uniform eines würdigen Majors der ehemaligen Kaiserlichen Leibgarde oder die farbenprächtigen Generale der österreichischen Wehrmacht, denen die himmelblauen Waffenröcke mit den grünen Federbüschen ungemein leuchtende Farben geben. Der Staatssekretär im Luftfahrtministerium, Milch, im taubenblauen Schmuck der NS. Flieger, begrüßt seine Kameraden. Die Generale und Admirale der Wehrmacht sind vollzählig versammelt. Und dann erscheinen der Reichsbischof Müller und Bischof Kaller; aber die angesagten vier Erzbischöfe fehlen, und es fehlt — Ludendorff.

Die SA.-Standarte Tannenberg zur Linken, der ostpreußische NSDFB. (Stahlhelm) — mit prächtigem Menschenmaterial und in großer Stärke — marschiert zur Rechten auf. Die Reichsregierung ist geschlossen

„Ich hatt' einen Kameraden. . ."

Die letzte gemeinsame Aufnahme beim Besuch des Führers in Neudeck am 3. Juli 1934.

versammelt: Viezekanzler von Papen als Ulanenmajor mit dem grünen Band des Mussolini-Ordens, Freiherr von Neurath im Diplomatenfrack, Dr. Goebbels in schlichter, brauner Jacke und schwarzer Hose, alle Minister, alle Gauleiter, alle Ober-Gruppenführer und Gruppenführer sind zur Stelle. Der Ehrenhof ist ein einziges Soldatenpanorama.

Eine besondere Ehrung brachten dem Feldmarschall die ostpreußischen Flieger, indem eine Staffel von sieben Maschinen mit langen Trauerwimpeln über dem Denkmal kreiste.

Einen Höhepunkt der Feier bildet die

Kranzniederlegung des Diplomatischen Corps

Ein Riesenkranz von vier Meter Durchmesser wird namens des gesamten Corps niedergelegt, und dann legt als Sonderehrung noch jeder Staat durch seinen Botschafter oder Gesandten einen eigenen Kranz, einer kostbarer als der andere, mit Schleife in den Landesfarben, nieder, voran der Franzose Francois Poncet, der Vertreter Englands, dann die österreichischen Generale, dann die goldbeladenen Vertreter der bulgarischen Armee, in Mausgrau der Abgesandte der befreundeten finnländischen Armee. Imposant der Kranz der Polnischen Republik und bemerkenswert die Widmung der kroatischen Frontsoldaten:

„Dem größten Soldaten der Welt“ —

jeder Kranz ein Juwel, jede Widmung ein Ruhmestitel, jede Niederlegung eine Geste der Verehrung der Welt. Das militärische Bild des Staatsbegräbnisses spiegelt noch einmal den ganzen Stolz des alten glorreichen deutschen Heeres wider.

Kurz vor 11 Uhr erscheint

die Familie Hindenburg

Oberst von Hindenburg und Frau sowie die Tochter Hindenburgs, geleitet vom Feldbischof und von Staatssekretär Meißner, dazu die drei Enkelkinder, blütenweiß gekleidet. Feldmarschall von Mackensen grüßt die Angehörigen seines hohen Kriegskameraden mit besonderer Herzlichkeit. 50 Fahnen der alten Regimenter ziehen ein. Verschlissen, zerfetzt, pulvergeschwärzt sind diese Fahnen, goldgestickte Reichsadler, Eiserne Kreuze, rot und blau, so schimmert es von allen Seiten. Die Trauergemeinde ist geschlossen beisammen.

Das Riesenrund des Ehrenhofes ist bis auf den letzten Platz besetzt. Da kommt, bleich und von Abschiedsschmerz im Innern ergriffen, um den, den er mit tiefer Ehrfurcht seinen „väterlichen Freund“ nennen durfte,

der Führer

Schlicht, ungemein schlicht, in brauner Jacke und hohen Stiefeln grüßt der Soldat des Weltkrieges den Kameraden, drückt ritterlich den Damen Hindenburg die Hand, reicht sie den kleinen Enkeln, die in unbefleckter Kindhaftigkeit das gewaltige Weltweh noch nicht zu fassen vermögen, und salutiert zu Mackensen und der hohen Generalität. Dann schallt das Kommando des Generals Niebelschütz:

„Reichswehr, Reichsmarine, SS.-Leibstandarte, Schutzpolizei — präsentiert das Gewehr!“

Dumpf wirbeln die Trommeln, die Fahnen senken sich, die Hände heben sich zum Deutschen Gruß.

Im Turmtor erscheint

der tote Hindenburg

Unbeschreiblich erregende und ergreifende Minuten. In diesem gedrungenen, von der alten Kriegsflagge mit einem großen schwarzen Eisernen Kreuz bedeckten Sarg, auf dem Helm und Degen des Generalfeldmarschalls ruhen, schläft Hindenburg, eingehüllt in den weißen Mantel des Johanniter-Ordensritters, einen Strauß weißer Rosen in den gefalteten Händen. Ein Reichswehroberst trägt den diamantenbesetzten Marschallstab, vier Majore die Ordenskissen, voran das goldene Großkreuz des Eisernen Kreuzes, zehn Hauptleute, eskortiert von je zwei Obersten und zwei Kapitänen zur See, tragen den Sarg. Die Opferfeuer lodern von den Bastionen, die Trommelwirbel verhallen dumpf und stumm. Ein Beben geht durch die Reihen. Man hört die Herzen lauter schlagen. Stahlharter Wille, eiserner Trotz schmelzen vor der Innigkeit des seelischen Wehs um den, in dessen Verehrung sich eine ganze Welt mit uns vereint. Da werden auf einmal die Augen feucht, da packt es uns unwiderstehlich, uns schmerzgefüllte Menschen. Es zuckt in den Gesichtern: Lebendig steigt vor der trauernden Seele das Bild Hindenburgs auf, als ob er sich in überirdischer unvergänglicher Größe aus der Ruhestätte erhöbe und seinen Segen als Vater des Vaterlandes über Führer und Volk ausbreiten wollte — so gegenwartsnahe war er uns, als der Reichsbischof seine Seele der Gnade des Allmächtigen empfahl.

Die Trauerweisen aus Beethovens „Eroica“ sind verklungen als der Feldbischof Dohrmann

Hindenburgs Wunsch verkündet, daß in dieser Trauerfeier zuerst und vor allem der Gefallenen des Weltkrieges, der unvergeßlichen Heldensöhne des Volkes gedacht werde, und daß er sich selbst jede Lob- und Ruhmesrede verbitte, nur der Gnade Gottes befohlen sein wolle.

Noch einmal neigt sich alle Liebe und Verehrung und Dankbarkeit des Volkes auf ihn, den großen ritterlichen Soldaten, des Reiches wunderbares Oberhaupt, den berufenen, bewährten Fürsten des Friedens, der immer die ehernen Staatsnotwendigkeiten über das eigene ruhmgekrönte Ich stellte und an Mut und Treue, Patriotismus und Pflichtgefühl, an Selbstzucht und Opferbereitschaft für das ganze Volk heroisches Vorbild war und bleibt.

Nach dem Gebet, Segen und gemeinsamen Glaubenslied schreitet der Reichsführer und Volkskanzler Adolf Hitler auf die Kanzel und läßt bewundernd die Heldentaten des deutschen Volkes unter Hindenburgs Befehl an dem geistigen Auge der ganzen Nation noch einmal vorüberziehen, feiert den Generalfeldmarschall als den Vorbereiter der nationalen Revolution, der das Tor der deutschen Erneuerung eröffnet habe. Des Führers Ruf:

„Toter Feldherr, gehe ein in Walhall!“

war der Höhepunkt des weltgeschichtlichen Aktes, durch den Deutschland von seinem Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten Abschied nahm. Der Donner des Trauersaluts von 101 Schuß des 1. Feldartillerieregiments rollt über Ostpreußens weite Gefilde. Zehntausende grüßen zum letzten Male den großen Toten. Unter den Klängen des Parademarsches des 3. Garderegiments zu Fuß erfolgt die Ueberführung der sterblichen Reste in den Marschallturm. Mackensen grüßt lange und erschüttert die Leiche mit dem Marschallstab. Dann folgen dem Sarge Hitler und Oberst von Hindenburg, Mackensen und Bülow, die ältesten Generäle der alten Armee, dann Göring, Blomberg, Raeder, dann Meißner und die Enkel Hindenburgs. Sie verschwinden im Marschallturm, wo Führer und Feldmarschall Mackensen lange im Gebet verharren . . . .

Mit dem Abmarsch der Fahnen und Ehrenkompagnien endet der äußere Trauerakt. Offiziere und Unteroffiziere der Reichswehr halten weiter die Ehrenwache. Zu Tausenden und aber Tausenden aber wird das deutsche Volk am Feldherrnturm vorbeiwallen im Gedächtnis an den Größten und Besten, den unser Jahrhundert erlebt hat.

Deutsche daheim und draußen, Deutsche in aller Welt, die ihr in dieser uns unvergeßlich eindrucksvollen Trauerfeier den Besten ehrtet:

Haltet in seinem Geiste treu und gläubig zusammen!

Bleibt einig.

So wird Euch das Reich nie verlorengehen! Mögen die Ströme ewigen Lebens aus Hindenburgs Mythos unsere deutsche Geschichte erneuern und uns wachhalten in der Verpflichtung allezeit einsatzbereiten, opferfrohen Dienens an Volk und Staat!

Der Rückstrom der Trauergäste

(Telegraphische Meldung des nach Hohenstein entsandten Sonderberichterstatters)

Hohenstein, 7. August. Mit dem riesigen Autopark, namentlich den großen Autobussen, konnte sofort der Abtransport der mit den Sonderzügen zur Trauerfeier herbeigekommenen Ehrengäste beschleunigt und reibungslos durchgeführt werden. SS. hatte die Spalierbildung noch verstärkt, mit Hilfe der Schulterriemen wurde eine nicht zu durchbrechende Absperrung hergestellt, so daß die Autobusse ohne Gefahr für sonstigen Verkehr in sausender Fahrt zum Bahnhof eilen konnten, wo in gleich kurzen Abständen wie auf der Hinfahrt die Sonderzüge abgelassen wurden. Schon wenige Stunde nach Beendigung der Feier waren viele Tausende von Gästen von Hohenstein abgereist.

Auch der Abtransport der Verbände und der zur Absperrung und Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zusammengezogenen Reichswehr, Polizei- und SS.-Formationen wurde sofort in die Wege geleitet. In weiser Voraussicht hat man in allen verfügbaren Räumen, in allen Läden Erfrischungsstätten geschaffen, um die Unzahl der Gäste verpflegen zu können.

Im Hof des Tannenbergdenkmals sammelt sich eine unübersehbare Menschenmenge, die geduldig darauf wartet, langsam an dem Marschallturm vorübergehen zu dürfen. Die vielen hundert Kränze für den Reichspräsidenten sind mit Ausnahme der Blumenspende des Führers, des Feldmarschalls von Mackensen und der Familie des Verblichenen auf dem Denkmalshof ausgelegt, und in ununterbrochenem Zuge schreiten die Trauergäste an den wundervollen, kostbaren Blumengebinden vorbei, um die Schleifenaufschriften zu lesen.

*

Ueber dem Tannenbergdenkmal in Hohenstein breitet der Abend seine Schwingen. Es ist Friede eingekehrt über dem Denkmalsplatz, nachdem die vielen Zehntausende abgezogen sind. Das Denkmal hat das große Tor geschlossen und nur noch eine kleine Pforte steht offen, durch die andauernd ein Strom andächtiger Menschen im Hof des Denkmals eintrifft, um an dem offenen Marschallturm vorbeizuziehen, und noch einmal den toten Feldmarschall zu grüßen. Im langsamen Schritt gehen die Trauernden am Sarge vorbei. Man hat Zeit, einen Blick hineinzuwerfen, man sieht die Orden auf den Samtkissen und den Marschallstab, den die Hand des großen Feldherrn gehalten.

In dem Denkmalshof ist von fleißigen Händen aufgeräumt worden, lediglich der Altar, auf dem bei der Beisetzungsfeierlichkeit der Sarg gestanden hat, ist stehen geblieben. Er dient jetzt dazu, einen Teil der zahlreichen Kränze aufzunehmen. Der Rest der Kränze ist vor den breiten Sockel des dunklen Bronzeplatzes im Hofe des Denkmals gelegt.

Die Stadt Hohenstein selbst ist immer noch gefüllt

mit Militär, SS., Polizei und Marine, die noch keinen Zug gefunden haben, um aus der Stadt gebracht zu werden. Die Sonderzüge nach Berlin sind abgegangen. Jetzt gehen lange Züge in die Provinz ab, 40 und mehr Achsengüterwagen, in denen man provisorische Bänke aufgeschlagen hat, fahren nach Norden, Süden und Osten, um die vielen Besucher in ihre Heimatorte zu bringen. Die Reichswehr verlädt auf dem Bahnhof ihren Troß und die Batterie, die den Trauersalut geschossen hat.

Bis Mittwoch früh wird die Stadt ziemlich geräumt sein. In der Frühe wird auch die Leibstandarte Adolf Hitlers ihre Heimreise antreten. Noch fahren durch die Stadt Hohenstein die großen Berliner Omnibusse, aber auch für sie wird schon der Zug zusammengestellt, der sie wieder in die Reichshauptstadt bringen wird. Am Mittwoch abend wird Hohenstein wieder sein altes Leben aufnehmen, und doch wird der Strom der Fremden zumindest in den nächsten Tagen stärker sein als bisher. Denn es lebt in den Herzen aller der Wunsch, dem toten Feldmarschall noch einen letzten Gruß darzubringen. Darum wird auch das Denkmal und der Marschallturm während der ganzen 14tägigen Trauerzeit geöffnet sein. Während der Trauerzeit werden auch von den Türmen die Pechpfannen lodern und ihren Rauch gen Himmel senden.

Die Worte des Feldbischofs

Der Evangelische Feldbischof der Wehrmacht, D Dohrmann, hielt die Predigt über das Wort der Schrift, das nach dem letzten Willen des Entschlafenen über dieser Stunde stehen soll: **„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“** (Offenb. Joh. 2 V. 10.)

Im Vorspruch verlas der Feldbischof die folgenden Worte der Schrift: Ps. 145 V. 8; Ps. 27 V. 1; Ps. 77 V. 6 und 14; 1. Chron. 28 V. 20; 2. Tim. 1 V. 1; 1. Kor. 13 V. 13.

Dann führte der Feldbischof u. a. aus:

Weltgeschichte umfaßt der Sarg, um den wir trauernd stehen. Zu einer Feierstunde sind wir hier versammelt, von der die ganze Welt bewegt ist. Denn alle Welt bringt unserem entschlafenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall ihre Verehrung dar. Und aus allen deutschen Herzen folgt ihm das Gelöbnis und Bekenntnis:

„Die Liebe höret nimmer auf.“

Die Stätte, auf der wir uns zusammenfinden, redet eine besondere Sprache. Wie von selber gemahnt sie uns an die bis in den Tod Getreuen, die ihr Leben ließen für die deutsche Heimaterde. Ausdrücklich hatte unser Generalfeldmarschall bestimmt, daß bei der für ihn zu haltenden Trauerfeier mit besonderer Dankbarkeit der Gefallenen gedacht werde. Und noch ein anderes hatte er angeordnet:

„Ich wünsche keine Lob- und Ruhmrede. Befehlt mich der Gnade Gottes.“

Zusammenfassend hat der Verewigte einmal von sich und seinem Leben gesagt:

„Ich habe nichts anderes getan, als die Gaben angewandt, die Gott mir gegeben; zu rühmen und zu preisen ist nur Gottes Gnade.“

Er stand unter dem Befehl Gottes: „Sei getreu“; er stand unter der Verheißung, der ewigen Gnade: „Ich will dir die Krone des Lebens geben.“

Das Leben, das hier im höchsten Alter zur Ruhe ging, war

echtes Soldatentum,

wurzelnd in preußischer Erde, entfaltet in drei Menschenaltern, geformt durch die Schule des alten Heeres, bewährt in unzähligen Feldschlachten.

Sein Leben war Treue. Treue ist das feste Gepräge, das durch Vorbilder, Lebensschicksale, Lebenserfahrung, Selbstzucht, Anspannung des Willens auf das Gute hin errungen wird. Sie ist Hingabe, die durchhält bis zuletzt. Sie ist Liebe, die sich bewährt und ihre Proben besteht, wenn der Weg des Lebens steil und steinig wird und der Kampf des Lebens ernst und heiß. Sie hält sich frei von Verbitterung und Menschenverachtung; sie wagt, trotz aller Enttäuschungen den Glauben an eine hellere Zukunft. Sie wagt den Einsatz des ganzen Lebens für die große Sache, für Volk und Vaterland. Sie ist Dienst bis hin zu dem Sich-Verzehren in der letzten Kraft. Das alles sagen wir im Hinblick auf das lebensvolle Bild und Vorbild unseres Generalfeldmarschalls. Aus der Ueberfülle der Einzeleindrücke seines Gesamtbildes tritt leuchtend heraus die Treue gegen Haus und Heimat, gegen Kaiser und Reich, gegen Volk und Vaterland, die Treue bis zum Tod in den Sielen der Arbeit, im Opfern und Dienen, die Treue bis in den Tod gegen den lebendigen Gott.

Gott befiehlt die Treue und unsere Sache ist das Gehorchen. Das war für den, der hier schläft, Selbstverständlichkeit. Doch Gott hält uns auch seine Treue. Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Jesus Christus unserem Herrn. Das wußte und glaubte unser Generalfeldmarschall. Wer, wie er, die Schrecken des Schlachtfeldes kannte, wer, wie er, bei der Befehlsausgabe Opfer fordern mußte und immer derjenigen Kameraden mit besonderer Innigkeit gedachte, die da vorn am Feinde standen, der kommt nicht aus mit einer Lebensdeutung vom Diesseits her, der greift glaubensvoll nach dem gottgesetzten Siegespreis des ewigen Lebens. Das ewige Leben hebt da an, wo ein Mensch im täglichen Gebet demütig vor seinem Gott steht und sich den Weg weisen läßt: **„Dein Wille geschehe.“** Als Christ hat der Verewigte sich hindurchgebetet durch alle Wirren des vernichtenden Schicksales, durch alle Erdennot und alles Erdenleid. Sein knapper, klarer Wahlspruch stand täglich vor seinen Augen:

„Bete und arbeite“

Sollte er nicht wieder Gemeingut unseres Volkes und unseres Heeres werden. — Wer den weltgeschichtlichen Tag von Potsdam erlebte, sieht ein unvergeßliches Bild: Am Schluß der Feier steht der getreue Eckart unseres deutschen Volkes am Sarge des großen Königs, bringt ihm den Kranz der Dankbarkeit und „siehe — er betet“. Fürbittend für Volk und Vaterland steht er dort, umflossen von hellem Licht, das gleichsam die Ewigkeit deutet und hineinleuchtet in die Zeit. Das ist Vollendung und Verklärung des treuen Menschenlebens. Das ist schon ewiges Leben mitten in der Zeit.

Der Segen des nun Vollendeten bleibt über unserem Volk, wenn es seinem Beispiel folgen, die Verbindung mit Gott und die Kraft des ewigen Lebens im Gebet, Glaube, Hoffnung, Liebe, Treue festhält. Wir dürfen gewiß sein, daß Gottes Verheißung an ihm sich nun erfüllet hat. — Wir alle beugen uns vor dem majestätischen Willen dieses Gottes. Im Angesicht dieses Sarges, den er als Opfer von uns gefordert hat. So nehmen wir Abschied vom großen Toten unseres Volkes. Lob und Ruhm wollte er von seiner Trauerfeier ferngehalten sehen. Aber Dankbarkeit und Liebe kann er uns nicht verwehren. Er bleibt uns der Sieger von Tannenberg, der Ret-

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Schwere Bluttat in Schoppinitz

In den frühen Morgenstunden kam es in der Wohnung der Eheleute Paluch in Schoppinitz auf der Damrotastraße zwischen den Eheleuten und ihrem Schwiegersohn Johann Grabarz zu einer heftigen Auseinandersetzung. Grabarz ergriff plötzlich eine Beilpicke und hieb damit auf die Schwiegereltern ein. Paluch wurde an den Schultern, am Kopf und der linken Hand schwer verletzt, die Ehefrau am Kopf und den Beinen derart zugerichtet, daß sie mehrere komplizierte Knochenbrüche erlitt. Beide Schwerverletzten wurden ins Schoppinitzer Gemeindelazarett gebracht. Der Zustand der Frau ist hoffnungslos. Der unmenschliche Schwiegersohn ging nach der Bluttat seelenruhig zur Arbeit auf die Grube nach Nickischschacht. Dort meldete er sich jedoch krank, und ging angeblich ins Knappschaftslazarett nach Myslowitz, ist jedoch seit dieser Zeit verschwunden. —es.

Kattowitz

Diözesantag katholischer Männer

In der großen Ausstellungshalle im Südpark von Kattowitz findet am 12. August der erste Diözesantag der katholischen Männer statt. An dieser außergewöhnlichen Tagung werden vier Bischöfe und etwa 15 000 Katholiken teilnehmen. Seitens der Eisenbahn und Straßenbahn sind für die Teilnehmer die Fahrpreise ermäßigt worden. —§

*

* **Bestandenes Staatsexamen.** An der Königsberger Universität hat Herr Max Päsler aus Kattowitz das Staatsexamen in Mathematik, Physik und Chemie mit „Gut" bestanden. Referendar Päsler ist ein früherer Schüler des deutschen Privatgymnasiums in Laurahütte. —§

* **Brutale Handlung an einem Greise findet Sühne.** Der 65jährige Julius K. wollte bei seiner Tochter in Zawodzie übernachten. Vor der Wohnungstür mußte er die Erfahrung machen, daß ihm niemand öffnete, da es bereits spät war. In seiner übergroßen Müdigkeit legte sich der Greis vor der Wohnungstür seiner Tochter nieder und schlief ein. Der auf demselben Flur wohnende Josef Gauer nahm daran Anstoß und begoß den nichts ahnenden schlafenden Mann mit einem Eimer kalten Wasser. Ehe der Greis zur klaren Besinnung kam, stieß ihn der brutale Gauer die Treppe hinunter. Der Mißhandelte brach sich hierbei ein Bein und mußte lange Zeit im Lazarett zubringen. Die brutale Handlungsweise des Gauer konnten in der gestrigen Gerichtsverhandlung keinerlei Ausflüchte beschönigen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Mißhandlung und schwerer Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis. —es.

* **Eine teure Rente.** Klemens Kasprzyk aus Domb hatte durch Tod seine Mutter verloren. Seine Mutter bekam von der Landesversicherungs-Anstalt eine monatliche Rente von 22 Zloty. K. fand Mittel und Wege, die Rente auch nach dem Tode der Mutter weiter abzuheben. Das Gericht machte mit einer Verurteilung des Angeklagten wegen Betruges zu acht Monaten Gefängnis den guten Tagen ein Ende. es.

* **Eisendiebe am Güterbahnhof.** Der Polizei gelang es, in den Arbeitslosen Franz Blacha, Alois Kloc und Adolf Siegmunt aus Kattowitz eine Diebesbande festzunehmen, die am Güterbahnhof in größeren Mengen Eisen gestohlen hat. Bei einem Händler wurde ein Teil des Materials sichergestellt. —§.

Siemianowitz

* **Zurückgekehrt.** Pfarrer Kozlik von der Kreuzkirchenparochie und Bürgermeister Popek sind von ihrem Urlaub zurückgekehrt und haben die Amtsgeschäfte wieder übernommen. dz.

* **Neue Haltestelle.** Die Straßenbahn hat eine neue Bedarfshaltestelle eingelegt, und zwar bei der Hüttenkolonie an der Kattowitzer Straße. dz.

* **Wieder im Betrieb.** Nach erfolgter Instandsetzung des Gasgenerators hat das nahtlose Rohrwerk der Laurahütte den Betrieb ab Mittwoch wieder aufgenommen. dz.

* **Gesperrte Urlaube.** Die Werksleitung der Maxgrube in Michalkowitz hat den Arbeitern bis auf weiteres die Tarifurlaube gesperrt.

* **Die katholischen Gesellen flogen aus.** Trotz des ungünstigen Wetters am vergangenen Sonntag wagte der katholische Gesellenverein den so oft zurückgestellten Ausflug nach Zanosz. Annähernd 150 Personen nahmen daran teil. Leider mußte man auf die geplanten Waldpartien verzichten, und so setzten sich die Ausflügler in dem herrlich gelegenen Forsthaus fest, um dann noch im Storchhotel ein gemeinschaftliches Tänzchen zu riskieren Sehr früh traten sie wieder die Heimreise an. dz.

* **Gebäudeeinsturz.** Auf der Kosciuszkostraße 15 stürzte die Seitenwand eines Pferdestalles ein. Einige Stunden darauf folgte der Rest des Gebäudes nach. Es entstand nur Sachschaden. dz.

* **Wieder ein Notschachtopfer.** In der Nähe der Schellerhütte stürzte ein neuer Notschacht zusammen. Der Arbeitslose Franz Zonetzko von der Siemianowitzer Straße konnte erst nach mehrstündigen Bergungsarbeiten durch Polizei und Grubenwehr geborgen werden. Z. war bereits tot. dz.

Myslowitz

161 Kilo Sacharin geschmuggelt

Am Bahnhof in Ruda wurde der als Schmuggler bekannte Kazimir Biniaszek aus Ruda von der Grenzwache gestellt. Bei der Leibesvisitation wurden bei B. 5 Kilo Sacharin vorgefunden und beschlagnahmt. B. wurde am Grenzkommissariat einem strengen Verhör unterzogen, bei dem er eingestand, seit längerer Zeit in den Diensten eines des Sosnowitzer Kaufmanns zu stehen, dessen Beauftragter ein gewisser Taddäus Rzymek aus Ruda ist. Insgesamt hat Biniaszek 161 Kilo Sacharin, 3615 Feuerzeuge, 28 Kilo Feuersteine, 40 Kilo Mandeln und 84 Pakete Knöpfe geschmuggelt. Als Entschädigung für das Schmuggeln hat B. 2846 Mark und 924 Zloty erhalten. Auch der Sosnowitzer Kaufmann wurde ins Chorzower Gefängnis eingeliefert. —b.

*

* **Gartenfest des Deutschen Volksbundes.** Am Sonntag veranstaltet der Deutsche Volksbund im Breslauerschen Garten in Myslowitz-Czmok ein Gartenfest. Im reichhaltigen Programm sind Gesangsvorträge, Volkstänze, Kinderbelustigungen und Konzertvorträge vorgesehen. Die Teilnahme ist nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte 1934 gestattet.

* **Vorlegung der Lebensbescheinigungen.** Bei den letzten Rentenzahlungen wurden den Invaliden, Witwen und Waisen in Chorzow besondere Formulare ausgehändigt, die vom Magistrat beglaubigt werden müssen, daß der betreffende Rentenbezieher noch am Leben ist. Spätestens bis zum 10. August sind die beglaubigten Formulare im Meldeamt der Königshütte an der Moniuszkistraße wieder abzugeben. —b.

Schwientochlowitz

Gestörte Betriebsratswahlen auf Paulusgrube

Auf der Paulusgrube bei Morgenroth wurden in diesen Tagen die Betriebsratswahlen durchgeführt. Die in der Umgebung von Morgenroth besonders betriebsame Partei der Blauhemden, RRU (Radikale Gesundungsbewegung), die in scharfer Opposition zur Regierungspartei steht, hatte ebenfalls eine Liste eingereicht und versuchte nun mit allen Mitteln, ihren Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Am Vorabend der Wahl durchzog eine größere Abteilung von Blauhemden den Ort und führte ein Transparent mit sich, auf dem sich Karrikaturen des bisherigen Betriebsrats befanden. In Kürze hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, denen von den Blauhemden zugerufen wurde: „Seht euch den alten Betriebsrat mal an, seht, diese Verräter!" Am Wahltage stand eine größere Gruppe Blauhemden vor dem Wahllokal und drohte jedem Wähler, daß „mit ihm Abrechnung gehalten würde," wenn er nicht die Liste 5 wähle. Auch bei der Zählung der Stimmzettel wurden die Zähler durch uniformierte Blauhemden beeinflußt. Daraufhin hat der Wahlvorstand das Ergebnis der Wahl angefochten und sich mit einem Protestschreiben an den Arbeitsinspektor in Chorzow gewandt, der in den nächsten Tagen zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen wird. —h.

*

* **Am Grenzübergang vom Schlag getroffen.** Als am Dienstag mittag der fast 70jährige Kaufmann Franz Klein aus Chorzow II, der aus Beuthen zurückkehrte, die Grenzübergangsstelle in Hohenlinde passierte, erlitt er plötzlich einen Herzschlag und war sofort tot. Die Bemühungen des sofort herbeigerufenen Arztes, waren vergebens. Der Tote wurde in die Leichenhalle in Hohenlinde übergeführt. —h.

Chorzow

* **Ein Radler überfallen.** In den Abendstunden überfielen drei bisher nicht ermittelte Personen auf der Kirchstraße in Chorzow den Radfahrer Johann Ansorge aus Czenstochau. Ansorge wurde vom Rade heruntergerissen und von einem der drei Täter festgehalten. Die beiden anderen aber bemächtigten sich seines Rades und schlugen mit demselben solange gegen das Straßenpflaster, bis das Rad entzwei ging. Dann flüchteten sie unerkannt. b.

* **Vermißt.** Die 12jährige Marie Schlafke aus Chorzow II entfernte sich am 1. August aus der elterlichen Wohnung, ohne bis jetzt zurückgekehrt zu sein. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Mädchens sind an die Polizei zu richten. —b.

* **Neuzeitliche Erpressungsmethode.** In vorgerückter Abendstunde betraten zwei Personen das Büro des Bierverlags von Haskil Stepel auf der Kirchstraße 12 und forderten die Herausgabe von sechs Flaschen Bier, wobei sie mit Ausschreitungen drohten. Notgedrungen gab der erschrockene Bierverleger das verlangte Bier heraus. Später benachrichtigte er die Polizei, die sich im Augenblick einfand, als die beiden Erpresser erneut gekommen waren und die Herausgabe weiterer Flaschen Bier fordern wollten. Sie wurden festgenommen und als Paul Langer von der Kirchstraße 7 und Josef Kolodziej von der Styczynskistraße 48 ermittelt. —b.

Pleß

* **Scheune eingeäschert.** In der Nacht brach auf bisher nicht geklärte Weise in dem Gehöft des Landwirts Latoch in Alt Berun ein Feuer aus, dem die Scheune mit großen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer fiel. Der Schaden wird auf 5 000 Zloty geschätzt. — Auch in Szeroka wurde eine Scheune mit der Ernte durch Blitzschlag eingeäschert. Der Schaden beträgt 7 000 Zloty. a.

Rybnik

* **Bevölkerungszahlen.** Nach der letzten Statistik zählt der Kreis Rybnik 225 896 Einwohner. Die Einwohnerziffern in den größeren Städten und Gemeinden weisen gegen früher kaum eine Steigerung auf. 106 Gemeinden zählen unter 3000 Seelen. Von den größeren Städten und Dörfern haben Rybnik 25 539, Rydultau 14 270, Radlin 14 060, Sohrau 5 957, Czerwionka 5 274, Niedobschütz 6 353, Knurow 9 306 und Loslau 4 957 Einwohner. Die geringe Bewegung in der Bevölkerungsziffer hat ihren Grund in der Bodenständigkeit der Bewohner, die meist durch Landbesitz und Eigensiedlung, auch wenn sie dem Arbeiterstande angehören, seßhaft geworden sind. —§

* **Razzia nach Waffen.** Die Polizei in Rybnik nahm in mehreren Orten des Kreises Rybnik Haussuchungen nach Waffen vor. In drei Ortschaften konnten bei einer Anzahl von Familien 7 Revolver verschiedener Typs und eine große Anzahl Patronen gefunden werden, für die keine Waffenscheine vorgewiesen werden konnten. Die Revolver und Patronen wurden beschlagnahmt und die Besitzer zur Anzeige gebracht. a.

Tarnowitz

* **Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse** in Tarnowitz beschäftigte sich mit dem neuen Statut. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der Abbau der Beiträge von 6 auf 5 Prozent des Grundlohnes. Die Krankenkasse erleidet dadurch einen Verlust von 52 000 Zloty. Auf diese Weise muß auch ein ganz erheblicher Abbau der Leistungen erfolgen. Die Sterbebeihilfe ist auf das 20fache des Grundlohnes herabgesetzt worden. Ferner fallen fast durchweg alle außerordentlichen Leistungen weg. —ka.

* **Explosion in der Kläranlage.** Auf bisher ungeklärte Weise geriet in der Nacht in der Kläranlage in Tarnowitz ein Schrank in Brand. Es sammelten sich Gase an, die explodierten. Hierbei wurden sämtliche Fensterscheiben der Maschinenhalle zertrümmert, sowie die Decke beschädigt. Die Freiwillige Feuerwehr verhinderte, daß der Brand- und Sachschaden, der sich auf annähernd 2000 Zloty beläuft, noch größer wurde. —ka.

* **Aus dem Gerichtssaal.** Das Burggericht verurteilte den Johann Andrzejczak zu einem Jahr und acht Monaten, den Wladyslaus Ksiazek zu zwei Jahren, den Paul Mikolajczyk und Bruno Bonczkowitz zu je sechs Monaten Gefängnis, da ihnen Einbrüche bezw. Diebstähle auf dem Tarnowitzer Terrain nachgewiesen wurden. —bk.

Lublinitz

* **Durch den Treibriemen in den Tod. In der Brettmühle Haftka in Lublinitz war ein 22jähriger Arbeiter mit der Anbringung eines Treibriemens beschäftigt. Um sich die Arbeit zu erleichtern, setzte er die Transmission in Gang. Der Arbeiter geriet hierbei zwischen die Scheibe und den Treibriemen und wurde von diesem so wuchtig an die Wand geschleudert, daß er auf der Stelle tot war.** —ka.

* **Ein nachahmenswertes Beispiel.** Die Bitte an die Bürgerschaft, sich an den Spenden für die Unwettergeschädigten zu beteiligen, hat erfreuliche Erfolge gezeitigt. In Stahlhammer haben die Beamten und Angestellten der Papierfabrik „Natronag" bis jetzt allein den Betrag von 3105 Zloty aufgebracht. —ka.

Der Wert der Zeugenaussage

Von Rechtsanwalt Dr. Kowalski, Beuthen

Die Zeugenaussage nimmt im heutigen Prozeßverfahren sowohl im Zivil- als auch im Strafrecht unter den Beweismitteln die erste Stelle ein, obwohl ihr Wert überaus zweifelhaft sein kann. Der Indizienbeweis wurde schon viel geschmäht, und trotzdem ist er häufig zuverlässiger als der Beweis durch Zeugen. Erst die wissenschaftliche Untersuchung der Zeugenaussage hat gezeigt, wie unzuverlässig diese vielfach ist. Wenn in der Prozeßpraxis überhaupt die Zeugenaussage eine so wesentliche Rolle spielt, so doch nur deswegen, weil häufig keine anderen Beweismittel vorhanden sind. Der Richter, insbesondere der Laienrichter, wird sich aber bei Beurteilung der Zeugenaussage ihren geringen Wert stets vor Augen halten müssen. Im Strafprozeß wird, wenn die Belastung lediglich durch Zeugen erfolgt, auch nur bei den geringsten Zweifeln über die Richtigkeit der Aussagen Freisprechung erfolgen müssen; denn es gilt hier der Grundsatz, daß es besser sei, einen Schuldigen freizusprechen, als einen Unschuldigen zu verurteilen.

Im folgenden sollen einige Beispiele

die Unzuverlässigkeit der Zeugenaussage

dartun:

Sommer berichtet uns über einen Fall, in dem drei glaubwürdige Zeugen mit Bestimmtheit bekundeten, ein bestimmter Mann sei an einem bestimmten Orte zu bestimmter Zeit mit einem Auftrage erschienen, während fünf andere, nicht weniger glaubwürdige Zeugen bestätigt hatten, daß dieser Mann zu dieser Zeit an jenem Orte unmöglich gewesen sein könne. Es konnte hier zweifelsfrei festgestellt werden, daß jene Zeugen, die ihn an jenem Orte gesehen haben wollten, sich geirrt hatten, denn derjenige Mann, der zu der bestimmten Zeit, um die es sich handelte, an jenem Orte tatsächlich gesehen war, meldete sich. Es ergab sich, daß er keinerlei Aehnlichkeit mit dem Angeklagten hatte.

Hellwig (Psychologie und Vernehmungstechnik) sagt hierzu: **„Selbst die bestimmteste Ueberzeugung des Zeugen, daß ein Irrtum ausgeschlossen sei, schützt nicht gegen einen Irrtum;** ebensowenig die Tatsache, daß zwei oder mehr Zeugen mit gleicher Bestimmtheit den Angeklagten als den Täter rekognoszieren. Und das merkwürdigste dabei ist, daß diejenigen Personen, die miteinander verwechselt werden, keineswegs immer einander ähnlich zu sein brauchen. Bei dieser Sachlage ist es außerordentlich schwer, die volle Ueberzeugung zu gewinnen, daß der Zeuge beim Wiedererkennen sich nicht geirrt hat, außer wenn die Täterschaft des Angeklagten noch durch andere Momente höchst wahrscheinlich gemacht wird."

Hellwig berichtet uns weiterhin über einen Fall, in dem die Leiche einer Selbstmörderin, die kurz vorher sich ins Wasser gestürzt hatte, von ihrem eigenen Mann, von ihren Geschwistern und von guten Bekannten stundenlang für die Leiche der eigenen Frau und Schwester gehalten worden ist, obwohl die Leiche hell beleuchtet wurde und keinerlei Aehnlichkeit zwischen der Selbstmörderin und der Frau oder Schwester bestand.

Der Breslauer Justizrat Heilberg erzählt folgenden Vorgang: „Sein Kollege A., Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in Berlin, hat die Gepflogenheit, zu den Sitzungen eine schwarze Aktenmappe mitzunehmen, nach der Sitzung nicht selten in den Ratskeller und von da nach Hause zu gehen. An einem Sitzungstage bemerkt er nach kurzem Aufenthalt im Ratskeller erst kurz vor seinem Hause, daß seine Aktenmappe fehlt. Er glaubt, sie auf dem Wege vom Ratskeller nach Hause verloren zu haben. Er fragt jedoch telephonisch im Ratskeller an und erhält den Bescheid, die Mappe sei nicht dort;

sechs oder sieben Herren erinnern sich genau,

daß Justizrat A. mit der Mappe unter dem Arm fortgegangen sei; er müsse sie unterwegs verloren haben. Am andern Morgen erhielt A. vom Büro der Stadtverordnetenversammlung die Mitteilung, daß er seine Mappe im Sitzungssaal liegengelassen habe. Er hatte also die Mappe überhaupt nicht im Ratskeller gehabt. Die häufige Einprägung hat hier die seltene, aber unauffällige sofort unterdrückt."

Aus diesen Fällen ergibt sich, daß selbst die Aussagen sonst durchaus zuverlässiger Personen, die die Tragweite ihrer Bekundungen abzumessen wissen, keineswegs die Garantie für die objektive Richtigkeit abgeben. Wieviel skeptischer muß dann die Aussage von Personen beurteilt werden, die die Urteilsfähigkeit nicht besitzen.

Mit größter Vorsicht sind Aussagen aufzunehmen, bei denen der Zeuge ein Interesse am Ausgang des Rechtsstreits hat. Wo Haß oder Sympathie mitspielen, wird die Aussage des Zeugen oft unbewußt falsch und geradezu wertlos. Eine bedeutsame Rolle spielt hier die öffentliche Meinung. Die durch die Presse gehenden Nachrichten können einen Zeugen unbewußt in einer bestimmten Richtung beeinflussen. Auch hierüber weiß die Praxis eine Reihe von Fällen anzuführen, die nur mangels des mir zur Verfügung stehenden Raumes hier nicht wiedergegeben werden können.

Zu beachten ist auch ferner, ob der Zeuge

einen aufregenden Vorfall

bekundet, der sich schnell obrollte. Hier wird häufig die Rekonstruktion des Zeugen maßgeblich sein, weil er ja im Moment auf die Vorgänge kaum hat achten können. So, wie sich der Zeuge den Fall später als möglich vorstellt, bildet er sich ein, ihn auch beobachtet zu haben. Gerade bei Verkehrsunfällen, die sich meist blitzartig abspielen, wird die Zeugenaussage ganz besonders kritisch beurteilt werden müssen.

Was die Phantasie und die Einbildung des Zeugen häufig ausmachen, wird uns in einem Falle klar, den Pollak (Der Rieder Justizmord) berichtet. Hier wollten die Zeugen sogar einen Brandgeruch festgestellt haben. Wie sich später herausgestellt hat, war dies aber eine Täuschung. Es handelte sich hier, wie oft auch in anderen Fällen festgestellt wurde, um eine Geruchshalluzination, die durch die vorgefaßte Meinung des Zeugen bewirkt worden ist.

Ueberaus große Irrtümer ergeben sich bei den Zeugen in der Schätzung von Zeit- und Längenmaßen sowie der Geschwindigkeit von Fahrzeugen. Hellwig berichtet uns von einem Verfahren wegen Brandstiftung, bei dem den Angeklagten die Aussage eines Zeugen besonders belastete, der bekundet hatte, der Angeklagte habe nach Ausbruch des Feuers mindestens fünf Minuten lang aus dem Fenster gesehen und die Feuerwehr erwartet, ohne den Versuch zu machen, selbst das Feuer zu löschen. Als der Zeuge in der Verhandlung aufgefordert wurde, durch einen Versuch zu zeigen, wie lange der Angeklagte etwa aus dem Fenster geschaut habe, ergab sich, daß er schon nach etwa zehn Sekunden glaubte, fünf Minuten seien verstrichen.

(Schluß folgt.)

Dem Allmächtigen über Leben und Tod hat es gefallen, am Sonnabend, dem 4. August, unsern jungen Mitarbeiter

Herrn Herbert Schneck

plötzlich aus seinem Arbeitskreis abzurufen.

Der Verschiedene hat es in den viereinhalb Jahren seiner Zugehörigkeit zur Firma verstanden, sich in jeder Weise unsere völlige Zufriedenheit und Anerkennung zu erwerben. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Beuthen OS., den 6. August 1934.

Industriegas A. G.
Zweigniederlassung Schlesi
Schlesisches Industriegaswerk.

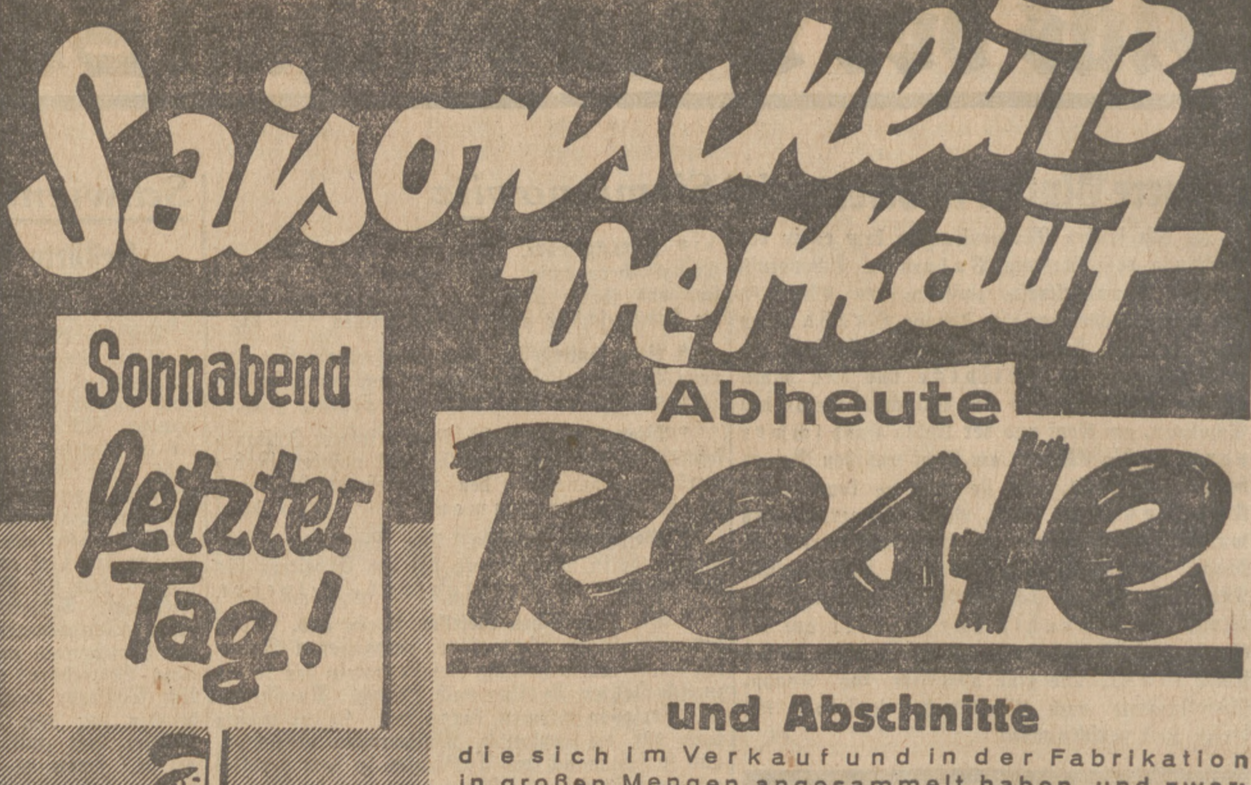
Am Sonnabend, dem 4. August, verlor durch einen Unfall unser Arbeitskamerad

Herbert Schneck

sein junges Leben. Seine Kameradschaft und stete Hilfsbereitschaft, sein stets freundliches und zuvorkommendes Wesen sichern ihm in unserm Kreise ein treues Andenken.

Beuthen OS., den 6. August 1934.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Industriegas A. G.
Zweigniederlassung Schlesi.



Gestern mittag ist unsere inniggeliebte, gütige Mutter, unsere gute Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Clara Heinzel

geb. Schmidt

nach langem schweren Leiden, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, im 73. Lebensjahre, sanft entschlafen.

Hindenburg OS., Beuthen, Leuna, Annabergstr. 1
Zawadzki, Berlin, den 7. August 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Dr. Heinzel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. August, nachm. 4 Uhr, in Beuthen von der Mater-Dolorosa-Kapelle, Piekarer Str., aus statt.

Totenmesse am Freitag, 8½ Uhr, in der St. Trinitatis-Kirche, Beuthen.

Frl., 31 J., kath., sol. u. wirtschaftl., 1500 Mk. Vermög., wünscht Herrenbek.
zwecks Heirat.
Witw. m. Kind angenehm. Nur ernstgemeinte Zuschrift. unt. B. 1692 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Am 6. August entschlief abends ½9 Uhr nach langem und schwerem Leiden, wohlversehen mit der ewigen Wegzehrung, meine liebe Frau, unser geliebtes Mütterlein, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Anna Mroß

geb. Basista.

Beuthen OS., den 7. August 1934.

Bäckermeister Philipp Mroß als Gatte
Paul
Benno
Bernhard
Franz } als Söhne
Hanna Mroß, geb. Zapp, als Schwiegertochter
Judit-Ruth als Enkelkind.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. August, vorm. 9½ Uhr, vom Trauerhause, Parkstraße 4, aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Verkäufe

Billige Autokäufe!

Brennabor-Limousine, 7/30 PS, 4sitz., Ford-Limousine, 8/28 PS, 2sitzig, m. groß. Gepäckraum, Mercedes-Benz-Limousine, 12/55 PS, 4—5sitzig, Goliath-Dreird.-Transportwagen für ¾ To. J. & P. Wrobel, Beuthen OS., Hindenburgstr. 10.

Schlaf-, Eß- und Wohnz. mit Küche, sehr gut erhalten, preisw. zu verkauf. Wohng., bill. Miete, kann eventl. übernommen werden. Angeb. u. B. 1696 a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Großes, gut **möbl. Zimmer** mögl. mit Klavier, in sehr ruh. Haushalt sofort gesucht. Angeb. u. B. 1694 a. d. G. d. Z. Bth.

Geldmarkt

Welch edeldk. Herr leiht Beamtenwitw. **250 Mk.** f. Semester f. ihr. Sohn? Monatliche Rückzahlg. Angeb. unt. B. 1693 a. d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelische Frauenhilfe. Donnerstag, den 9. August Bezirksmütterversammlung im Gemeindehaus. Wir bitten, die Veranstaltungen der Zeltmission zu besuchen.

KKV. Beuthen OS. Donnerstag, den 9. August 20,30 Uhr, Monatssitzung im Konzerthaus.

Filme von heute



KAMMER Lichtspiele Beuthen
Wo.: 4¹⁵ 6¹⁵ 8³⁰
Sonntag ab ½3 Uhr

Ein ungewöhnlich starker Erfolg!
Wir verlängern bis Donnerstag
Ein Mann will nach Deutschland
Der neueste, gewaltige und überaus eindrucksvolle Groß-Tonfilm der Ufa mit **Carl Ludwig Diehl, Brigitte Horney, Hermann Speelmans, Hans Leibelt.**
Im Vorprogramm:
Ein Hindenburg-Gedenkfilm der Ufa

DELI-Theater Beuthen OS Dyngosstr. 39
Wo: 4²⁰ 6³⁰ 8³⁰
So: 2⁴⁵ 4³⁰ 6³⁰ 8³⁰

Nur noch heute und Donnerstag!
Ein Film, der noch lange in uns nachklingt
Der Volksfilm - Ein Erfolgsfilm
Zu Straßburg auf der Schanz
mit Ursula Grabley, Hans Stüwe, Carl de Vogt, Margarete Kupfer u. s. w.
Außerdem das gute Ton-Beiprogramm und die neuesten Wochen-Berichte.

Ufa **INTIMES** Theater, Beuthen
Wo.: 4¹⁵ 6¹⁵ 8³⁰
Sonnt. ab ½3 Uhr

Heute in Neuaufführung!
Nur heute und morgen!
Heideschulmeister Uwe Karsten
Nach d. bekannt. Roman von Felizitas Rose mit Marianne Hoppe, Olga Tschechowa, Carl Auen, Brigitte Horney, Heinrich Heilinger, Hans Schlenk.
Im Vorprogramm:
Ein Hindenburg-Gedenkfilm der Ufa

Schauburg Beuthen OS. am Ring
Wo: 4 6³⁰ 8³⁰
So: 3 4³⁰ 6³⁰ 8³⁰

Wir verlängern nur bis einschließlich Donnerstag!
Ein deutscher Film von dem die Welt spricht
Der Riesen-Erfolg auch in Beuthen
Der Tunnel
Im Beiprogramm ein Kurz-Tonfilm und die neuesten Wochen-Berichte.

Zurückgekehrt
Dr. Eckstein
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten
Beuthen OS., Kais.-Fr.-Jos.-Pl. 9
Zugelassen bei priv. Krankenversicherungen und allen Krankenkassen (außer Knappschaft)

Zurück!
Dr. Killing
Zahnarzt

Zurückgekehrt
Dr. Berger
Facharzt für innere Krankheiten
Oppeln, Hippelstr. 4

Graue Haare verschwinden unauffällig durch **Orfa** Wiederhersteller Unschädlich! Spielend leichte Anwendung! Flasche RM 1.80, extra stark RM 2.50 Parfmerie Gundlach Beuthen, Poststr. 1

Von der Reise zurück!
Zahnarzt
Dr. Pieschkalla
Oppeln, Helmuth-Brückner-Str. 36

Kleine **Registrierkasse** bill. zu kauf. ges. Angeb. u. B. 1691 a. d. G. d. Z. Bth.

Mittwoch abend, ab 7 Uhr
Gr. Unterhaltungs-Konzert
Erstklassige Damenkapelle
Stimmung **Humor**
Beuthener Bierhalle, Poststr. 2

Zum Antritt für 15. September cr. suche ich einen älteren, tüchtigen
Verkäufer
aus der Branche, polnische Sprache Bedingung. Referenzen, Bild.
Kreutzberger, Oppeln,
Herrenkonfektion

Vermietung

1 Laden in Gleiwitz
sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- u. Baugesellschaft GmbH.
Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865

Schöne, sonnige **4-Zimmer-Wohng.** mit Bad u. reichl. Beigel., Stadtztr., sof. zu vermieten. Knopp, Gojstr. 5 Ecke Dyngosstraße, Telephon 4090.

Grundstücksverkehr

Günstige Gelegenheit!
7 110 qm Bau- u. Siedlungs-Gelände in Birawa, Krs. Cosel, für 1 425,— RM. zu verkaufen. Anfr. u. Hi. 1667 a. d. G. d. Z. Hdbg.

Es gibt nichts was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Stellenangebote

Dipl.-Ingenieur oder Bau-Ingenieur
erfahren in Eisenbetonstatik, vom Baugeschäft Oberschlesiens zum baldigen Antritt gesucht. Der Bewerbung sind die Abschrift des Fachschulzeugnisses, die Zeugnisse aus der Praxis und ein lückenloser Lebenslauf beizufügen. Gefl. Bewerbungen unter Hi. 68 an d. Gschst. d. Ztg. Hindenbg.

Witwer, kath., höh. Grub.-Beamt., sucht f. d. Erziehg. seiner Kinder (8—12 J. alt, Gymnasiasten), geb. **Fräulein,** das gleichzeit. dem Haush. vorsteh. kann u. Kochkenntn. hat. Angeb., evtl. mit Bild, unter B. 1695 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Weit über 150000

Bruchleidende
tragen das seit mehr als 20 Jahren erprobte
Sprazband
D.R.P. 542187
kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig.
Mein Vertreter ist kostenlos zu sprechen (auch für Frauen und Kinder) in
Beuthen OS., Hotel Schlesischer Hof am Donnerstag, 9. August, von 8—6½ Uhr.
Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Hermann Spranz, Unterkochen (Württbg.)

Familienanzeigen
finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost

Stadtplan von Beuthen OS.



nach den letzten Vermessungen zusammengestellt.
Zu haben in der Geschäftsstelle der Ostdeutschen Morgenpost, Bahnhofstraße und in den Buchhandlungen
Stück 75 Pfg.

Oeffentliche Erinnerung

Auf Grund des § 341 der Reichsabgabenordnung wird mit Genehmigung des Landesfinanzamts an die Zahlung aller im Monat August fälligen und noch fällig werdenden Steuern usw. erinnert.

An laufenden Steuern werden fällig u. a.:

Am 5. und 20.:
die Lohnsteuer, Arbeitslosen- und Ehestandshilfe;

am 10.:
die Umsatzsteuer für Juli 1934;

am 15.:
die Vermögensteuer, die Aufbringungsumlage 1934 und die erste Umlage nach dem Wirtschaftsgarantiegesetz.

Falls Zahlung nicht binnen einer Woche nach Fälligkeit erfolgt, wird Zwangsbeitreibung eingeleitet. Mahnzettel oder Postnachnahmekarten werden nicht mehr übersandt.

Beuthen OS., den 8. August 1934.

Finanzämter
Beuthen OS., Gleiwitz und Hindenburg.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Unter schwarzen Trauerfahnen

Oberschlesien gibt Hindenburg die letzte Ehre

Während im Tannenberg-Denkmal der verewigte Feldmarschall in sein „letztes großes Hauptquartier“ Einzug hielt und die Reichsregierung mit Hunderttausenden von Volksgenossen von dem großen Deutschen Abschied nahmen, fanden auch in allen Teilen Oberschlesiens ergreifende Trauerkundgebungen mit Uebertragung der Beisetzungsfeierlichkeiten statt, in denen durch die riesige Anteilnahme der Behörden, der Organisationen und der Volksgenossen der tiefe Schmerz des oberschlesischen Volkes um den dahingegangenen Beschützer der Heimat zum Ausdruck kam.

Das trauernde Beuthen auf dem Reichspräsidentenplatz

(Eigener Bericht)

Beuthen, 7. August.

Für den Bereich der Stadt Beuthen und der Kreisleitung Beuthen-Stadt der NSDAP. wurde anläßlich der Beisetzung des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, eine gemeinsame Trauerkundgebung auf dem Reichspräsidentenplatz abgehalten, an der die politischen Leiter der Kreisleitung und ihrer Gliederungen, der NSBO., NS. Hago, die Beamtenfachschaften, die SA.-Standarte 156, die Beuthener Motor-SA., SS., SAR. I, Arbeitsdienst, der Fliegersturm, NSKOV., die Technische Nothilfe, der Sturmbann der SAR. II und die Kyffhäuservereine, die Schützengilden, HJ., BDM., die Freiwillige Feuerwehr, Freiwillige Sanitätskolonne und Samariterinnen vom Roten Kreuz sowie Fahnenabordnungen der Grubenbelegschaften geschlossen teilnahmen.

Die Gliederungen und Verbände marschierten um 10,30 Uhr auf dem Reichspräsidentenplatze auf.

Inmitten des Platzes war ein von Baumschmuck umgebener Katafalk errichtet, an dem Opferflammen brannten.

Am Katafalk war ein mächtiger mit Florschleifen und den nationalen Sinnbildern versehener Eichenkranz niedergelegt. Im Vordergrunde, am Polizeiamtsgebäude, waren drei mächtige schwarze Trauerfahnen neben der schwarz-weiß-roten Flagge und der Hakenkreuzfahne angebracht. Die Kriegsverletzten nahmen auf Sitzbänken an bevorzugter Stelle an der Trauerfeier teil. Die zahlreichen Fahnen und Standarten, die am Polizeiamtsgebäude und vor dem Kriegerdenkmal Aufstellung nahmen, waren mit langer sichtbarer Florschleife versehen.

Am Kriegerdenkmal nahmen auch

die Spitzen der Behörden,

der PO. und der einzelnen Formationen Aufstellung. In Vertretung des beurlaubten Oberbürgermeisters Pg. Schmiedina war Stadtkämmerer Pg. Müller erschienen. Man sah u. a. den stellv. Kreisleiter Pg. Pfeiffer, Landrat Deloch, Landgerichtspräsidenten Dr. Przikling, Amtsgerichtsdirektor Wintzek, Oberpostrat Grundmann, den stellv. Finanzamtsleiter, Regierungsrat Dr. Konietzko, den Leiter des Hauptzollamts, Regierungsrat Dr. Kühn, Ersten Bergrat Koch, Ersten Bergrat Schlitzberger, Bergrat Naton, Generaldirektor Dr. Werner von der Schlesag, den Direktor der Sektion VI der Knappschaftsberufsgenossenschaft von Ehrenstein, Prälat Schwierk an der Spitze der Geistlichkeit, den Kommandeur des Revier-Polizei-Abschnittes Beuthen Polizeimajor Denicke, den Führer der SA.-Brigade 17, Kolb mit Stab, den Standartenführer der SAR. I von Zerboni, den komm. Führer des Sturmbannes Beuthen der SAR. II, Oberstudiendirektor Dr. May, SS.-Sturmbannführer Roehle. An der Spitze der Standarte 156 sah man den Standartenführer Neugebauer und an der Spitze der Motor-SA. den Standartenführer Heinze. Unter den Ehrengästen sah man auch zahlreiche ehemalige Offiziere des alten Heeres. **Ferner waren eine Ehrenabteilung der Revierpolizei und des Feldjägerkorps erschienen, die unter dem Kommando von Polizeioberleutnant Rogalla die Ehrenbezeugungen während der feierlichen Handlung erwies.** Auch zahlreiche Volksgenossen waren herbeigeströmt, um der tiefen Trauer um den Reichspräsidenten von Hindenburg Ausdruck zu verleihen. Sie nahmen hinter den um die geschlossenen Formationen gezogenen Linien teil.

Es waren weit mehr als 10 000 Menschen bei der Trauerkundgebung versammelt.

Kreispropagandaleiter Pg. Heinrich, der sämtliche Vorbereitungen geleitet hatte, eröffnete die Feier. Eine gut arbeitende Lautsprecheranlage unter Anschluß an den Reichssender war von der Kreisfunkstelle der NSDAP. errichtet. Die Standartenkapelle 156 spielte stimmungsvoll einen Choral.

In ehrfurchtsvollem Schweigen lauschte dann die Menge den Worten des

Stadtkämmerers Müller,

der in einer tief empfundenen Ansprache darauf hinwies, daß heute das gesamte deutsche Volk innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen an der Bahre eines der Größten aller Deutschen stehe.

Mit besonders großer Liebe und inniger Dankbarkeit schauen wir im Osten, besonders in Beuthen, auf das ehrwürdige Haupt des Reichspräsidenten, aus dem die genialen Gedanken entsprossen, die im großen Kriege unsere Stadt und Heimat vor der Not fremder Bedrückung bewahrten.

Hoch aufgerichtet schritt Hindenburg seinem Volke voran, durch alle Tiefen und über alle Höhen des Schicksals eines großen Volkes. Wenn alles wankte, stand er, wenn alles verzweifelte, glaubte er an die göttliche Sendung seines Volkes. Er wußte, daß ein großes Volk, das sich selbst aufgegeben hatte, nur durch große und schwere Prüfungen geläutert werden könne. Und wie er felsenfest auf seinen Gott vertraute, so fest vertraute er der Kraft seines Volkes. Das Schmiedefeuer der Jahre 1918 bis 1932 hatte das deutsche Volk geläutert. Adolf Hitler hatte die auseinander gefallenen Glieder der Kette der Volksgemeinschaft zusammengeschweißt und konnte dem greisen Feldmarschall melden: **Deutscher Held, Dein Volk ist auferstanden.** Es ist Dein Instrument der Ehre, des Friedens und des Lebenswillens. Hindenburgs Geist ziehe ein in die Walhalla der Großen in der deutschen Geschichte. Wir aber stehen in Ehrfurcht, tief gebeugt vor der Majestät des Todes dieses Mannes, des Vaters unseres Volkes.

Auf das Kommando des Stadtkämmerers:

**„Achtung!
Das Ganze stillgestanden!
Die Fahnen gesenkt!“**

wurde das Kameradenlied gesungen. Die Ehrenabteilung der Revierpolizei und des Feldjägerkorps präsentierte. Dann sprach der Redner:

„Der greise Feldmarschall hat die Fahne dem neuen jungen Führer Adolf Hitler übergeben. — Die Fahnen hoch!“

Sodann wurde auf den Empfang der Beisetzungsfeierlichkeit aus Ostpreußen umgeschaltet.

Die Trauerfeier wurde auch auf den Barbaraplatz im Stadtteil Roßberg übertragen, wo gleichfalls zahlreiche Volksgenossen andächtig lauschten. Bergdirektor Professor Woltersdorf leitete die Feier der Oberschlesischen Hauptstelle für das Grubenrettungswesen, wo von der Versuchsstrecke aus

21 Salutschüsse

abgegeben wurden. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien, Bergwerksdirektor Radmann, fuhr zur Teilnahme an der Trauerfeier untertage auf Deutsch-Bleischarleygrube ein. Auf allen Industrie-Anlagen konnten die Belegschaften unter Leitung der Führer der Betriebe die Beisetzungsfeierlichkeiten hören.

Eine Sonderfeier veranstaltete auch das Polizeiamt in der Polizeiunterkunft für die gesamte Landespolizei, Abordnungen der Revierpolizei sowie für die Verwaltungs- und Kriminalpolizei. Hier nahm auch der Polizeiamtsleiter Regierungsrat Dr. Spalding, teil.

Eindrucksvolle Trauerkundgebungen in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 7. August.

Zur Feier des Trauertages für den Reichspräsidenten von Hindenburg, der auch Ehrenbürger der Stadt Gleiwitz war, hatte die Bevölkerung in besonders reichem Maße die umflorten Fahnen gehißt, so daß der Charakter des Tages auch äußerlich überall eindrucksvoll zur Geltung kam. Auf dem Krakauer Platz sammelten sich die Formationen der SA, des Motorsturms, der SS, der Fliegersturm Gleiwitz und der Arbeitsdienst und marschierten geschlossen unter Mitführung der umflorten Fahnen bei Trommelwirbel auf den Adolf-Hitler-Platz. Standartenführer Theophile eröffnete mit kurzen Worten die Feier, worauf

Oberbürgermeister Meyer

des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls gedachte. Er wies darauf hin, wie noch kurz vor dem Tode des Reichspräsidenten die ausländische Presse gegen Deutschland Stellung nahm und wie bei der Nachricht vom Tode des Reichspräsidenten ein Umschwung erfolgte.

Die Welt habe den Atem angehalten, und der englische König habe halbmast flaggen lassen für den Mann, der einst als „Kriegsverbrecher“ bezeichnet wurde und dessen Name auf der Auslieferungsliste stand!

Ebenso sei in zahlreichen anderen Ländern um Hindenburg getrauert worden. Man habe überall empfunden, daß nicht nur ein großer Deutscher, sondern ein Großer der Welt dahingeschieden sei. In der Nachkriegszeit habe sich der Reichspräsident von Hindenburg als hervorragender Staatsmann erwiesen. Im Jahre 1933 habe er dem unbekannten Gefreiten des Weltkrieges die Hand gereicht und damit den Wiederaufbau des deutschen Volkes eingeleitet.

Im Stadttheater

wurde die von der Stadtverwaltung angesetzte Trauerfeier durchgeführt. Die Bühne war festlich ausgestaltet worden. Inmitten von Grünschmuck und Fahnen mit Trauerflor stand das Bild des Generalfeldmarschalls, von einem Scheinwerfer beleuchtet. Davor hatten Ehrenwachen der SA und SS Aufstellung genommen. Die Feuerwehrkapelle leitete die Feier ein. Stadtrat Gaida eröffnete die Veranstaltung, worauf Oberbürgermeister Meyer eine Ansprache hielt. Er kennzeichnete hier das Wirken von Hindenburgs als Generalfeldmarschall und ging auf die Tannenbergschlacht ein, die von Hindenburg und Ludendorff in überlegener Strategie und Taktik durchgeführt worden sei. Man habe dem Generalfeldmarschall stets nachgerühmt, daß er nie einen strategischen oder taktischen Fehler begangen habe. In der Nachkriegszeit habe er, der früher von Diplomatie nichts habe wissen wollen, sich als hervorragender Staatsmann erwiesen. Er habe das volle Vertrauen des deutschen Volkes gehabt und durch seine Persönlichkeit und sein Wirken die Achtung der Welt errungen. Mit ruhiger Sicherheit, in unerschütterlicher Treue und Zuverlässigkeit habe er Deutschland geführt.

Im Stadttheater und auf dem Adolf-Hitler-Platz erfolgte nun die Uebertragung der Feier am Tannenberg-Denkmal. Diese Uebertragung hörten auch die Beamten und Angestellten des Landgerichts an, die sich im Schwurgerichtssaal versammelt hatten. Auch hier war eine festliche Ausgestaltung vorgenommen worden. Vor dem Bild Hindenburgs standen ein Kreuz und zwei Kerzen. Grünschmuck und Fahnen umrahmten das Bild.

In der Polizeiunterkunft

hatten sich die Landespolizei, die Revierpolizei, Feldpolizei und die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Polizeipräsidiums versammelt. An der hier durchgeführten Trauerfeier nahm auch der ständige Vertreter des Polizeipräsidenten, Oberregierungsrat Orgler, teil. Der Kommandeur der Landespolizei, Oberstleutnant Edelbüttel, gedachte mit ehrenden Worten des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Im Anschluß daran erfolgte die Uebertragung. Als das Kameradenlied erklang, salutierte die Landespolizei.

In der Stadt waren während der Feier alle Geschäfte geschlossen. Ueberall, wo Uebertragungen erfolgten, hatten sich größere Menschenansammlungen gebildet, überall hörte man die Feier an, bis sie in den Ehrensalven über dem Grabe des Reichspräsidenten ausklang.

Gedenkfeier der Jugend

Die Hitlerjugend, Jungvolk und BDM veranstalteten am Dienstag abend eine eindrucksvolle Gedenkfeier. Die Verbände marschierten schweigend unter dem Klang der Landsknechttrommeln vom Krakauer Platz nach dem 22er Ehrenmal im Stadtpark. Auf der Terrasse des Ehrenmals, das von Fackelträgern umsäumt war, nahmen die Fahnenabordnungen Aufstellung. HJ-Unterbannführer Pillar gedachte der Verdienste des Reichspräsidenten von Hindenburg in der Kriegszeit und im Frieden und schilderte das Wirken des Reichspräsidenten in der mit Adolf Hitler gemeinsam geleisteten Aufbauarbeit im Dritten Reich. Von den Verbänden wurden am Denkmal Kränze niedergelegt.

Ratibor

Zu einer würdigen Trauerkundgebung für den Reichspräsidenten waren am Dienstag vormittag sämtliche Formationen der SA., SS., PO., NSBO., mit ihren Fahnen, sowie eine Fahnenabordnung der HJ. auf dem Platze der Husarenkaserne angetreten. Von hier aus erfolgte um 10,30 Uhr unter Trommelwirbel des Spielmannszuges der Standarte 272 der Aufmarsch auf dem Ringe, um die Uebertragung der Beisetzungsfeierlichkeiten zu hören. Der Trauerkundgebung hatten sich auch sämtliche Militärvereine von Ratibor sowie eine nach Hunderten zählende Volksmenge angeschlossen. Besonders ergreifend waren die Augenblicke, als feierliches Glockengeläut anzeigte, daß der große Feldmarschall seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Nach beendeter Uebertragung erfolgte der Abmarsch der Formationen zum Kriegerdenkmal im Eichendorffpark zur Kranzniederlegung, der sich eine Trauerparade am Ringe anschloß, worauf die Fahnen unter Vortritt der Standartenkapelle und des Spielmannszuges nach dem Standarten-Heim 272 in der Klosterstraße getragen wurden.

Oppeln

Während bei den Reichs- und Staatsbehörden besondere Trauerfeiern mit Uebertragung der Feierlichkeiten in Tannenberg stattfanden, veranstaltete die Kreisleitung Oppeln Stadt im Eiskellergarten für die Oppelner Bevölkerung eine eindrucksvolle Trauerkundgebung für den dahingeschiedenen Feldmarschall von Hindenburg, der auch Ehrenbürger von Oppeln war. Lange vor Beginn dieser Kundgebung war der Garten bis auf den letzten Platz besetzt. Auf dem Friedrichsplatz und am Vorplatz der Reichsbahndirektion marschierte die Oppelner SA.-Standarte, der Arbeitsdienst, Motor-SA., NSKK., sowie der Fliegersturm zur Trauerparade auf. Der Musikpavillon war mit Fahnen des alten und neuen Reiches geschmückt. Zwischen frischem Grün das Bild des Reichspräsidenten, das nach dem Einmarsch von den Fahnen der politischen Organisationen, des Kreiskriegerverbandes und HJ. flankiert wurde. Eingeleitet wurde die Trauerkundgebung mit einer Gedächtnisansprache des Kreisleiters Settnik. Mit besonderer Dankbarkeit müssen wir des Reichspräsidenten gedenken, da er das Erbe in die Hände des Führers gelegt hat. **Anschließend hievan nahm**

Die Durchführung der Volkstrauer

Gleiwitz, 7. August.

Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg werden, wie das Polizeipräsidium mitteilt, während der von der Reichsregierung angeordneten 14tägigen Volkstrauer, vom 2. bis 15. August einschließlich, polizeiliche Genehmigungen für Veranstaltungen auf Rummelplätzen und für ähnliche Lustbarkeiten nicht erteilt. Bereits erteilte Genehmigungen treten sofort außer Kraft.

Oberbürgermeister Leuschner das Wort. Tiefer Schmerz, verbunden mit Dankbarkeit vereinen sich in dieser Stunde. Dankbarkeit für das, was Hindenburg uns gewesen ist und was er gerade im Osten getan hat. Für uns aber gilt es, dem unbeirrbaren Pflichtgefühl des großen Feldmarschalls nachzueifern und ihm durch Pflichterfüllung die Treue zu halten. Bei atemloser Stille lauschte sodann die Trauerversammlung der Uebertragung aus dem Tannenbergdenkmal. Während des Segens und bei dem Gedenken an die Toten stimmte die Kapelle das Kameradenlied, das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied an.

Auf dem Regierungsplatz fand sodann eine Trauerparade statt. Dort hatten SA.-Gruppenführer Polizeidirektor Metz, Gauarbeitsführer Heinze, Landesrat Mermer, Oberbannführer Rorczyka, Oberbürgermeister Leuschner, die Vertreter der Schutzpolizei und Führer von SA., SS. und anderen Organisationen Aufstellung genommen. Begleitet von den Klängen der Standartenkapelle unter Leitung von Obermusikdirektor Michel sowie der Gau-Arbeitsdienst-Kapelle unter Musikmeister Mager marschierten die SA.-Standarte 63, der Arbeitsdienst, die Motor-SA., das NSKK. und der Fliegersturm an den Führern vorbei. Mit dieser Trauerparade fand die Trauerkundgebung in Oppeln ihren Abschluß.

Mikultschütz

Still und wolkenschwer war der Tag der Bestattung des Reichspräsidenten aufgegangen. Im grauen Morgenlicht wehten von allen Häusern und Masten verhüllte Fahnen, als die Glocken zum Gottesdienst riefen. Auf dem Denkmalsvorplatz begannen die Vorbereitungen für die von der Ortsgruppenleitung festgesetzten Trauerfeierlichkeiten. Auf den Stufen vor den Ehrentafeln war ein schwarzverkleideter Katafalk errichtet, den die schwarz-weiß-rote Fahne und die Kriegsflagge verhüllten. Umflorte Kerzen und Grün vervollständigten den Schmuck. Während eine Ehrenwache, gestellt von SA., SS., Polizei und Kriegsteilnehmern am Katafalk Posten bezog, sammelten sich die nationalen Verbände, Polizei, Arbeitsdienst, NSBO., die übrigen Vereine und Innungen im Stadion, um im geschlossenen Zuge stumm zum Kriegerehrenmal zu marschieren. In den Straßen ruhte der Verkehr. Den Denkmalsplatz säumte die Einwohnerschaft, verbunden durch gemeinsame Trauer. Die ersten Sonnenstrahlen durchdrangen die regenschweren Wolken, als Ortsgruppenleiter Pg. Kowollik den Beginn der Trauerfeier verkündete. Nach dem Trauermarsch von Beethoven sangen die Vereinigten Männergesangvereine Friedrich Burkhards Grabgesang: „Den Entschlafenen", worauf die Uebertragung der Bestattungsfeier aus Tannenberg abgehört wurde. Als das Lied vom guten Kameraden erklang, senkten sich die Fahnen und legten die Verbände, Vereine und Innungen Kränze vor dem Katafalk nieder. Während sich die Verbände, Vereine und Formationen zum Vorbeimarsch ordneten, kreiste ein Flugzeug über dem Denkmalsplatz und flog dreimal die Ehrenrunde. Nach der stummen Parade der Verbände am Ehrenmal erschien in geschlossenem Zuge die gesamte Schuljugend, um ihrerseits dem toten Helden den letzten Gruß zu entbieten. Andächtig sangen die vielen hundert Lippen das Lied vom guten Kameraden und sprachen das „Vater unser", worauf die Jugend ihre Kränze vor dem Katafalk niederlegte. Dröhnend fielen die Glocken ein und verkündeten nochmal die Trauer.

Die Trauerparade in der Patenstadt

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 7. August.

Die Stunde des Abschieds eines ganzen Volkes von seinem größten Toten fand in der Patenstadt des in die Ewigkeit heimgegangenen Reichspräsidenten von Hindenburg ergreifenden Widerhall. Unter einem sich langsam aufhellenden Himmel flatterten umflorte Fahnen in allen Straßen und Gassen, zogen in gedämpftem Schritt die Kolonnen der SA., SS., Motor-SA., NSKK., SA.-Reserve I und II, Fliegersturm, Teno, NS.-Arbeitsdienst, die Amtswalter der Partei und die Kommunalpolizei nach dem Reitzensteinplatz, wo die Formationen in einem weiten Rechteck Aufstellung nahmen.

Weihevoll und aufrüttelnd wurde die Trauerparade mit einem Trommelwirbel und hierauf mit den feierlich getragenen Klängen „Ases Tod" von Grieg, durch die SA.-Standartenkapelle unter der Stabführung von Musikzugführer Sturm eingeleitet. Aus dem Herzen kommende Worte fand nunmehr der

Stellv. Kreisleiter Kusch

an Stelle des am Tannenbergdenkmal zur Beisetzung weilenden Oberbürgermeisters Fillusch an die Tausende, die den Platz dichtauf füllten. Er führte aus, daß heute die Augen aller Deutschen nach Ostpreußen gerichtet seien zu Ehren des teueren Toten, des großen, von Pflichtbewußtsein, Treue und Vaterlandsliebe erfüllten Soldaten, der im Januar 1933 im Augenblick der höchsten Not dem Führer Adolf Hitler die Hand reichte. Kreisleiter Kusch schloß mit dem Gelöbnis, das Hindenburg einst aussprach: **„Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Bangens und Betens sein!"**

Standartenführer Schulzek

wies in einer Ansprache auf die tiefe Erschütterung hin, mit der die ganze Welt die Todeskunde aus Neudeck aufgenommen habe. Der Name des großen Toten, der der Wegbereiter des national geeinten Deutschlands ist, wird uns immer das Mahnmal der deutschen Einigkeit und das Sinnbild strengster Pflichterfüllung sein.

In ehrfurchtsvoller Trauer senkten sich nunmehr die florverhängten Fahnen vor der Majestät des Todes, hoben sich die Hände der Anwesenden stumm zum Deutschen Gruß, während die SA.-Standartenkapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Hierauf erfolgte der Abmarsch nach dem Park der Donnersmarckhütte, wo bereits Tausende von Menschen auf die Uebertragung der Beisetzungsfeierlichkeiten warteten.

Um das Musikerpodium, das in feierlicher Ausschmückung das florumhangene Bild des großen Toten zeigte, hatten die Organisationen Aufstellung genommen. Unter den Führern der Organisationen waren u. a. auch die Vertreter der Industrie, der Führer der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG., Zweigniederlassung Steinkohlenbergwerk Hindenburg, Bergwerksdirektor Tintelnot, Bergrat Palm, und die Berg-Assessoren Heil und Redeker vertreten. Noch vor Beginn der Feierstunde marschierten die Einheiten der HJ. und des Jungvolks in den Park ein, nachdem sie vorher am Denkmal der Frontsoldaten an der Ecke Peter-Paul-Stollenstraße einen Kranz nieder gelegt hatten. Die Kameradenvereine der alten Soldaten waren unter der Führung von Markscheider Bobisch mit 26 Fahnenabordnungen vertreten.

Vor der Uebertragung, die durch mehrere Riesenlautsprecher erfolgte, ergriff der

Kreisorganisationswalter der DAF., Zeppner,

das Wort, in dem er der tiefen Trauer Ausdruck gab, von der die Patenstadt des Verewigten betroffen sei. Gemeinsam mit der ganzen Welt stehe die Stadt Hindenburg trauernd an der Bahre des großen Mannes, der uns allen die Heimat und unsere Arbeitsplätze erhielt. Nicht einmal, mehrmals weilte er in seiner Patenstadt und sein Name werde unvergessen bleiben. In Ehrfurcht senkten sich noch einmal die Fahnen der ganzen Stadt um den Vater des Vaterlandes.

Die Hindenburger Schutzpolizei und die Beamten der Verwaltungspolizei begingen in einer besonderen Feierstunde in der Unterkunft an der Sosnitzaer Straße die Beisetzung, wobei Hauptmann Badziura einleitende Worte sprach.

—t.

Wer will zur Landespolizei?

Allgemeine Voraussetzungen:

1. **Deutsche Reichsangehörigkeit.**
2. **Arische Abstammung, unverheiratet, kinderlos,**
3. **Unbescholtenheit.**
4. **Körperliche Eignung und Besitz der für den Dienst in der Landespolizei erforderlichen sonstigen Fähigkeiten.**
5. **Mindestgröße 1,68 Meter, in Ausnahmefällen 1,65 Meter.**
6. **Alter bei Eintritt im allgemeinen 18. bis 20. Lebensjahr, Ausnahmen bis zum 21. Lebensjahr durch die Kommandeure der Landespolizei-Inspektion, darüber hinaus nur mit Genehmigung des Chefs der Landespolizei.**
7. **Vor der Bewerbung Zugehörigkeit zur SA., SS., HJ. oder ähnlichen Organisationen der NSDAP. oder zum NS. Arbeitsdienst. Bewerber müssen jedoch mit dem Tage ihres Eintritts in die Landespolizei aus diesen Organisationen ausscheiden.**

   Bewerber, die im Besitze des Arbeitspasses des NS. Arbeitsdienstes sind, werden bei Erfüllung der sonstigen Einstellungsbedingungen besonders berücksichtigt.
8. **Sportliche Vorbildung (Freischwimmer, Besitz des Turn- und Sportabzeichens) ist erwünscht.**

Bewerber haben ihr selbstgeschriebenes Gesuch nebst Lebenslauf (letzteren in doppelter Ausfertigung) beschleunigt bis zum 1. 10. 1934 an eine Dienststelle der Landespolizei, im Zweifelsfalle an das Einstellungsbüro der Landespolizei für den Regierungsbezirk Oppeln, Gleiwitz, Raudener Straße 56, zu richten.

Ein dritter Sonderzug zur Rundfunk-Ausstellung?

Gleiwitz, 7. August.

Die Untergau-Rundfunkstelle der NSDAP. teilt mit, daß Teilnehmerkarten zum Sonderzug zur Rundfunk-Ausstellung in Berlin wegen des überaus starken Andranges nicht mehr ausgegeben werden können. Sämtliche Kreisrundfunkstellen sind ebenfalls angewiesen, die Annahme von Anmeldescheinen abzulehnen. Es wird versucht werden, noch einen dritten Sonderzug zu stellen

Zweijähriges Kind beim Spielen ertrunken

Oppeln, 7. August.

In Jacobsdorf, Kreis Falkenberg, spielte das zweijährige Töchterchen des Bauern Kunert am Rande des Dorfteiches. Dabei glitt das Kind aus und stürzte ins Wasser. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, ertrank das Kind.

Beuthen

Die Ferien zu Ende!

Am heutigen Tage ist für die Schuljugend wieder einmal die freie und ungebundene Zeit zu Ende gegangen. Schweren Herzens wurden die Schulbücher wieder hervorgeholt. Aber was nützt das Zögern, wenn mit den nächsten Ferien auch zugleich Zensuren winken und nun so viel nachgeholt werden muß! Der Abschied aus dem Kurort oder sonstigen Ferienaufenthalt ist für Eltern und Kinder dafür wohl nicht allzuschwer gefallen, denn wie programmäßig, hat sich auch das Wetter gewandelt und ist nach großer Hundstagshitze so unbeständig geworden, daß man ganz gern zurückgekehrt ist. Und dann die alte Feststellung, wenn man zuerst wieder die gewohnten vier Pfähle betritt und sich in eigenen Betten strecken kann: Zu Hause ist es auch ganz schön! So gleitet denn alles sacht in den Alltag hinein, und nur die mehr oder weniger gebräunten Wangen werden noch eine Weile von der diesjährigen Ferienluft zeugen.

Hochbetrieb herrschte aus Anlaß des Ferienendes gestern auf dem hiesigen Bahnhof. Nicht nur die 84 täglich hier anrollenden Personenzüge wurden mit vermehrten Wagen in allen Gegenden des deutschen Landes auf die Gleise geschickt, sondern es mußten auch noch Sonderzüge abgefertigt werden. Ein Sonderzug aus dem Rheinland brachte Ferienkinder von jenseits der Grenze wieder nach Hause, mehr als 1000 Kinder der deutschen Minderheit aus Ostoberschlesien, die in der Zeit des Aufenthaltes in Beuthen begeistert von ihren Ferienerlebnissen und dem schönen Rhein sprachen. Trotz des überaus lebhaften Verkehrs am letzten Ferientage und der damit notwendigen erhöhten Anforderungen an die Beamten der Eisenbahn, wurde alles reibungslos und pünktlichst abgewickelt, so daß die Reichsbahn auch in Beuthen wieder einmal ihre große Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt hat.

*

* **Erzbischöfliches Knabenkonvikt Beuthen.** Dem Leiter des hiesigen Erzbischöflichen Knabenkonvikts, Präfekten Dr. theol. Kukowka, wurde wegen seiner Verdienste um die genannte Anstalt durch Erzbischof Kardinal Adolf Bertram der Titel Konviktsdirektor verliehen.

* **Von München nach Beuthen auf dem Rade.** Der 17jährige HJ.-Angehörige Heinrich Kaltenbach, der seine in München studierende Schwester Helene Kaltenbach cand. med. besuchte, fuhr mit seiner Schwester von München auf dem Rade nach Beuthen. Sie bewältigten die fast 1000 Kilometer lange Strecke in nur sechs Tagen. Die Leistung ist um so beachtenswerter, besonders für die Studentin, da es während der ganzen Tour regnete.

* **Die Fahrt nach Hohenstein.** Der angekündigte Sonderzug im Transitverkehr nach Hohenstein hat am Montag nachmittag Buthen verlassen. Wenn auch nicht die angenommene Anzahl von 400 Teilnehmeren zusammengekommen ist, so haben von Beuthen aus dennoch nahezu 300 Personen die Fahrt nach Hohenstein unternommen, so daß bei dem letzten Geleit für den verstorbenen Reichspräsidenten auch Oberschlesier vertreten waren. Die Beteiligung wäre noch größer gewesen, wenn nicht der starke Regen am Abfahrtstage viele von der Teilnahme an der Fahrt abgehalten hätte

—t.

*

* **Mikultschütz.** Das Fest der goldenen Hochzeit konnte Kaufmann Johann Mitzka und seine Ehefrau von der Tarnowitzer Straße in Mikultschütz feiern.

—t.

Der kaufmännische Briefwechsel. Von Dipl.-Kaufmann G. Friedel. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis 1,25 Mark. — Dieses Bändchen aus der Sammlung „Hilf dir selbst" ist für den Selbstunterricht bestimmt. Nach dem Abschnitt „Die Lehre vom kaufmännischen Briefwechsel" wird in etwa 250 Beispielen ein vollständiger Lehrgang für das gesamte Gebiet des Handels-Gewerbes in leicht verständlicher Weise dargestellt.

Kunst und Wissenschaft

Senior und Meister deutscher Vorgeschichte

Carl Schuchhardt 75 Jahre

Erst in jüngster Zeit hat die Vorgeschichte Deutschlands wieder die Stelle im Volksleben eingenommen, die ihr durch so lange Jahrhunderte vorenthalten worden ist. Wenn dabei die deutsche Wissenschaft der Gegenwart es nicht erst nötig hat, in mühevoller Arbeit neu aufzubauen, wie auf so vielen anderen Gebieten, so trägt das größte Verdienst daran Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Carl Schuchhardt, der in der Reichshauptstadt am 6. August sein 75. Lebensjahr vollenden konnte. Schuchhardt ist als „Mann des Spatens" durch seine Ausgrabungen, als Neuordner vorhandenen Materials und als Bahnbrecher neuer Erkenntnisse der Vorgeschichtsforschung bekannt geworden. In einem arbeitsreichen Gelehrtenleben brachte er Klarheit über den Bau altgermanischer Genossenschaftsburgen der Bronzezeit, über die großen Volksburgen, die die Germanen gegen die Römer errichteten, über die Anlage der Römerkastelle in West- und Mitteldeutschland wie im Südosten Europas. Schließlich stellte er die altsächsischen Volksburgen gegen Karl, den man den Großen nennt, in das klare Licht seiner Forschung; desgleichen die Königshöfe und Kaiserpfalzen Karls, aus denen die ältesten deutschen Städte, Bistümer und Klöster erwuchsen. So hat Schuchhardt die Entstehung unserer mittelalterlichen Städte und Burgen erschlossen.

Carl Schuchhardt ist am 6. August 1859 als Sohn eines Kupferstechers in Hannover geboren. Er studierte an den Universitäten Leipzig, Heidelberg und Göttingen neuere Sprachen, klassische Philologie und Archäologie. Entscheidend wurde für seine Entwicklung, daß ihn der Fürst Bibescu als Hauslehrer nach Rumänien berief. Er studierte hier die römischen Altertümer, so vor allem die Trajanswälle in der Dobrudscha und in Bessarabien, war dann 1886/87 auf Reisen in Kleinasien, beteiligte sich an Humanns Ausgrabungen in Pergamon und bearbeitete die Frucht seiner Studien im Berliner Museum. Von 1888 bis 1908 betätigte er sich besonders in landesgeschichtlichen Forschungen als Direktor des Kestner-Museums in Hannover. Durch Ausgrabungen auf der Heisterburg im Deister und der Wittekindsburg bei Osnabrück stellte er den Typus der karolingischen Königshöfe fest und fand 1899 das Römerkastell bei Haltern in Westfalen.

1908 wurde er als Direktor der Vorgeschichtlichen Abteilung an das Völkerkundemuseum in Berlin berufen. Mit der Neuordnung des Materials von der ältesten Steinzeit bis ins nordische Mittelalter hat er für unsere heimische Vorzeit ein unvergleichliches Anschauungsmaterial geschaffen. Aber auch die Trojasammlung Schliemanns ist durch Schuchhardt zu einer würdigen Unterkunft gelangt. Zuletzt hat Schuchhardt die slawischen Tempelburgen von Arkona und Rethra in Mecklenburg und ebenso die Wikinger-Veste Vineta teils mit dem Spaten, teils mit der Feder bearbeitet. Nach seiner Entpflichtung im Jahre 1925 widmete er sich ganz der Verarbeitung seiner Grabungen und Forschungen. Seine Lebensarbeit legte er in dem umfassenden Hauptwerk „Alt-Europa, eine Vorgeschichte unseres Erdteils" nieder, dem sich 1928 die „Vorgeschichte von Deutschland" anschloß. Vor allem diese drei Werke sind ein wahrhaftes Geschenk an das deutsche Volk. Bemerkenswert ist bei seinen wissenschaftlichen Ansichten, daß er auch die Lausitzer Kultur für die Germanen in Anspruch nimmt, die bisher den Slawen (Wenden) zugeschrieben wurde. Schuchhardt ist ferner Herausgeber der „Prähistorischen Zeitschrift".

Studenten im lebendigen Volkstum

Ergebnisse der Verbandstagung der DVDSt.

Die Arbeitswoche, die der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten vor seiner 53. Verbandstagung in Bad Frankenhausen in Zusammenarbeit mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat veranstaltete, kam in den verschiedenen Vorträgen die Auffassung zum Ausdruck, daß es der VDSt ablehnt, sich lediglich als studentischen Verband zu begreifen; er bekennt sich vielmehr zum Wesen des Männerbundes, in dem alte und junge deutsche Geistesarbeiter, jugendlicher Schwung und Einsatzwille mit dem Wissen und dem lebenserfahrenen Ernst des Mannestums zu einer Einheit verbunden und eingesetzt werden. Nach dieser Vorbereitung begann die eigentliche Verbandstagung, auf der u. a. der Verbandsführer des Kyffhäuser-Verbandes, Staatsrat Gauleiter Wilhelm Kube, der Leiter des Reichsbundes Volkstum und Heimat, Werner Haverbeck, das Mitglied des Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront, Oberingenieur Dr. Arnhold, Düsseldorf, und Botschafter a. D. Nadolny in grundlegenden Ausführungen sprachen.

Das Ergebnis der Verbandstagung sowie der Arbeitsberichte der 1920 errichteten Grenzland-Stiftung, der Verbandsämter und der im öffentlichen Leben stehenden Verbandsangehörigen war die einmütige Erkenntnis, daß der Einsatz des Verbandes als „Dienst im Dritten Reich" in drei großen Aufgaben zu erfolgen habe: 1. Verbindung von Wissen und Erfahrung mit dem Leben des Volkstums in der Heimat, 2. in dem Ringen, dem Auf und Ab des deutschen Volkstums im Ausland in der Bedrängnis biologischer, kultureller und staatlicher Vereinsamung in engster Zusammenarbeit mit dem VDA, 3. in dem Auftrag des Führers an das Volk, dessen außenpolitisches Lebensgesetz innerlich neu zu begründen und äußerlich zu behaupten.

Der Kreuzotterbiß

nk. Die Kreuzotter beißt nur, wenn sie angegriffen wird. Läßt man sie in Ruhe, tut sie niemand etwas zu Leide. Beim Biß zieht die Schlange den Kopf ein, um ihn dann plötzlich nach vorne zu schnellen. Besonders gefährlich sind, wie Dr. S. Frey in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" betont, Bisse ins Gesicht und vor allem in die Venen. Darnach kann der Tod in allerkürzester Zeit eintreten. Im allgemeinen wird die Gefährlichkeit der Kreuzotter aber überschätzt. Die Sterblichkeitsziffer dürfte höchstens 2 Prozent betragen. Bald nach dem Biß entsteht in der Umgebung der Bißwunde eine starke Schwellung, und allmählich stellt sich bläulich-rote Färbung ein. Allgemeinerscheinungen, wie Erbrechen, Durchfall, Schwindel, usw. können fehlen. In den meisten Fällen werden die Vergiftungserscheinungen innerhalb weniger Tage überwunden. Das als erste Hilfeleistung bisher empfohlene Aussaugen der Wunde mit dem Munde und das Abbinden des verletzten Gliedes werden von Frey (auf Grund seiner Erfahrungen) als wirkungslos erachtet. Einspritzungen von Schlangenserum durch den Arzt ist der zuverlässigste Schutz gegen das Kreuzotterngift.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Wer sein Wahlrecht bei der Volksabstimmung am 19. August nicht ausübt, verstößt gegen eines der Grundrechte des Staatsbürgers und stellt sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft. In gleicher Weise vergeht sich, wer sich fahrlässig selbst des Wahlrechts dadurch verlustig macht, daß er seine Aufnahme in die Abstimmungsliste nicht sichert. Zur Sicherstellung der Ausübung des Abstimmungsrechts dient die Auslegung der Abstimmungslisten am 11. und 12. August. Jeder beachte die in seiner Wohngemeinde getroffene Regelung.

Wer am Tage der Volksabstimmung nicht an seinem Wohnort seine Stimme abgeben kann, beantrage einen Stimmschein. Die Ausgabe der Stimmscheine wird gemäß § 11 der Reichsstimmordnung am Freitag, dem 17. August um 15 Uhr geschlossen, da sonst die Vorbereitung des Abstimmungsgeschäfts gefährdet wird.

Eine Aufgabe für den Arbeitsdienst

Ein zweiter Spazierweg für Gleiwitz!

Gleiwitz, 7. August.

In der Sonderausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost" „Der oberschlesische Arbeitsdienst" vom Juli 1934 sagt Oberstfeldmeister Buchner, Leiter der Planungsstelle des Arbeitsgaues 12, über die Tätigkeit des Arbeitsdienstes im Industriegebiet u. a. folgendes:

„Es erscheint deshalb gerechtfertigt, hier auch Arbeiten durch den Arbeitsdienst durchführen zu lassen, die nicht der Verbreiterung der Ernährungsbasis, sondern dazu dienen, der zum Teil in trostlosen Verhältnissen lebenden Bevölkerung eine gesunde Umgebung zu schaffen. Hierzu rechnen neben den bereits oben aufgeführten Stadtrandsiedlungsarbeiten die Herrichtung des Volksparkes im Guidowald und die Forstarbeiten in den Beuthener Waldungen."

Die Stadt Gleiwitz ist an Spazierwegen in der Nähe der Stadt außerhalb der verhältnismäßig kleinen Promenaden sehr arm. Der Weg am Kanal nach Laband ist „der" Spazierweg der Gleiwitzer. Einen zweiten Spazierweg zu schaffen, dürfte mit verhältnismäßig geringer Arbeit möglich sein, und zwar durch die sogen. Richtersdorfer Schweiz. Hier ließe sich mit geringen Mitteln ein brauchbarer Längsweg anlegen, der bei geeigneter Führung und Anpflanzung einiger Bäume auch schattig gestaltet werden könnte. Die Schwierigkeit dürfte lediglich darin bestehen, daß dieses Gelände alle 20 Meter einem anderen Bauern gehört. Die Besitzer beklagen sich jetzt, wie man wohl anerkennen muß, mit einer gewissen Berechtigung, daß gelegentliche Besucher über ihre Viehweiden laufen. Wenn ein ordnungsmäßiger Weg mit Bänken vorhanden wäre, gäbe es hierzu keine Veranlassung, und insofern dürften auch die Eigentümer der Grundstücke gegen billige Entschädigung sich mit der Anlage des Weges einverstanden erklären.

Dringend notwendig wäre dann allerdings ein zweiter Schritt, nämlich die Schaffung einer Querverbindung zu den zahlreichen von Richtersdorf aus parallel laufenden Wegen. Eine solche wird über kurz oder lang doch angelegt werden müssen; denn je mehr das Gebiet südlich der Stadt bebaut wird, desto mehr Verkehr wird sich auch dort von einem Stadtteil zum anderen entwickeln. Besteht eine derartige Querverbindung, die etwa von der Kolonie Süd an Klein-Venedig vorbei quer durch die Richtersdorfer Schweiz nach der Hermannshöhe führen müßte, würde keine Veranlassung mehr bestehen, Felder und Feldraine zu betreten. Wird dem Bedürfnis der Stadtbewohner nach frischer Luft hier etwas Rechnung getragen, so brauchen die Landwirte sich dann nicht mehr darüber beklagen, daß ihre Felder überquert werden. In jedem Winter kann man beobachten, daß eine derartige Wegverbindung im Schnee binnen ganz kurzer Zeit entsteht.

Schafft diese Verbindung auch für den Sommer! Das wäre eine dankbare Aufgabe für den NS. Arbeitsdienst im Interesse der Industriestadt Gleiwitz!

14 Typhuserkrankungen im Kreise Pleß

Pleß, 7. August.

Vor einigen Tagen ist in Alt-Berun im Kreise Pleß Typhus ausgebrochen. Bisher sind 14 Personen erkrankt. Sie mußten sämtlich in die Nikolaier Isolierbaracke eingeliefert werden. Sechs Erkrankte liegen in bedenklichem Zustand darnieder. Bisher ist ein Todesopfer zu beklagen.

Gleiwitz

Ernennung der Beigeordneten

Der Regierungspräsident in Oppeln hat zu unbesoldeten Beigeordneten (Stadträten) der Stadt Gleiwitz berufen: Untergau-Betriebszellenleiter Richard Preiß, MdR. Arzt Dr. Karl Sluzalek, Geschäftsführer Rudolf Schäd, Bauingenieur Gotthard Bräuer und Bankbeamten Erich Gemander.

*

* **Trauerfeier im Kriegerverein.** Der Monatsappell der 1. Kompagnie des Kriegervereins Gleiwitz wurde durch eine Trauerfeier für Reichspräsidenten von Hindenburg eingeleitet. Nach dem Fahneneinmarsch und der Wiedergabe des Trauermarsches von Beethovens hielt Kam. Bassallek die Gedenkrede. Bei den Klängen des Kameradenliedes gedachte die Versammlung des Reichspräsidenten. Bei der Abwicklung des geschäftlichen Teils berichtete Vereinsführer Voit über die neue Beitragsregelung.

* **Kundgebung der ehemaligen Kriegsgefangenen.** Der Verein Gleiwitz des Reichsbundes ehemaliger Kriegsgefangener hielt eine Trauerfeier ab, in der Ortsgruppenführer Rendant Oswald Karsunke des Mobilmachungstages und der großen Verdienste des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten gedachte. Die Ansprache schloß mit dem Gelöbnis, im Sinne Hindenburgs an dem Neuaufbau Deutschlands mitzuarbeiten.

* **Heut Versammlung der NS. Hago.** Am heutigen Mittwoch findet um 20 Uhr im Münzersaal (Haus Oberschlesien) eine Besprechung der Handwerksmeister und Gewerbetreibenden über die Lehrlingsausbildung und den Lehrlingsurlaub statt. Die Kreisamtsleitung der NS. Hago weist auf die große Bedeutung der hier zur Erörterung stehenden Fragen hin und bittet die Handwerksmeister und Gewerbetreibenden pünktlich zu erscheinen.

* **Fachschaftsabend der Fleischer.** In einer Versammlung der Kreisbetriebsgemeinschaft Nahrung und Genuß, Fachschaft Fleischer, wurden Berufsfragen des Fleischerhandwerks erörtert. Die Leitung der Versammlung hatte Fachschaftswart Gumnior. Obermeister Liboschik sprach über die Zusammengehörigkeit von Führer und Gefolgschaft. Er betonte, daß Meister, Geselle und Lehrling zusammenarbeiten müßten, um den Wiederaufbau des Handwerks zu ermöglichen. Altgeselle Gnida erörterte die Lage des Fleischergesellen unter dem Gesichtspunkt, ob es unter den heutigen Verhältnissen ratsam sei, wenn der Geselle an die Gründung einer selbständigen Existenz denke. Er betonte, daß dies ohne weiteres möglich sei, wenn der Geselle mit eisernem Fleiß und voller Hingabe an seine Arbeit gehe. Kreisleiter Fischer behandelte die Umorganisation der Arbeitsfront. Kreisamtsleiter Ziegler ergänzte diese Ausführungen und wies auf den bevorstehenden Aufmarsch in Breslau hin.

Die eigene Durchführung der Klagesachen vor dem Amtsgericht. Von H. Schulz. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis 1 Mark. — Wer einen beim Amtsgericht zuständigen bürgerlichen Rechtsanspruch hat, muß bei der heutigen Wirtschaftslage vielfach aus Sparsamkeitsgründen auf sachkundige Hilfe verzichten. Kurz und gemeinverständlich ist das Wichtigste und Wesentlichste für Kläger und Beklagte mit Musterbeispielen dargestellt und zwar so, daß die Schrift auch für den nützlich ist, der in seiner Angelegenheit einen Anwalt benötigt und diesen über den Streitfall unterrichten muß.

Hindenburg

* **Besitzwechsel.** Das dem Hausbesitzer Skoluda gehörige Wohnhaus in der Cäcilienstraße ist im Zwangsversteigerungstermin für insgesamt 31 000 Mark in den Besitz des Polizeibeamten Ochmann übergegangen. —t.

* **Anstatt Richtfest Entgelt für die Bauarbeiter.** Anläßlich des Richtfestes beim städt. Neubau II in der Stadtmitte, über dessen Dachgesperre die grüne Krone zum Zeichen des Richtfestes prangte, hat man an Stelle der üblichen Bewirtung der Belegschaft ein entsprechendes Entgeld zukommen lassen. —t.

* **Sämtliche erwerbslosen Kriegerwaisen** haben sich in der Geschäftsstelle der NSKOV., Ortsgruppe Hindenburg, Hermannstraße 11. bis spätestens zum 16. August 1934 zu melden.

* **Die Sanitätskolonne half.** Wie notwendig die Entsendung einer 20 Mann starken Kolonne der Freiwilligen Sanitäter vom „Roten Kreuz" mit einem Führer war, bewies der Verlauf der Trauerfeierlichkeiten während der Beisetzung des Reichspräsidenten im Tannenbergdenkmal, die im Park der Donnersmarckhütte für alle Volksgenossen übertragen wurde. In Massen stand die Hindenburger Bevölkerung, Kopf an Kopf gedrängt, sodaß nicht weniger als in 45 Ohnmachtsanfälle die Rotkreuzmänner erste Hilfe leisten mußten. Zum Glück sind ernstere Unfälle nicht zu verzeichnen. —t.

* **Serbische Hausierer,** die mit viel Zungenfertigkeit ihre Waren, Decken, Teppiche usw. an den Mann bezw. an die Hausfrau los zu werden versuchen, überschwemmen gegenwärtig ganz Hindenburg. Sie befinden sich obendrein noch in Begleitung ihrer Frauen, die wiederum ihre Kunst im Wahrsagen versuchen, worauf Gutgläubige immer noch hereinfallen. Hier muß es heißen: „Taschen zu! Kauft am Orte bei eurem bekannten Kaufmann, von dem ihr wißt, daß er euch gut und reell bedient!" —t.

* **Die Notwehr überschritten.** Ein unfreundlicher Nachbar im Stadtteil Zaborze-Dorf belästigte mit Vorliebe eine nebenan wohnende Frau, die er nicht nur beschimpfte, sondern auch mit Steinen ja sogar mit einem Hackmesser beworfen hatte. Er wurde von der Frau eines Tages dabei ertappt, wie er ihr gerade eine Fensterscheibe zertrümmerte, durch die er in ihre Wohnung einsteigen wollte. In ihrer Not griff die Frau zur Selbstverteidigung und schüttete ihm einen Topf mit heißem Wasser ins Gesicht. Deswegen hatte sie sich vor dem Hindenburger Strafrichter zu verantworten, der zu der Ueberzeugung kam, daß sie dabei die Notwehr überschritten hatte. Daher wurden der Frau zwei Wochen Gefängnis zudiktiert. —t.

Partei-Nachrichten

NSDAP., Ortsgruppe Beuthen Nord. Am Freitag, 20. d. M., 20 Uhr, findet im großen Schützenhaussaal die fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Pg. ist Pflicht! Die erwachsenen Angehörigen der Pg. sind mit eingeladen.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsbetriebsgemeinschaft 8, Bekleidung (ehem. Deutscher Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verband). Am Donnerstag, 20 Uhr, findet im „Deutschen Haus", Kluckowitzerstraße, Zimmer 1, Saaleingang, eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Pünktliches Erscheinen wird einem jeden Mitglied zur Pflicht gemacht.

NSDAP. Rosenberg. Infolge des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg mußte der Kreiskongreß der NSDAP., Kreisgruppe Rosenberg, auf den 19. August verschoben werden. Da aber an diesem Tage die Wahl stattfindet, ist der Kongreß nochmals auf den 14. Oktober verschoben worden. Als Tagungsort bleibt Landsberg bestehen.

Percy kämpft um seine Frau 30

ROMAN VON W. JOHNSTON

Die Stille war totenähnlich. Die verfaulte, wurmstichige Tür war angelehnt, aber nicht geschlossen, was mir die ununterbrochene Linie roten Lichts zeigte, die von oben bis unten durchschimmerte. Geräuschlos stieß ich sie ein wenig auf und blickte in die Hütte hinein.

Eine Fackel erhellte den Raum, und im Kamin brannte ein Feuer. Daran stand ein alter, grobgezimmerter Stuhl, und auf ihm saß eine schlanke, in einen schwarzen Mantel gehüllte Gestalt. Der Kopf war tief herabgebeugt und verhüllt. Als ich hinsah, hörte ich einen langen Seufzer, und der Kopf sank tiefer und tiefer.

Der Umschlag in meinen Gefühlen war so stark, daß ich für den Augenblick wie von einem plötzlichen Schlag betäubt war. Während des Marsches vom Gefängnis bis zur Hütte hatte ich genug Zeit gehabt für die wildesten Vermutungen darüber, was mich in jener Hütte erwarten könnte; und nun diese schlanke Gestalt am Feuer, das gesenkte Haupt, ich hatte nur einen Gedanken, sie zu trösten. Diccon legte mir die Hand auf den Arm, aber ich schüttelte sie ab und, die Tür aufstoßend, durchschritt ich den unebenen, krachenden Boden bis zum Feuer und beugte mich über die einsame Gestalt davor. „Jocelyn", sagte ich, „ich bin gekommen."

Während ich sprach, legte ich meine Hand auf das gebeugte und verhüllte Haupt. Es erhob sich, der Mantel wurde fortgezogen und ins Gesicht sah mir — der Italiener.

Als schaute ich ein Medusenantlitz, blieb ich wie versteinert stehen. Die Fischaugen, das Lächeln, das spöttisch geschienen hätte, wäre es nicht so schwach gewesen, die Blässe, die Boshaftigkeit seines Gesichts, ich starrte ihn an, und eine Eiseskälte rann durch meine Adern.

Doch nur sekundenlang, dann brachte mich ein warnender Ruf von Diccon wieder zu mir. Ich sprang rückwärts, bis die Breite des Kamins zwischen dem Italiener und mir lag, fuhr herum und stand dem einstigen Günstling des Königs gegenüber. Hinter ihm war eine offene Tür, die in ein kleines, schwach erhelltes Zimmer führte. Er stand vor mir und sah mich mit einer ganz unerträglichen, triumphierenden Frechheit an. Er hielt das nackte Schwert in der Hand, und auf seinem dunklen Gesicht lag ein höhnisches Lächeln. Ich gab ihm dieses Lächeln, ebenso kühn wenigstens, zurück, aber ich sagte kein Wort. In der Kajüte des „George" hatte ich mir geschworen, daß fortan mein Schwert statt meiner mit diesem Herrn reden sollte — „Ihr seid also gekommen", sagte er. „Ich dachte mir, daß Ihr es tun würdet." Ich sah mich nach einer Waffe um. Da ich nichts Besseres gewahrte als die dicke halbverbrannte Fackel, so stürzte ich an den Kamin und riß sie aus ihrem Sockel. Diccon ergriff ein Stück rostiges Eisen vom Herd und wir stellten uns so Mylords gezogenem Schwert und einem kleinen, seltsamen Dolch gegenüber, den der Italiener aus einer samtnen Scheide zog.

Mylord erriet meine Absicht und lachte. „Ihr irrt Euch", erklärte er kalt. „Es genügt mir, zu wissen, daß Hauptmann Percy weiß, daß ich mich nicht fürchte, mit ihm zu fechten. Diesmal aber spiele ich, um zu gewinnen." Er wandte sich zur äußeren Türe und erhob die Hand mit einer befehlenden Gebärde.

In einem Augenblick hatte sich das Zimmer gefüllt. Die rotbraunen Gestalten, nackt bis auf den Kopfschutz und den Lendenschurz, die schwarzbesprenkelten, gleichmütigen Gesichter, die grausamen Augen. Die Paspaheghs und ich waren alte Feinde; ohne Zweifel würden sie ihre Aufgabe recht angenehm finden.

„Unglücklicherweise waren meine eigenen Diener nicht bei der Hand, da sie mit der „Santa Teresa" nach Hause geschickt worden", sprach Mylord lächelnd. „Ich bin noch nicht so arm, als daß ich nicht andere dingen könnte. Zwar hätte auch Nicolo eben jetzt das Werk vollbringen können, als Ihr Euch so liebend über ihn gebeugt und so sanft zu ihm gesprochen habt; aber der Fluß hätte Euren Leichnam vielleicht wiedergegeben und seltsame Mär verkündet. Ich hörte, daß die Indianer erfindungsreicher sind und nirgends solche Zeugen zurücklassen."

Ehe er ausgeredet, hatte ich mich auf ihn gestürzt und ihn am Hals und an der Faust, die das Schwert hielt, gepackt. Er suchte seine Hand frei zu machen und sich meinem Griff zu entwinden. Eng umfaßt rangen wir. Rote Hände faßten nach mir, aber wir drehten und wandten uns so rasch, daß aus Angst, den falschen Mann zu treffen, Hände und Messer nicht wagten, den Streich zu führen. Ich hörte Diccon kämpfen und wußte, daß es morgen unter den Weibern der Paspaheghs ein Geheul geben werde. Mylord versuchte mit aller Macht sein Schwert gegen mich zu wenden und brachte es auch endlich dazu, mich über den Arm zu hauen, so daß das Blut herabfloß. Es machte eine Lache auf dem Boden, und einmal glitt mein Fuß drin aus und ich stolperte und wäre beinahe gefallen. Zwei von den Paspaheghs waren auf immer zum Schweigen gebracht. Diccon hatte sich des Messers des zuerst Gefallenen bemächtigt und es troff von Blut. Der Italiener, behende und geschmeidig wie eine Schlange, hielt sich neben Mylord und mir und bemühte sich, mit seinem Dolche seinem Herrn zu Hilfe zu kommen. Wir beide keuchten schwer; vor unseren Augen Blut, in unseren Ohren das Tosen der See. Plötzlich schwieg der Lärm der anderen Kämpfer. Das konnte nur bedeuten, daß Diccon tot oder gefangen war. Ich konnte mich nicht umsehen, um es zu erfahren. Mit einem Wutanfall trieb ich meinen Gegner in eine Ecke der Hütte — der Zufall wollte es, daß es die Ecke war, in welcher der Panther sein Quartier aufgeschlagen. Mit seinem Absatz stieß er das Tier aus dem Wege, dann machte er eine letzte verzweifelte Anstrengung, mich niederzuwerfen. Ich ließ ihn glauben, daß es ihm gelinge, nahm alle Kraft zusammen und riß ihn krachend zu Boden. Das Schwert war in meiner Hand, seine Spitze an seinem Hals, als mein Arm von hinten zurückgerissen wurde. Im nächsten Augenblick hatten mich ein halbes Dutzend Hände von dem Mann weggerissen, eine Schlinge von Hirschleder um meine Arme gezogen und diese an meine Seite gefesselt. Das Spiel war aus. Es blieb mir nichts übrig als die Buße zu zahlen.

Diccon war nicht tot; schwer atmend lehnte er mürrisch an der Wand, die von ihm Erschlagenen zu seinen Füßen. Mylord erhob sich und stellte sich vor mich hin. Sein reiches Wams war zerrissen und mein Blut befleckte seinen Arm und seine Hand. Ein Lächeln lag auf dem Gesicht.

„Das Spiel hat lange gedauert," sprach er, „aber ich habe es endlich gewonnen. Ich wünsche Euch eine lange gute Nacht, Hauptmann Percy, und einen traumlosen Schlaf!"

Plötzlich geschah unter den Indianern ein rasches Zurückweichen, und von Diccon kam der laute Ruf: „Der Panther, Herr! Habt acht!" Ich wandte mich um. Der Panther, rasend geworden durch den Lärm und die Lichter, die herumkreisenden Gestalten, die verrammelten Türen, den Anblick und den Geruch des Blutes und den Fußtritt, den er bekommen, kauerte zum Sprunge bereit. Sein rotbraunes Haar sträubte sich, seine Augen funkelten wild. Ich stand vor ihm, aber diese blutdürstigen Augen hatten mich nicht zum Ziel ersehen. Er schoß an mir vorüber, und der Mann, dessen Absatz ihn getreten, war mitten auf seinem Pfad. Eine seiner Vorderpfoten versenkte sich in den Samt des Wamses, die Klauen der anderen krallten sich ihm unterhalb der Schläfe ins Fleisch und rissen abwärts und quer herüber. Mit einem Schrei, der so entsetzlich war wie der des Panthers, warf sich der Italiener auf das Tier und grub ihm seinen Dolch in den Hals. Der Panther und der Mann, den er ergriffen hatte, stürzten zusammen zu Boden.

Des Königs Liebling lag in seinem Blut und bot ein grausiges Schauspiel dar; er war bewußtlos, aber das Leben lag noch vor ihm, ein Leben, das einem ewigen Schreckgespenst gleichkommen mußte. Das Angesicht, aus dem jener stolze, düstere, böse Geist hervorgeschaut hatte, war von großer Schönheit gewesen; nun war es dahin gekommen! Er lebte, und ich sollte sterben: besser mein Tod als sein Leben. Der Italiener kniete neben seinem Herrn. Aus seinem knöchernen Hals kam ein langer leiser, krächzender Ton, und seine skelettähnlichen Hände bemühten sich, das Blut zu stillen. Die Pasgaheghs drängteen sich immer näher an uns, und ihr Anführer packte mich an der Schulter.

„Die weißen Männer auf dem Powhatan sind zahlreich," sprach er in seiner eigenen Sprache, „aber sie bauen ihre Wigwams nicht auf die Ufer des Pamunkey. Die singenden Vögel des Pamunkey verraten nichts. Die Fichtensplitter werden dort ebenso hell brennen und die weißen Männer werden es nicht riechen. Wir wollen in Uttamussac ein Feuer anmachen zwischen den roten Hügeln unter dem Tempel und den Gräbern der Könige.". Es erhob sich ein Beifallsgemurmel unter seinen Tapferen.

Uttamussac! Sie würden wohl noch einige Zeit zur Wanderung dahin brauchen. Wir hatten also noch so lange zu leben.

Sieger und Besiegte, verließen wir bald darauf die Hütte. Auf der Schwelle wandte ich mich noch einmal um und sah auf jene blutende Gestalt am Boden. Sie bewegte sich ächzend. Die Indianer hinter mir trieben mich vorwärts, und wir waren bald draußen unter den Sternen.

26. Kapitel.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als wir eine Einsenkung zwischen den roten Hügeln erreichten. Ueber uns ragten die drei langen Häuser, in welchen das Bild Okees und die Mumien der Könige aufbewahrt wurden. Diese Tempel standen nach Osten gekehrt und waren noch vom Nebel eingehüllt. Grauenhafte Priester, mit seltsamen Sprüchen bemalt, mit ausgestopften Schlangenhäuten um den Kopf und in den Händen große Klappern, die sie heftig schüttelten, rannten aus den Türen heraus und ans Ufer herab, wo sie um uns herumtanzten und einen Höllenlärm machten. Diccon starrte sie an, zuckte die Achseln und setzte sich mit einem verächtlichen Grunzen auf einen gefällten Baumstamm, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten.

Der Ort war ein natürliches Amphitheater und ganz passend zu einem Schauspiel. Diejenigen Indianer, die in dem engen Raum keinen Platz fanden, breiteten sich den Abhang hinauf aus und sahen mit wildem Gelächter auf die Pfähle, die von den jungen Leuten gebracht wurden. Die Weiber und Kinder verstreuten sich in den Wald jenseits der Schlucht zwischen den Hügeln und kamen mit Reisig beladen zurück. Die Einsenkung hallte wider vom Jubel der Zuschauer. Ich setzte mich neben Diccon auf den Baumstumpf nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Oppeln

* **Personalnachrichten.** Zu Amts- und Landgerichtsräten in Oppeln wurden ernannt: Gerichtsassessor Dr. Gloge und Gerichtsassessor Dr. E. Haupt. —. Das tierärztliche Staatsexamen an der Universität in München bestand Karl Schober aus Czarnowanz, Sohn des Konrektors Sch. in Czarnowanz.

* **Luftschutzkurse für Oppeln-Sakrau.** Durch die Luftschutzschule II werden für die Bewohner des Stadtteils Oppeln-Sakrau im großen Saale des Gasthauses von Dolesig am 8., 9. und 10. August jeweils von 20—22 Uhr theoretische Luftschutzkurse abgehalten.

* **Aufruf der Kreisleitung.** Kreisleiter Settnik wendet sich an die Oppelner Volksgenossen in einem Aufruf um Spenden für die Nürnberg-Fahrer. Große persönliche Opfer werden von jedem einzelnen Nürnberg-Fahrer gebracht werden. Um diese zu unterstützen, bedarf es aber auch der Spenden von Volksgenossen. Aus diesem Grunde werden Sammellisten mit dem Dienststempel und der Unterschrift des Untergauleiters in allen Versammlungen und Veranstaltungen ausliegen. Spenden werden auch im Ueberweisungswege auf Konto 3220 der Stadtsparkasse entgegengenommen. Der Stellvertreter des Führers hat auch die Sammlung für den Reichsparteitag 1934 genehmigt. Straßen- und Haussammlungen, sowie Büchsensammlungen werden nicht durchgeführt.

* **Beim Angeln vom Tode ereilt.** In der Malapane bei Kraschewo-Zamocze angelte der pensionierte Hüttenangestellte Max Sladek aus Malapane. Als er angesprochen wurde und nicht antwortete und sich auch nicht bewegte, mußte festgestellt werden, daß er bereits tot war. In sitzender Stellung wurde er von einem Herzschlag betroffen, dem er alsbald erlag.

* **Leichenlandung aus der Oder.** In der Nähe des Braunen Hauses wurde am Dienstag eine männliche Leiche aus der Oder geborgen. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um den aus Schweidnitz stammenden Torausch handelt, der am Freitag beim Baden ertunken ist.

* **Schweres Schadenfeuer.** In Lamsdorf schlug der Blitz in die Doppelscheune des Restgutes von Paul Schäfer und des Gasthauses von Fiedler. Die Scheune stand innerhalb kurzer Zeit in hellen Flammen. Während in dem Teil von Schäfer die Scheune mit der Ernte bis ans Dach gefüllt war, lagerten auf dem anderen Teil etwa 60 Zentner Stroh. Den Flammen fiel auch eine große Menge gedroschenes Getreide in Säcken sowie neue landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zum Opfer. Dei Ortswehr und Wehren aus der Umgegend bekämpften tatkräftig den Brand, doch wurde die große Scheune vollständig ein Raub der Flammen. Den Wehren gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf die gefährdeten Nachbarbesitzungen zu verhindern.

* **Darlehensschwindler vor Gericht.** Vor der Großen Strafkammer hatte sich der angebliche „Direktor" eines Darlehensinstitutes wegen Unterschlagung und Betruges zu verantworten. Karl Menzel aus Neiße gründete im vergangenen Jahre in Oppeln auf der Sternstraße ein „Darlehensinstitut". Er suchte besonders die Landkreise auf, um angeblich kleinen Leuten Darlehen zu beschaffen. Hierzu bediente er sich ganz gefährlich ausgeklügelter Vertragsformulare und zahlreiche Darlehenssucher wurden betrogen. Die ersten Vermittelungsgebühren betrugen zumeist 28,— Mark pro Tausend. Die Vermittelungsgebühren und weitere Vorschüsse, z. T. in recht beträchtlicher Höhe, steckte M. in die Tasche. Schließlich liefen aber bei der Polizei und Staatsanwaltschaft aus allen Kreisen Oberschlesiens Anzeigen ein und die Polizei konnte M. festnehmen. Dieser stand nun mit seinem Untervertreter vor Gericht. Der Staatsanwalt beantragte gegen M. drei Jahre Gefängnis und gegen seinen Unervertreter wegen Beihilfe 100,— Mark Geldstrafe. Das Gericht hielt den Angeklagten des fortgesetzten Betruges hinsichtlich des Darlehensinstituts für schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Da die Schuld seines Untervertreters nicht klar erwiesen war, wurde dieser freigesprochen.

Die Milchversorgung der Stadt Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg 7. August.

Zu den wichtigsten Aufgaben der nationalsozialistischen Agrarpolitik gehört zweifellos die Neuordnung der Milchwirtschaft. Zur Durchführung ist durch den Minister für Landwirtschaft und Ernährung als Reichskommissar der Freiherr von Krane eingesetzt worden. Der neue Kommissar hat wiederum für die einzelnen Provinzen Beauftragte ernannt und für die einzelnen Bezirke Milchversorgungsverbände ins Leben gerufen, die die Milcherzeugung und den Verbrauch überwachen.

Die gesamte Milchwirtschaft wurde in drei Gruppen eingeteilt, und zwar in

Gruppe 1: Milcherzeuger.

Gruppe 2: Milch-Be- und -Verarbeitungsbetriebe.

Gruppe 3: Milchverteiler.

Die Stadt Hindenburg verfügt über drei moderne Milchbearbeitungsbetriebe, die durchaus in der Lage sind, den gesamten Milchbedarf für das gesamte Stadtgebiet zu decken. Alle drei Betriebe sind saubere, der Neuzeit entsprechend eingerichtete Großmolkereibetriebe, die außer der Milchbearbeitung auch die gesamte Milchgroßverteilung für ganz Hindenburg ausführen. Einen Milchgroßhandel im früheren Sinne gibt es nicht mehr, denn die Milch, als mit das wichtigste Volksnahrungsmittel, hat aufgehört, Handelsobjekt zu sein, und damit ist eine mühelose Bereicherung an der Milch von vornherein ausgeschaltet worden.

Mit dem Kleinverkauf der Milch wurden im Stadtgebiet Hindenburg

73 Milchkleinverteiler

beauftragt und diesen bestimmte Verteilungsbezirke zugewiesen. Einmal wird dadurch eine üble Konkurrenz vermieden, dann aber die Unsitte ausgeschaltet, daß z. B. fünf Milchausträger von verschiedenen Firmen in einem Hause Milch austragen können. Wichtig ist aber vor allem, daß nunmehr durch die Neuordnung ein Unter- oder Ueberbieten der Milchpreise unmöglich geworden ist. Diese Tatsache findet auch bei den Hauptabnehmern, den Hausfrauen, gebührende Anerkennung.

Die Milchversorgungsverbände überwachen nunmehr die gesamte Milchwirtschaft, so daß der Milchhandel nicht mehr nur der polizeilichen Kontrolle unterliegt. Alle Personen, die den gesetzlichen Voraussetzungen nicht genügen, werden rücksichtslos vom Milchhandel ausgeschlossen. Ferner wird die Nichtbeachtung der Verordnungen mit der Entziehung des Verteilerbezirks geahndet.

Die Hindenburger Hausfrauen können versichert sein, daß alles geschehen ist, um die Arbeitergroßstadt mit einwandfreier Milch zu versorgen.

Leider aber haben viele Hausfrauen, wohl nur aus Eigensinn oder weil man sich an den neuen Milchlieferanten nicht gewöhnen konnte oder wollte, den Frischmilchverbrauch eingestellt, und sind zur Konservenmilch übergegangen. Daß diese törichte Handlungsweise zu einer Schädigung der oberschlesischen Landwirtschaft führen muß, dürfte vielen noch gar nicht einmal zum Bewußtsein gekommen sein. Wenn es sich aber bei dem Gebrauch von Konservenmilch auch noch um ein ausländisches Erzeugnis handelt, so muß der Verbrauch dieser Milch zu einem Verrat an unserer Landwirtschaft werden.

Ueberaus wichtig ist es daher, daß alle Frauenorganisationen am Orte ihre Mitglieder aufklären, daß in erster Linie nur die Milch unserer einheimischen Bauern bezogen und durch die zugewiesenen Verteiler angeliefert werden kann, da ja nur allein dadurch unsere Hindenburger Hausfrauen die sicherste Gewähr dafür haben, vollkommen gesunde und einwandfreie Milch zu erhalten.

—t.

Der Völkerbund schweigt

Jetzt auch Möbelversteigerung im Plesser Schloß

Pleß, 7. August.

Die Versteigerung der durch das Kattowitzer Finanzamt beschlagnahmten Möbel des Prinzen von Pleß wurde für den 10. August angesetzt. Die Versteigerung findet im Schlosse zu Pleß statt. Der Prinz hat, wie erinnerlich, gegen die Beschlagnahme seiner Werte beim Völkerbund mehrfach Protest eingelegt, der Völkerbund hat jedoch bis heute in dieser Angelegenheit nichts von sich hören lassen.

Ein zweites Todesopfer der Brunnengasvergiftung

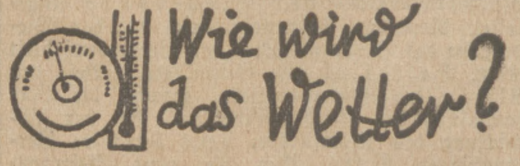
Kattowitz, 7. August.

Bei der Vacuum Oil Company in Czechowitz bei Dziedzitz wurden beim Ausbau einer Pumpe aus einem versiegten Brunnen zwei Arbeiter durch Brunnengas vergiftet. Einer von ihnen war sofort tot, der zweite wurde mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Lazarett gebracht. Auch dieser ist nach anfänglicher Besserung der schweren Vergiftung erlegen.

Zwischen zwei Zaunlatten erstickt

Tarnowitz, 7. August.

Erich Sadlon aus Rudy-Piekar war nach einem Tanzvergnügen in angeheitertem Zustande nach Hause gegangen. Unterwegs wollte er anscheinend über einen Zaun klettern. Mit dem Kopf blieb er jedoch zwischen zwei Zaunlatten hängen. Als Vorübergehende ihn auffanden, war er bereits erstickt. —ka.



Im Bereiche der maritim subpolaren Kaltluftmassen herrschte in Schlesien ungewöhnlich kühles, trübes und regnerisches Wetter. Die größten Niederschläge werden aus Oberschlesien gemeldet. Zunächst strömen wärmere und trockenere Luftmassen von Nordosten her in unseren Bezirk ein. Es kommt dabei zu Erwärmung und Aufheiterung. Eine beständige Wetterlage ist noch nicht zu erwarten. Da die Störung, die von England über Frankreich ostwärts zieht, wahrscheinlich bereits am Mittwoch auf unser Wetter Einfluß erlangt, sind größere Niederschläge auch im Oderquellgebiet möglich.

Aussichten für OS. bis Mittwoch abend:

Bei östlichen Winden meist stärker bewölktes, etwas wärmeres Wetter, zeitweise Regen.

Sportnachrichten

Saarsportler in Oberschlesien

Ende August oder Anfang September stattet eine Fußballmannschaft und eine Boxstaffel der Saarländer Oberschlesien einen Besuch ab. Die Boxstaffel wird Freitags im Zirkus Busch in Breslau und Sonnabend in Forms Sälen in Oppeln Kämpfe bestreiten. Den Fußballern wird wahrscheinlich eine Auswahlmannschaft der oberschlesischen Reichsbahnsportler gegenübertreten.

Slonsk Schwientochlowitz oberschlesischer Ligameister

Ruch Bismarckhütte überlegener Sieger

In der oberschlesischen Ligameisterschaft brachte das Entscheidungsspiel zwischen Slonsk Schwientochlowitz und Naprzod Lipine als Altmeister den Schwientochlowitzern mit 3:1 (1:0) den Sieg und damit die oberschlesische Ligameisterschaft. Trotzdem beteiligt sich Naprzod Lipine an den Aufstiegsspielen zur Landesligameisterschaft.

Die Landesliga hat am Sonntag die zweite Serie begonnen. So konnte der Landesmeister, Ruch Bismarckhütte den LKS. Lodz in Bismarckhütte hoch mit 6:0 (1:0) abfertigen.

In einem Freundschaftsspiel schlug der KSK. Domb die Wiener Profi-Mannschaft Libertas Wien nach vollkommen gleichwertigem Spiel mit 3:2 (1:2).

Davispokal-Ausscheidungen

Holland — Monaco 4:1

Vor 1000 Zuschauern wurde der Davispokal-Ausscheidungskampf in Scheveningen zwischen Holland und Monaco abgeschlossen. Die beiden restlichen Einzelspiele wurden von den Holländern gewonnen, die nunmehr den Sieger aus der Begegnung Irland — Schweden erwarten. Knottenbeek besiegte Gualeppe 6:3, 4:6, 6:1, 2:6, 6:4, und Timmer fertigte Landau mit 6:4, 6:1, 6:4 ab.

Ungarn — Norwegen 3:2

Nur sehr knapp gewannen die Ungarn in Budapest gegen Norwegen. Den zweiten wegen Regens unterbrochenen Einzelkampf entschied Gabrovits mit 6:2, 6:4, 9:11, 6:3 über Haanes zugunsten der Ungarn. Im Doppel holten die Holländer Haanes/Smith durch ihren Sieg mit 3:6, 6:4, 4:6, 6:4, 6:4 über Törency/Graf Zichy einen Punkt auf. Den Gesamtsieg stellte Gabrovits am Sonntag mit 6:3, 7:5, 6:4 über Smith her, während Haanes durch den Gewinn seines Kampfes mit 6:2, 6:3, 6:3 über Straub die Niederlage der Norweger nur noch ehrenvoll gestalten konnte. Der nächste Gegner Ungarns ist Südslawien.

*

Im Davispokalkampf Estland gegen Polen, der in Tallin (Estland) ausgetragen wird, konnten die Polen zu einer 2:0-Führung kommen. Tloczynski schlug den Esten Pukk 6:4, 6:4, 6:3 und Tarlowski siegte über Lasne 6:2, 6:4, 2:6, 6:4.

Unsere Tennisereignisse der nächsten Zeit

Größte Beachtung bringt man dem vom 16. bis 19. August steigenden **Internationalen Turnier des TC. Blaugelb Beuthen OS.** entgegen. Die schlesische Spitzenklasse wird sich hier ein Stelldichein geben. Außerdem wird der Bundesführer Dr. Schomburgk eine starke Ranglistenmannschaft entsenden, um dem schlesischen Tennissport einen neuen Auftrieb zu geben. Die Teilnahme polnischer und tschechischer Spieler und Spielerinnen ist zu erwarten.

Die **Schlesische Tennis-Mannschaftsmeisterschaft** wird am 9. September in Breslau durchgeführt. Teilnahmeberechtigt sind **Rot Weiß Breslau, Blau Gelb Beuthen** und **Görlitzer TC. 06** bei den Herren. Bei den Damen kämpfen **Gelb Weiß Breslau, Gleiwitzer TC.** und **Görlitzer TC. 06.**

Dr. Buss schlug Dr. Landmann

Innerhalb eines Tenniskampfes zwischen Mannheim und Darmstadt schlug Dr. Buß Dr. Landmann. Die Darmstädter gewannen mit 8:5. Der frühere Davispokalspieler Dr. Heinz Landmann holte sich zwar den ersten Satz mit 8:6, mußte dann aber die beiden nächsten mit 3:6 und 2:6 abgeben.

L. Hänsch ausgeschlossen

Der bekannte Dresdener Tennisspieler Louis Hänsch ist vom Führer des Deutschen Tennis-Bundes bis auf weiteres von allen Turnieren und Wettspielveranstaltungen ausgeschlossen worden, weil er ohne Genehmigung an verschiedenen Auslands-Turnieren teilgenommen hat.

Die Deutschlandriege der Turner wird am 12. August in Kreuznach ihr Können zeigen. Der Riege gehören u. a. Weltmeister Winter, Frankfurt/M., Sandrock, Immigrath, Steffens, Bremen, Frey, Kreuznach und Beckert, Neustadt, an.

Frisch-Frei Hindenburg gewinnt den Klubkampf

Den Leichtathletik-Klubkampf zwischen dem TV. Vorwärts Kattowitz und Frisch-Frei Hindenburg gewann Frisch-Frei mit 44½ : 27½ Punkten. Vorwärts trat ohne Lippich, Dürig und Fordau an und mußte allen Mut zusammennehmen, um zu bestehen. Die Kämpfe waren durchweg hart und voller Spannung.

Die einzelnen Ergebnisse waren: **100 Meter:** 1. Muschik (Frisch-Frei) 11,6 Sek.; 2. Sonntag (TVV.); 3. Siegmund (TVV.) und Kaloch (Frisch-Frei). **800 Meter:** 1. Rudel (TVV.) 2:15,2 Min.; 2. Buziwoda (Frisch-Frei); 3. Hasenberg (Frisch-Frei); 4. Maciejczyk (TVV.). **Kugelstoßen:** 1. Binas, 11,54 Meter; 2. Kaloch (beide Frisch-Frei); 3. Biniok; 4. Rudel. **Diskuswerfen:** 1. Binas (Frisch-Frei) 35,88 Meter; 2. Muschik (Frisch-Frei); 3. Rudel (TVV.); 4. Biniok (TVV.). **Weitsprung:** 1. Muschik (Frisch-Frei) 6,33 Meter; 2. Kaczmarczyk (Frisch-Frei); 3. Siegmund; 4. Fiwek. **Hochsprung:** 1. Muschik (Frisch-Frei) 1,57 Meter; 2. Hasenberg (Frisch-Frei); 3. Biniok und 4. Fiwek. **4mal-100-Meter-Staffel:** 1. Frisch-Frei) 47,8 Sek. **Olympische Staffel:** 1. TV. Vorwärts, 4:09,2 Min.

Fünfte internationale Polizeisternfahrt

Die 5. Internationale Polizeisternfahrt nach Nürnberg hatte eine große Beteiligung gefunden, 1000 Krafträder und 300 Wagen. Eine besondere Leistung vollbrachte dabei die kurpfälzische SA. 226 Mann legten mit 69 Fahrzeugen geschlossen eine 300 Kilometer lange Strecke zurück. Mit 110 Teilnehmern rückten die Dresdener Polizisten an, mit 85 Mann München, Berlin und Leipzig mit je 65 Fahrern. Selbst aus Königsberg waren 11 Mann und aus Danzig 8 Mann am Start. In der Meinung, daß die Fahrt wegen des Dahinscheidens des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ausfallen würde, hatten die meisten Ausländer auf eine Beteiligung verzichtet. Nur der Italiener Cervasini, Mailand, erreichte das Ziel.

*

Der Engländer Mr. Collins, London, legte im Segelflugzeug 152 Kilometer zurück und verbesserte damit den Landesrekord um 64 Kilometer. In etwa vier Stunden flog er von Dunstable bis zur Holkham-Bucht an der Küste von Norfolk. Einen neuen Höhenrekord stellte bei Thirsk der Engländer Wills-London mit 1530 Meter über dem Startpunkt und 1800 Meter über dem Meeresspiegel auf.

Wieder Rekordleistungen der Amerikaner

Auch im weiteren Verlauf des internationalen Sportfestes im Osloer Bislet-Stadion begeisterten die Amerikaner das norwegische Publikum. Sie waren ihren Gegnern weit überlegen und warteten auch wieder mit einigen Bestleistungen auf. So konnte der Hürdenläufer Beard über 110 Meter mit 14,2 Sekunden seinen erst vor etwa 14 Tagen in Stockholm aufgestellten Weltrekord noch um eine Zehntel Sekunde unterbieten. Ben Eastmann stellte über **500 Meter** mit 1:02 seine Stockholmer Weltbestleistung ein, und auch der Sprinter Peacock kam über 100 Meter mit der famosen Zeit von 10,3 Sekunden dem bestehenden Weltrekord gleich. Schließlich liefen die Amerikaner in der Schwedenstaffel einen ganz überlegenen Sieg heraus und erzielten mit 1:53,3 eine bis dahin noch nicht gelaufene Zeit. Die Staffel lief in der Besetzung Peacock (100 Meter), Cane (200 Meter), Hardin (300 Meter), Eastmann (400 Meter).

Speerwerfer Stoschek siegt beim Turnfest Georgenberg

Aus allen deutschen Gauen weilten Turner am Wochenende in Spremberg zum Georgenbergfest der Turner. Trotz schlechten Wetters fielen die Leistungen recht gut aus. So brachte es im Weitsprung die Turnerin Bachmann auf 5,33 Meter. Die Wittenbergerin gewann auch den Hochsprung mit 1,46 Meter. **Im Speerwerfen kam der Ratiborer Turner Stoschek mit 57,68 Meter zu einem sicheren Erfolge.**

Schlesische Wasserball-Gaumeisterschaft

Gleiwitz 1900 oder ASV. Breslau

Die Schlesische Gaumeisterschaft im Wasserball wird am kommenden Sonntag im NSV.-Schwimmbad Ohleaufsteg entschieden. Teilnahmeberechtigt sind der **SV. Gleiwitz 1900, der ASV. Breslau und der NSV. Weddigen Görlitz.** Die Meisterschaft wird nach Punktwertung entschieden. Ueberaus spannende Kämpfe sind zu erwarten. Da der ASV. Breslau und Gleiwitz 1900 wohl spielstärker sind als Weddigen Görlitz, wird das Zusammentreffen dieser beiden Mannschaften den Höhepunkt bilden und sicherlich über die Meisterschaft entscheiden. Mit der gleichen Veranstaltung werden die mittelschlesischen Bezirksschwimmwettkämpfe durchgeführt.

Unterhaltungsbeilage

Das Land der Stillen

Ein Brief aus Masuren

„Lieber Freund! Als Dein Vater im August vor zwanzig Jahren in Masuren stand und mit einem kleinen, notdürftig in ein Kanonenboot verwandelten Vergnügungsdampfer auf unseren Seen kreuzte, um russische Patrouillen zu täuschen, war er nicht der Einzige, der im Krieg nach Osten verschlagen wurde und von der eigenartigen Schönheit unseres Landes ergriffen war. In einem Brief, den Du heute noch aufbewahrst, wünschte er sich, mit Dir hier einen Sommer zu verbringen, wenn Du erwachsen wärst. Er hat sich diesen Wunsch nicht mehr erfüllen können, aber Du hast ihn wie sein verpflichtendes Vermächtnis gehütet, und ich wünsche, Du hättest im nächsten Sommer wirklich Muße genug, dieses stille Land von Süden nach Norden zu durchstreifen, wie ich eben jetzt.

Ich verließ den Zug mitten in der großen Johannisburger Forst, die die Landesgrenze nach Süden hin verdunkelt. Hier schlägt ein langer, schmaler See fast eine kreisförmige Lichtung ins Gehölz. Laub- und Nadelwald überwuchert hüben und drüben seine schrägen Ufer. Geborstene Stämme neigen sich über das Wasser, dessen Tiefe hier noch moorschwarz droht, um dort fast ohne Uebergang im blauen Licht des Himmels zu leuchten. Wurzeln greifen wie Koboldarme ins Schilf, in dem die Enten schnattern und Wildschwäne ihre Brut ausführen. Auf den kleinen Erlenwiesen, die in der Sonne zittern, quaken die Sumpfkröten, der schwarze Storch stelzt über die Grashügel, Möven kreischen über den dunklen Samtkolben des Schilfs, und die Fischreiher krächzen in ihren hohen Nestern. Wie verloren Du inmitten dieser lärmenden Stille bist! Deine Schritte werden behutsamer, und Dein Atem hat die Hast der Städte bald vergessen. In Nieden, das diesem See den Namen lieh und dessen Fischerhütten heute noch wie moosübersponnenes Klobenholz anmuten, findest Du vielleicht einen Fischer, der Dich in trägem Schlag um die kleinen Laubinseln rudert, die sich kegelförmig wie gewaltige, dichtbewaldete Hünengräber aus dem Wasser heben.

Weiter östlich ist der See von glatten Stämmen und breiten Flößen bedeckt, und von den hohen Ufern leuchtet auf den Sandrutschen die braune Borke des geschlagenen Waldes. Nun brauchst Du viele Stunden, um mit einem Dampfer, wie ihn Dein Vater geschartert hatte, die lange Kette der Seen nordwärts, von Rudczanny nach Angerburg abzufahren — nein, nur einen kleinen Teil dieser vielfach verschlungenen Kette zahlloser, durch Kanäle, Fließe und Schilfgassen verbundenen Gletscherwassern. Im Beldahnsee leuchtet das Wasser grün in der Sonne, weil ihre Strahlen sich auf flachem Lehmgrund brechen, und der Wald verliert sich allmählich auf hügeligen Feldern, auf denen die Mähmaschinen klappern und die Dreschkästen summen. Dörfer und Gehöfte sind hingeduckt in das weiße Meer der Aehren. Links steigen Berge auf — breite Hügel nur, aber hier nennt man sie Berge — und rechter Hand öffnet sich das Land zum Spirdingsee, dem masurischen Meer. Plötzlich ist das jenseitige Ufer nicht mehr sichtbar, weil am Horizont eine blauschwarze Wolkenwand nach Süden abtreibt, und die kleine Insel Lyck, die Friedrich der Große zu einem Fort mit terrassenartig aufsteigenden Wällen ausbauen ließ, ist nur noch als kleiner, dunkler Fleck auf dem silbergrauen Wasserspiegel erkennbar. Ehrfurcht vor dem Grenzenlosen wird Dir die übergroße Achtung vor Deinem geordneten Leben verdrängen; Du wirst hier verweilen wollen.

Dann hast Du Nikolaiken hinter Dir gelassen, die Stadt der Marähnen, deren Ufer von den trocknenden Netzen der Fischer verschleiert sind. Die Felder reichen schon zum Wasser hinab, und auf schmalen, gewundenen Kanälen schleppt sich der Dampfer wie über grüne Weiden. Von der Mitte des Löwentinsees erkennst Du auf dem Tafelberg schon ein großes schmiedeeisernes Kreuz zur Erinnerung an den Apostel Bruno von Querfurt, der dort im dreizehnten Jahrhundert von den Heiden erschlagen wurde. Dahinter liegen die grünen Wälle der Feste Boyen, in der Dein Vater noch lag, und vom Wasser aus scheinen am Ufer die Häuser von Lötzen in sanften Terrassen anzusteigen, die letzten Gehöfte scheinen sich in mäßiger Höhe in den Feldern zu verlieren, aber in den Straßen dieser kleinen Stadt, die vor neunzehn Jahren das östliche Hauptquartier beherbergte, bis Du wieder in der Ebene, die sich weit nach Norden erstreckt. Und der lange See scheint kein Ende zu nehmen, obwohl Dir der Kapitän Deines Dampfers immer neue Bezeichnungen für ihn nennt. Weit geht Dein Blick hier rundum: Wasser und Wald, tausendjährige Eichen und undurchdringliche Inselgruppen auch hier, aber Felder und ein bewölkter Himmel stehen hier härter und eintöniger beieinander als im Süden. Du fühlst Dich vielleicht schon ermüdet, und Deine Augen sind von dem leuchtenden Wasser geblendet, bis Du bei Angerburg endlich, hart am See einen Hügel betrittst.

Du nimmst den Hut ab, ohne daß es einer Aufforderung bedurfte. In Hufeisenform, weil reitende Jäger hier gelegen haben, führt eine Mauer aus unbehauenen Feldsteinen um den Hügel, und drinnen liegt einige Grade höher ein zweiter Hufeisenring, in dessen Mitte ein hohes Kreuz aus ungehobelten Kieferstämmen steht. Stein an Stein, in vielen Hügelreihen längs den Mauern nennen Zahl und Namen von Freund und Feind, die hier die Schlacht an den masurischen Seen mit ihrem Leben bezahlten. Sturmkiefern mit knorrigen, an der Erde kriechenden Aesten stehen statt eines Kreuzes am Kopfende jedes Grabes, und mitten auf jedem immergrün übersponnenen Hügel blüht eine Distel mit silbergrünen, scharf zugespitzten Blättern und kornblumenblauer Blüte. Sturmkiefern und Disteln — so streng und feierlich war das Sterben vor zwanzig Jahren.

In dieser ernsten Gemeinschaft der Toten wird es Dir unbedeutend erscheinen, unter welchem Stein, in welcher Reihe Dein Vater zu finden ist. Du wirst vielleicht denken: gut, daß er hier oben liegt und daß er nicht allein ist. Dann wirst Du an die steinerne Brüstung treten und rückschauend noch einmal alles übersehen: die großen und kleinen Seen zu Füßen dieser Toten, bewaldete Inseln und schmale Landzungen, die zarten korngelben Spangen gleich ins Wasser greifen. In mählich erblassenden Farben reihen sie sich weithin aneinander, von großen Wolken überwölbt, und da Dein Auge immer noch einen Halt zu finden glaubt, ahnst Du, wie weit die Endlichkeit reicht, ehe das Unendliche beginnen kann. Und wenn Dir diese Landschaft nun nicht mehr fremd ist und mehr zu bedeuten beginnt als eine unvergleichlich schöne Ansicht, wenn du die Strohkate neben dem neuen Herrenhaus sahst, die Mähmaschine neben der Sichel, den Traktor neben dem Ochsengespann, die Toten hier über den Lebenden und — in Gedanken noch — schilfgedeckte Pfahlbauten zwischen den Inseln, Ringwälle fremder Erobherer, Pilger auf der Bernsteinstraße von Norden nach Süden, Urnengräber nomadisierender Ostgoten unter dem Weidegras, Tatarenschädel im sandigen Abfall, Ritterschwerter auf dem Grund der Seen und über allem — heute wie gestern — farbige Wolken zu scharfen, drohenden Gebirgen getürmt — wenn Du dieses alles in seiner unvergänglichen Schwermut gesehen hast, wirst Du auch in den verhangenen Augen der Menschen hier lesen können, was der Wechsel der Jahrhunderte, der große Krieg zuletzt, der Wiederaufbau und der tägliche Kampf um den bäuerlichen Bestand an alten Ueberlieferungen verwischt haben, und was noch unter dem uniformen Gewand des Bauern, des Land- und Waldarbeiters oder des Fischers sein heidnisches Wesen treiben mag. Nicht selten flieht einer von ihnen die Armut des Ackers, um sich sein Leben lang in fremden Ländern herumzutreiben. Aber wer nicht verschollen blieb, kommt am Ende seiner Tage zurück, ein Jeder auf seinen Platz, den ihm die Wiege bestimmt hat. Und wenn er stirbt, geben die Verwandten einen großen Schmaus, um alles zu verzehren, was er in einem längeren Leben noch hätte verbrauchen können, denn sie wollen sich an seinem Sterben nicht bereichern, und sie stellen ihm einen Stuhl vor die Tür, damit sich die Seele nach den Mühen des Lebens ausruhen kann, bevor sie sich zur großen Reise anschickt. . .

Auf diesem Hügel stehst Du lange, auf dem sie alle, Lebende und Tote, versammelt zu sein scheinen. Und Du begreifst, wie nahe sich Westen und Osten sein können, wie gering die Grenzen der Völker sein können, wenn sie im Menschen selber liegen, und was der Mensch alles zu überdauern vermag. Und du wirst erfrischt und getröstet Deiner Wege gehen . . ."

Hans Georg Brenner.

Der geliebte Feldherr

In einer heute wohl noch in weiter Ferne liegenden Zukunft werden sich einmal die Militärschriftsteller der Welt mit dem Rätsel des Einflusses Hindenburgs auf seine Truppen befassen. Sie werden dann forschen mit der ganzen Sachlichkeit und ruhigen Ueberlegung, der wir Heutigen, hingerissen von der Verehrung dieses Mannes, betäubt von dem Schmerz um seinen Tod, nicht fähig sind. Sie werden sich dieser Aufgabe nicht entziehen können, denn gerade für den Soldaten liegt in der Erkenntnis der Geschichte, in der Feststellung der Ursachen historischer Erfolge und Mißerfolge die tiefste Lehre für die eigenen Aufgaben beschlossen.

Das größte Rätsel, dessen Lösung allerdings weit über alle historisch-aktenmäßigen Feststellungen, über Schlachtenbefehle und selbst über Sieg und Niederlage hinausreicht, lautet:

„Wie kam es, daß dieser bis dahin unbekannte General Hindenburg vom Augenblick der ersten gewonnenen Schlacht bis zum letzten bittersten Ende seines Feldheeres von seinen Truppen so geliebt worden ist, wie nie ein Feldherr vor ihm?"

Um die Größe dieser Frage auch nur annähernd ermessen zu können, muß man daran erinnern, daß sich zwischen den Heeren des Weltkrieges und ihrer Führung und denen vergangener Kriege kein Vergleich ziehen läßt. Alexander der Große mag von seinen Soldaten auch geliebt worden sein, Cäsar, Wallenstein und Gustav Adolf, Friedrich der Große, Napoleon I. und vielleicht noch Moltke. Aber wie klein waren bei ihnen allen, selbst 1870 noch, die Heere, die sie führten, im Vergleich zu den deutschen Volksarmeen des Weltkrieges. Wie viele von den grauen reisigen Scharen kannten überhaupt diesen Mann von Angesicht zu Angesicht, da doch längst die Zeit vorüber war, wo der Feldherr voranzog in die Schlacht? Bei Tannenberg hatte er noch am Scherenfernrohr den Sturmlauf seiner Bataillone zeitweise verfolgen können. Bald bannte ihn der übermäßigen Aufgabe unerbittliche Pflicht ohne Pause an den Karten- und Arbeitstisch weit hinten in der sonst so verhaßten tiefsten Etappe. Ihm hat das keiner verdacht.

Noch nie hat ein Truppenführer so unsägliche Anstrengungen und Leiden von seinen Truppen fordern müssen. Endlose Märsche in Schneestürmen und Sonnenbrand mit leerem Magen und in fadenscheinigen Uniformen, ohne Aussicht auf Beute, die in vergangenen Jahrhunderten dem Stürmenden winkte! Das Grauen der wochenlangen Materialschlacht gegen die Ueberlegenheit einer Welt, die mit Orkanen von Trommelfeuer, mit Tanks und Gas gegen die immer dünner werdenden deutschen Linien anstürmte und dabei doch noch im letzten Kriegsjahre unvergleichliche und fast vernichtende Niederlagen hinnehmen mußte! Das alles ertragen nicht von einer Auslese berufener Krieger, nicht von tod- oder lebensgleichgültigen Landsknechten, sondern von der gesamten Mannschaft mit Jungen und Alten, mit Krummen und Graden eines Volkes, das sich in langen wirtschaftlich aufstrebenden Friedensjahren einer gewissen bequemen Sattheit und dem Lebensstand einer hohen technischen Zivilisation hingegeben hatte. Und selbst der ironisch vorgespiegelte Neid des Frontsoldaten gegen allmählich sichtbar werdende Drückeberger und Heimatschieber war allem zum Trotz im Grunde nur reinste Verachtung.

Ueber aller Not der Front aber strahlte immer wieder der Name Hindenburg. Er gab dem Manne im vordersten Trichter das wieder, was nach dem unseligen ersten Marnerückzug und nach den Blutsümpfen von Verdun und von der Somme verloren zu gehen drohte: das Vertrauen. Das zu Tode erschöpfte Westheer atmete auf, als Hindenburg im August 1916 als Chef des Generalstabes mit der Leitung des gesamten Feldheeres betraut wurde. Es atmete doppelt auf, als unter ihm das menschenmordende System der starren Verteidigung, das immer neues „Kanonenfutter" in die zertrommelten Gräben schickte, um sich auf der Stelle von Granatenhagel zersetzen zu lassen, abgelöst wurde von der neuen beweglichen und daher opfersparenden und erfolgreicheren Abwehrschlacht.

Keine Klügelei, die sich etwa damit befassen wollte, wieweit Hindenburg persönlich, wieweit sein großer Gehilfe Ludendorff die eine oder andere zweckmäßige und richtige Maßnahme in Angriff und Abwehr veranlaßt haben, wird an den Kern der Dinge auch nur entfernt herankommen. Ihrer beider auf engstem Verständnis beruhende Zusammenarbeit ergab erst den Befehl. Vom deutschen Frontsoldaten aber mußte mehr geleistet werden und ist mehr geleistet worden als der starre Befehl allein je hätte erzwingen können. Nicht mehr ein Kaiser war ihm das allesfordernde Symbol, nicht die Heimat, die parteipolitische Auseinandersetzungen als „Kriegsziele" hinstellte, das Vertrauen und die wechselseitige Treue zu Hindenburg gab den freien Willen, über jede mögliche Befehlsgewalt hinaus zur Pflicht zu stehen.

Aktenmäßig festzustellen ist die Lösung dieses Rätsels der Liebe solcher Riesenheere zu ihrem Feldherren heute nicht und vielleicht auch in aller Zukunft nicht mehr. In Befehlen und Erlassen liegt es nicht begründet, sondern allein in dem überwältigenden Bann der Persönlichkeit, die sich so stark auswirkte, daß die Millionen, die Deutschland verteidigten, ohne ihn zu sehen, ohne ihn zu kennen, doch wußten, wer er ist und was er ihnen war. Persönlichkeit aber ist an die Person gebunden, und das was Hindenburg den deutschen Feldheeren des Weltkrieges war, wird nie mehr wiederkehren, mag man sich noch so sehr darum bemühen, ihn zu ergründen und ihm nachzuahmen.

Dr. Joachim Strauß.

Der Gutsherr

Der Soldat Hindenburg, der keine „bleibende Stätte" kannte, den oberster Kriegsherr, strenges Muß von Osten nach Westen, von Garnison zu Garnison führte, verwurzelt alsobald in Neudeck. Er wird mit einem Schlag Gutsherr, Weidmann, Patron, Nachbar, taucht in Vergangenheiten und tiefste Bindungen der Scholle unter.

Seine Leute stehen in gemütvoll-seelischer Verbindung zu ihm, alter Hausrat wird ins neue Reichspräsidentenschloß zu Neudeck überführt, patriarchalische Sitten erstehen wie vom Zauberstab berührt, als sei es niemals anders gewesen. Der Feldmarschall erscheint in Limbsee, um dort sorglich sich zu erkundigen, ob seine Ahnin, wie man überall doch weiß, die sich nächtlich auf weißem Ziegenbock, im roten Samtkleid, unter klingelnden Glöckchen sehen läßt, diese Betätigung nicht vielleicht gar eingestellt hat — ist gar nicht mal sehr beglückt darüber, daß ihm niemand so recht etwas darüber zu erzählen weiß.

Der Reichspräsident feiert die ländlichen Feste inmitten seiner Leute, trinkt mit den Schulkindern des Dorfes Kaffee, geht mit dem alten Oberförster des Abends auf Anstand, fährt zur Pürsch, konferiert mit dem Verwalter Riemann — da gibt es nichts, das ihn nicht beschäftigt, das ihm nicht das Herz erfüllt. Guter Nachbar ist er, hat seine Freunde, die gebeten werden, denen er die Neuanlagen des Parks zeigt, besonders schönes Obst weist.

Und dann ist da der Tag, an dem schweigend der ernste Zug der Arbeiter durch das Sterbezimmer zieht, in dem der alte Gutsherr aufgebahrt ist. Er hält die Hände gefaltet, hat sie selbst noch im Tode fromm und erwartend zusammengelegt. Die Leute gehen in feierlichem Schweigen, mitten aus der Erntearbeit hat sie der alte Herr gerufen, nicht nur daß sie einen halben Tag ruhen, nein, daß sie alle kommen und ihm Lebewohl sagen sollen. Für sie starb nicht der Reichspräsident, nicht einmal der Sieger von Tannenberg — nein, es starb der Gutsherr, der Mittelpunkt ihres Schaffens, ihres Fleißes und täglicher Arbeit.

Für die Kinder starb der gute „gnädige Herr", der sie im Garten toben ließ, der ihnen Obst verteilen ließ, der Opapa von den drei Kindern, die ihre Freunde und Spielgefährten waren.

Es weht die stille tränenlose Trauer, die unser hartgewohntes, karg denkendes Volk zeigt, das keine Worte zu machen versteht, das oft vielleicht kraus und zuwider erscheint und doch Treue kennt, Ehrfurcht, Anstand, und festes Band fühlt zu der Herrschaft, die ihnen in Wahrheit mehr als Herrschaft ist, sondern Vater und Mutter, von denen sie wissen, daß sie zu ihnen kommen dürfen in jeder Not, mit jeder Schwere, die ihr arbeitsames stilles Leben doch so reichlich bringt — die Herrschaft, der Mittelpunkt — die Bedeutung des Lebens.

Unser Hindenburg, der Hindenburg der Provinz und der Heimatscholle, hat das nicht nur begriffen, nein, es lag ihm im Blut, das den Rhythmus seiner Heimat klopfte, den Rhythmus im Blut seiner Leute teilte — er starb für sie nicht als Held, nein als „der alte Herr".

(DAZ.)



Hindenburgs Ruhestätte.

Blick auf den Feldherrnturm im Tannenberg-Nationaldenkmal.

Das tote Heer

Was sich in dieser Nacht bei der Totenfahrt des Generalfeldmarschalls von Neudeck nach Hohenstein zugetragen hat, war so ergreifend und erschütternd, daß die, die dabei waren, sich nicht mit dem begnügen, was tatsächlich geschehen ist. Sie meinen, Zeichen und Wunder in dieser Nacht gesehen zu haben, aus denen sie lesen, daß nicht nur die Menschen um den großen Toten trauern, sondern mit ihnen der Himmel und die Landschaft, selbst die Tiere des Feldes und des Waldes und die toten Soldaten, die seit vielen Jahren erschlagen auf grüner Heid' hier begraben liegen als Gefallene aus der ersten Schlacht des Generalfeldmarschalls. Zur Stunde, da die Dämmerung über Neudeck hereinbrach, sahen viele über die Felder, wo keine Straße führt und keine Truppe marschierte, wie gespenstische Schatten einen grauen Zug der toten Soldaten am Schloß vorbeiziehen. Gewiß fand sich eine natürliche Erklärung; eine Fata Morgana warf das Bild auf der Straße marschierender Truppen zurück und schuf jene Vision. Aber was besagt diese kühle Ueberlegung gegenüber dem, was die Menschen in dieser Stunde gesehen haben wollen und was als Legende in die Geschichte hineingehen wird, den Zug der Gefallenen, die in dieser Nachtstunde ihrem toten Führer das Geleit gaben nach Walhall.

Das ist nicht das einzige der Zeichen und Wunder; das man in dieser Nacht in Ostpreußen gesehen zu haben meint. Beim Gottesdienst in der Freystädter Kirche wandte sich plötzlich durch einen Luftzug bewegt eine Engelsfigur der Gemeinde, die in stillem Gebet zu dem toten Reichspräsidenten verharrte, zu, und schien seinen Segen spenden zu wollen. Im Wald trat auf der nächtlichen Fahrt des Trauerkonduktes das Wild an die Straße heran und blieb dort stehen, bis der Trauerkondukt heranzog. Von den Weiden kamen die edlen Pferde an die Straße und steckten ihre Köpfe über das Gatter, als die Lafette mit dem Sarge vorüberfuhr. Ja, als ob sie die Stunden fühlten, neigten die Tiere ihre Köpfe tief herunter. Vom Himmel aber fielen in dieser Nacht silberne Funken, Sternschnuppenregen, hernieder, als ob auch die Unendlichkeit zu der Trauerfahrt beitragen wollte.

„Die Zeit mußte reifen"

Im „Angriff" schreibt Schwarz van Berk über das Thema „Wie Hindenburg und Hitler sich fanden". Er schildert, wie sich aus den früheren politischen Meinungsverschiedenheiten das Verhältnis Hindenburgs als väterlicher Freund zu dem Führer herausbildete und schreibt u. a.:

„Das Politische ist ihm schwer geworden, weil er ein preußischer Offizier war. Preußische Offiziere hatten ihr Portepee und den Allerhöchsten Kriegsherrn, der für die Politik sorgte. Im übrigen galt man selbst soviel wie die Truppe, die man führte. Darauf mußte man sich verstehen. Politik gehörte nicht in Kaserne und Kasino. Waren die Diplomaten schlecht und die Abgeordneten miserabel, so quittierte man ihr trauriges Treiben mit einem gesunden Fluch und vertraute der Waffe. Sie war schließlich das letzte Auskunftsmittel und Auskunft wollte jeder Soldat wohl gründlich geben, wenn es darauf einmal ankäme.

Aber es kam dann doch auf mehr an. Die Diplomaten verspielten, die Parlamentarier verschacherten einen kostbaren Kranz von Siegen, und als die Offiziere ins Zivil hinüberwechselten, verlor die Nation ihre letzte, wirkliche Führung. Hindenburg gehörte zuletzt auch zu den Offizieren, die wegtraten, weil sie ihre Zuständigkeit nicht mehr sahen.

Erst als das Volk ihn rief, kam er wieder.

Als er zum Präsidenten gewählt war, schrie die Welt auf, daß ein Militarist, dazu noch ein kaiserlicher, junkerlicher, ostelbischer, ein Vorkriegsgeneral die Deutschen wieder in die Hand bekäme. Im Reich selber verlor er bei denen, die ihn gewählt, stieg er bei jenen, die ihn geschmäht hatten. Auch wir, gestehen wir es ein, auch wir waren es, die von ihm abfielen und voll Schmerz sahen, wie er Verträge mit seinem Namen unterzeichnete, die wir empört bekämpften. Wir waren es, die schließlich den Namen Hitler gegen ihn im Wahlkampf zur Entscheidung stellten.

Das taten wir, aber nicht erst heute, an seinem Grabe, sehen wir ein, daß er zu uns gestanden hat wie ein Vater, der mit einem anderen Blick und Pulsschlag die Zeit mißt, die in den Söhnen mit ihren Kräften wächst, bis sie reif sind.

Das Politische ist Hindenburg nicht leicht geworden. Er hat es nie so gelernt, wie Männer von politischer Karriere es für sich in Anspruch nehmen; er hat es aber auch nie so betrieben. Seine großen und wenigen Entschlüsse sind nur vom Instinkt bestimmt worden. In diesen wenigen Entscheidungen war das Abwarten, das Wachsenlassen, das Ganz-Gewißwerden so untrüglich, wie man es nur bei Menschen von ganz zuverlässiger Rasse kennt, die kein Ehrgeiz treibt. Aus dem Instinkt hat er schließlich nicht nur Hitler berufen, sondern ihm alle Vollmacht als Erben gegeben.

Wegen **Verbreitung unwahrer Gerüchte über den Jugendführer** des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, wurden in verschiedenen Gegenden des Reiches zahlreiche Personen festgenommen, die sich die **Lügenmeldungen zweier ausländischer Sender** zu eigen gemacht hatten. Der Reichsjugendführer hat an den Trauerfeierlichkeiten in Tannenberg teilgenommen.

Otto von Habsburg in Italien

(Telegraphische Meldung)

London, 7. August. Wie Reuter aus Viareggio (Italien) meldet, wurde Erzherzog Otto von Habsburg am Dienstag abend dort erwartet. Trotz anders lautender Gerüchte wird in amtlichen italienischen Kreisen versichert, daß eine Zusammenkunft Ottos mit Mussolini nicht geplant sei. Der Sekretär des Erzherzogs, Graf Czernin, soll sich in Rom befinden.

Berlin im Zeichen der Trauer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. August. Berlin steht schon seit den frühen Morgenstunden ganz im Zeichen der Beisetzungsfeierlichkeiten in Tannenberg. Von Straßenbahnen und Autobussen flattern Hakenkreuz- und schwarz-weiß-rote Fähnchen, darüber schwarze Bänder. Aus zahllosen Schaufenstern blicken in würdigem grünem Schmuck, von brennenden Kerzen umrahmt, die vertrauten Bildnisse und Büsten des Feldmarschalls. Wenige Passanten nur, die nicht den Trauerflor tragen. Unter den Linden und vor dem Brandenburger Tor, dem neuen „Hindenburgplatz", haben sich bereits gegen 9 Uhr größere und kleinere Menschenansammlungen gebildet. Von allen Seiten rücken die Formationen an. Kein Spiel wird gerührt. Noch immer stehen vor dem Reichspräsidentenpalais in langen Reihen die Menschen. Zum Ehrenmal Unter den Linden hat inzwischen eine Wallfahrt eingesetzt. Ein stetes Kommen und Gehen. Kränze und kleine Blumengebinde werden niedergelegt.

Gegen ½11 Uhr schließen langsam die Geschäfte. Stiller noch wird es in den Straßen der Reichshauptstadt. Die Büros und Fabriken machen Feierstunde. Auf allen öffentlichen Plätzen, in den Betrieben, in den Schulen und Gastwirtschaften sammeln sich die Menschen. In tiefem Schweigen stehen auf dem Königsplatz SA und SS. Das Wachregiment Berlin trat bereits um 10 Uhr auf dem Exerzierplatz in der Rathenower Straße zur Trauerfeier an, der ein Vorbeimarsch vor seinem Kommandeur folgte.

11,45 Uhr! Wie mit einem Schlage setzt der Verkehr aus, stocken die Fahrzeuge, stockt der Schritt des Fußgängers. Die Köpfe entblößten sich in Ehrfurcht vor Deutschlands totem Helden. Stumm recken sich die Arme zum Deutschen Gruß. Glockengeläut hallt von den Kirchtürmen der Weltstadt. Eine Minute später rücken die Fahrzeuge an und der Verkehr kommt langsam wieder in Bewegung.

Die Trauer der Reichsmarine

(Telegraphische Meldung.)

Kiel, 7. August. Die Reichsmarine erwies dem toten Reichspräsidenten die letzte Ehrung durch eine Trauerparade. Die Schiffe der deutschen Flotte, die am Montag nachmittag und am Dienstag morgen im Kieler Hafen zu Uebungen ausliefen, schossen auf hoher See den Trauersalut für den verstorbenen Reichspräsidenten.

Der Frontkämpferbund zum 19. August

Der Pressedienst des NS.-Frontkämpferbundes (Stahlhelm) nimmt in einer Veröffentlichung zu der bevorstehenden Volksabstimmung am 19. August Stellung.

„Wir Frontkämpfer werden mit aller Leidenschaft nicht nur unser Ja für diese Volksabstimmung in die Wahlurne werfen, sondern auch jeden deutschen Volksgenossen, der etwa noch zweifeln sollte, aufklären und mitreißen. Wer auf Hindenburg und sein Vermächtnis schwört, der wird auf Adolf Hitler schwören. Das Ja vom 19. August ist das Ja zur Ehre der Nation, zum Frieden der Welt und zur Fortsetzung unserer großen Geschichte."

Die Fahne auf dem brennendem Schloß

(Telegraphische Meldung)

London, 7. August. Das Schloß Hillsborough in der Nähe von Belfast, der amtliche Sitz des Gouverneurs von Nord-Irland, ist durch Feuer schwer beschädigt worden. Alle Schloßräume wurden entweder eingeäschert oder durch Wasser schwer beschädigt. Als das Feuer gelöscht war, und der Rauch sich verzog, zeigte sich, daß die Flagge des Schlosses zwar an mehreren Stellen angebrannt war, aber **weiterhin auf dem verkohlten Dache wehte — auf Halbmast zu Ehren Hindenburgs.**

Der Verteidiger von Przemysl †

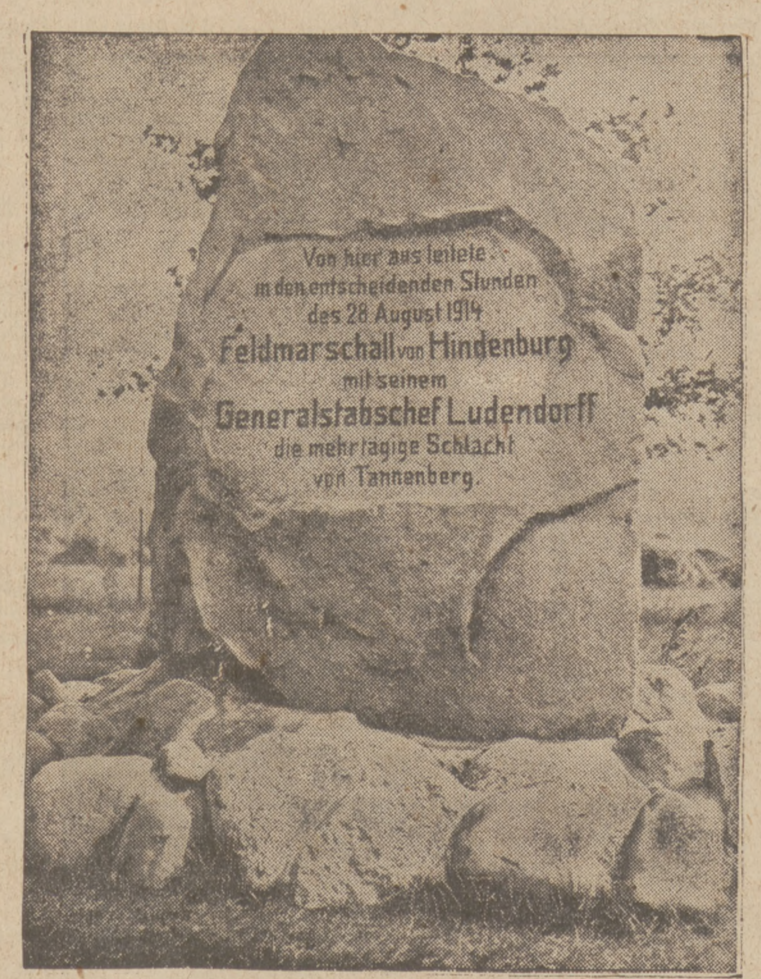
(Telegraphische Meldung.)

Wien, 8. August. Der Verteidiger von Przemysl, General Klimanek, ist im 74. Lebensjahre in Wien gestorben. Er wurde bekannt durch die heldenhafte Verteidigung der Festung Przemysl, die nach langem Widerstand wegen vollkommenen Nahrungsmittelmangels aufgegeben werden mußte. Klimanek geriet mit 40 000 Mann in russische Gefangenschaft. Die Festung wurde nach dem Durchbruch von Gorlice von den verbündeten Armeen wieder genommen.

Protest polnischer Bergarbeiter in Lens

(Telegraphische Meldung)

Paris, 7. August. Die Häufung brutaler Maßnahmen, insbesondere zahlreicher Ausweisungen gegen die früher angeworbenen polnischen Bergleute in Frankreich hat am Montag im Grubengebiet von Lens zu einem schweren Zusammenstoß geführt. 200 streikende polnische Bergleute, die ausgewiesen werden sollten, da sie angeblich vor kurzem an einem Streik als „aufrührerische Elemente" teilgenommen hatten, verschanzten sich in einem 300 Meter tief gelegenen Stollen, nachdem sie die Licht- und Telephonanlagen durchgeschnitten hatten. Die französischen Aufseher, die sich zu widersetzen versuchten, wurden von ihnen gefangen genommen. Obwohl die Belegschaften keine Nahrungsmittel bei sich hatte, zogen sich die Verhandlungen bis Dienstag hin und erst Dienstag abend wieder waren die Streikenden ausgefahren.



Der Denkstein auf dem Feldherrnhügel.

Dieser Stein bezeichnet die Stelle, an der Hindenburg am 28. August 1914 die Tannenberg-Schlacht leitete.



Der Weg von Neudeck zum Tannenberg-Nationaldenkmal.

Udet auf dem Jungfraujoch

(Telegraphische Meldung.)

Interlaken, 7. August. Der bekannte deutsche Flieger Udet landete am Montag, von Bern kommend, mit seinem, mit Schneekufen ausgerüsteten Flugzeug auf dem Jungfraujoch unter dem Berghaus. Für Aufnahmen zu Szenen für einen Film startete und landete Udet mehrere Male auf dem Jungfraufirn. Der Flieger hatte die Absicht, über Nacht auf dem Jungfraujoch zu bleiben, um Dienstag morgen seine Flüge fortzusetzen. Zur Sicherung seines Flugzeuges wollte er die Maschine im Schnee eingraben. Am Abend aber erhob er sich wieder von seinem ungewöhnlichen Landeplatz und startete in Richtung Bern, da ein Witterungsumschlag zu befürchten war.

Furchtbare Brandkatastrophe in Kairo

(Telegraphische Meldung)

Kairo, 7. August. Im Kellergeschoß eines Hauses in Kairo ereignete sich eine furchtbare Brandkatastrophe, die 12 Menschen das Leben kostete. Als sich eine Familie am Montag abend gerade zum Abendessen setzte, fiel plötzlich das offene Licht, das zur Beleuchtung des Raumes an der Wand angebracht war, zu Boden und setzte einen im Zimmer befindlichen Benzinvorrat in Brand. Es entstand eine gewaltige Explosion und das Zimmer brannte sofort vollkommen aus. Drei Männer, zwei Frauen und sieben Kinder kamen in den Flammen um.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	7. 8.		7. 8.
Kupfer fest		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	$29\frac{1}{4}-29\frac{5}{16}$	offizieller Preis	$11\frac{3}{16}$
3 Monate	$29\frac{5}{8}-29\frac{11}{16}$	inoffiziell. Preis	$11\frac{1}{8}-11\frac{1}{4}$
Settl. Preis	$29\frac{1}{4}$	ausl. Settl. Preis	$10\frac{7}{8}$
Elektrolyt	$32\frac{1}{4}-32\frac{3}{4}$	**Zink** ruhig	
Best selected	$31\frac{3}{4}-33$	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	$32\frac{3}{4}$	offizieller Preis	$13\frac{5}{8}$
Zinn: träge		inoffiziell. Preis	$13\frac{9}{16}-13\frac{5}{8}$
Stand. p. Kasse	$227\frac{1}{2}-227\frac{3}{4}$	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	$227\frac{1}{2}-227\frac{3}{4}$	offizieller Preis	$13\frac{3}{4}$
Settl. Preis	$227\frac{3}{4}$	inoffiziell. Preis	$13\frac{11}{16}-13\frac{13}{16}$
Banka	—	gew., Settl. Preis	$13\frac{5}{8}$
Straits	$228\frac{1}{4}$	Gold	137/10
Blei: träge		Silber (Barren)	$20\frac{13}{16}-22\frac{7}{16}$
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	$20\frac{15}{16}-22\frac{9}{16}$
offizieller Preis	$10\frac{7}{8}$		
inoffiziell. Preis	$10\frac{7}{8}-10\frac{15}{16}$	Zinn-Ostenpreis	$229\frac{1}{16}$

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	7. 8.		6. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	13.02	13.05	13.015	13.045
Argentinien. . . 1 Pap.-Pes.	0,648	0,652	0.638	0.642
Belgien. . . . . . 100 Belga	58,94	59,06	58.92	59.04
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2,547	2,556	2.552	2.561
Dänemark . . 100 Kronen	56,43	56,55	56.41	56.53
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.74	81,90	81.74	81.90
England. . . . . . . 1 Pfund	12,64	12,67	12.635	12.665
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.574	5.586	5.574	5.586
Frankreich. . . 100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland . 100 Drachm.	2,497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island . . . . 100 isl. Kronen	57.19	57.31	57.17	57.29
Italien . . . . 100 Lire	21,58	21,62	21.58	21.62
Japan . . . . 1 Yen	0,750	0.752	0.750	0.752
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,664	5.676	5.664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,67	79,83	79.67	79.83
Litauen . . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63,52	63,64	63.50	63.62
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,40	47,50	47.40	47.50
Portugal . . . . 100 Escudo	11,47	11,59	11.47	11.49
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	65,17	65,31	65.15	65.29
Schweiz . . . 100 Franken	81,67	81,83	81.67	81.83
Spanien . . . . 100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,40	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . . 100 Pengö	—	—	–	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.502	2,508	2.507	2.513

Valuten-Freiverkehr Berlin, den 7. 8. 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 47,40—47,50 Gr. Złoty 47,36—47,54

Warschauer Börse

Bank Polski 86,50—86,00

Dollar privat 5,25¾ New York 5,27, New York Kabel 5,27½, Berlin 205,20, Belgien 124,34, Danzig 172,62, Holland 357,90, London 26,62, Paris 34,90, Prag 21,97, Schweiz 172,67, Italien 45,43, Bauanleihe 3% 43,80—43,90, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,15, Bodenkredite ½% 48,25—48,50.

Posener Produktenbörse

Posen, 7. August. Roggen Tr. 1125 To. 17,26, Tr. 15 To. 17,15, 30 To. 17,10, 60 To. 17,00, Weizen Tr. 30 To. 21,75, 45 To. 21,50, 30 To. 21,40, Hafer alter Tr. 30 To. 16,75, 15 To. 17,00, Weizen O. 21,25—21,50, Hafer alter 16,75—17,25, neuer 15,25—15,75, Weizenmehl I. Gat. A 20% 36,50—39,50, B 45% 34,50—35, C 60% 33,50—34, D 65% 32,50—33, E 65% 31,50—32,00. Stimmung ruhig.

Des Führers letzter Gruß

In seinem letzten Abschiedswort an den toten Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten sagte der Führer:

„Herr und Frau Oberst v. Hindenburg! Verehrte Trauergäste! Generale, Offiziere und Soldaten der Wehrmacht!

Zweimal in seinem Leben wird der Soldat zumeist in Ehren genannt: Nach einem Siege, nach seinem Tode.

Als der Name des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten zum ersten Male im deutschen Volke erklang, da lag hinter ihm schon ein langes, abgeschlossenes Leben an Kampf und Arbeit. Als junger Offizier des großen Königs stritt der 17jährige auf dem Schlachtfeld von Königgrätz und erhielt die Weihe der ersten Verwundung. Vier Jahre später erlebt er als Zeuge die Proklamation seines königlichen Kriegsherrn zum Deutschen Kaiser. In den Jahren darauf arbeitet er mit an der Gestaltung der Kraft des neugefügten Deutschen Reiches.

Als der Kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 seinen Abschied nimmt, blickt er zurück auf die abgeschlossene Laufbahn eines preußischen Offiziers im Felddienst und Friedensdienst.

Es war eine stolze Zeit. Nach Jahrhunderte langer Ohnmacht, nach ewiger Wirrnis und Zersplitterung waren die deutschen Stämme durch die geniale Führung eines Mannes geeint, die deutsche Nation damit geschaffen worden. Das Bild der Schwäche, das die Deutschen in früheren Jahrhunderten so beschämend und oft geboten hatten, wich dem Ausdruck einer ungeahnten Kraft. Ein herrliches Gefühl, in dieser Epoche der Wiedererstehung eines Deutschen Reiches in immer gleicher Pflichterfüllung mitgeholfen zu haben in den Stürmen der Schlachten, wie in der unermeßlichen Arbeit der Erziehung und Vorbereitung im Frieden!

Und doch war der Name dieses Mannes genau so wie der unzählig anderer Offiziere, dem deutschen Volke verborgen geblieben. Ein kleiner Kreis in der Nation nur kennt diese Namenlosen der stillen Pflichterfüllung.

Als das deutsche Volk 3½ Jahre später zum ersten Male den Namen des Generaloberſten von Hindenburg zu Gehör bekommt, da brausen die Wetter des Weltkrieges über Europa.

In schlimmsten Stunden hat der Kaiser den General aus der Ruhe abberufen und ihm den Befehl über die Armee in Ostpreußen übertragen. Und sechs Tage später erdröhnten hier inmitten dieser schönen Landschaft des alten Ordenslandes die Kanonen, und drei Tage nachher läuteten es die Glocken durch Deutschland:

Die Schlacht von Tannenberg war geschlagen!

Ein Sieg war errungen worden, dem die Weltgeschichte kaum einen zweiten zur Seite stellen kann. Ungeheuer die Folgen. Ein teures deutsches Land wird der weiteren Verwüstung entrissen. In ergriffener Dankbarkeit wiederholen im ganzen Reich Millionen deutscher Menschen den Namen des Heerführers, der mit seinen Gehilfen diese wunderbare Rettung vollzog.

Welch ein Geschehen umschließen die 20 Jahre vom 28. August 1914 bis heute!

Ein Krieg, der alle Erinnerungen und Vorstellungen der Vergangenheit in ein Nichts vergehen läßt. Eine unerhörte Kampf- und Schlachtenfolge! Nervenzerreißende Spannungen, furchtbare Krisen und einzigartige Siege lösen einander ab. Hoffnung kämpft mit Verzagtheit, Zuversicht und Verzweiflung. Immer wieder aber wird die Nation emporgerissen zum Schutze ihres Daseins, erfüllen in Treue und Gehorsam Millionen deutsche Männer ihre Pflicht.

Für das nächste Jahrhundert wird es das deutsche Volk nicht nötig haben, seine Waffenehre zu rehabilitieren! Niemals sind Soldaten tapferer gewesen! Niemals ausdauernder! Niemals opferbereiter als in diesen 4½ Jahren die Söhne unseres Volkes.

Die Wunder dieser Leistungen, sie sind unbegreiflich, wenn man nicht die Kraft der Persönlichkeit abwägt und ermißt. Eine Zaubergewalt lag im Namen des Generalfeldmarschalls, der mit seinen Armeen im damaligen Rußland die größte Militärmacht der Welt endlich doch zu Boden zwang. Und als ihn — leider zu spät — der Ruf des Kaisers an die Spitze des gesamten Feldheeres stellte, da gelang es ihm, mit seinen genialen Mithelfern, nicht nur die schwerste Krise für den Augenblick zu bannen, sondern den deutschen Widerstand im Angriff noch zwei Jahre später zu unerhörten Siegen mitzureißen.

Und selbst das tragische Ende dieses größten Ringens kann geschichtlich **keine Belastung dieses Feldherrn, sondern nur eine Verurteilung der Politiker sein!**

In gottbegnadeter Pflichterfüllung hat der greise Generalfeldmarschall unsere Regimenter, Divisionen von Sieg zu Sieg geführt und unvergänglichen Lorbeer an ihre Fahnen geheftet. Als der Frevel der Heimat den Widerstand zerbrach, trat ein Führer zurück in den Ruhestand, dessen Namen für ewige Zeiten eingeschrieben worden war in das Buch, das Weltgeschichte heißt.

Es ist der letzte Triumph des alten Heeres, daß das nationale Deutschland im Jahre 1925 keinen besseren Repräsentanten fand als den **Soldaten und Generalfeldmarschall des Weltkrieges.** Und es ist eine der wundersamen Fügungen einer rätselhaften weisen Vorsehung, daß unter der Präsidentenschaft dieses Ersten Soldaten und Dieners unseres Volkes die **Vorbereitung zur Erhebung unseres deutschen Volkes** eingeleitet werden konnte und er selbst endlich noch das Tor der deutschen Erneuerung öffnete.

In seinem Namen wurde der Bund geschlossen, der die stürmische Kraft der Erhebung einte mit dem besten Können der Vergangenheit. Als Reichspräsident wurde der Generalfeldmarschall Schirmherr der nationalsozialistischen Revolution und damit der Wiedergeburt unseres Volkes.

Vor nunmehr fast 20 Jahren umläuteten von dieser Stelle aus zum ersten Male in ganz Deutschland die Glocken den Namen des Generalfeldmarschalls, heute hat die Nation unter dem Läuten derselben Glocken **den toten greisen Helden zurück zur großen Walstatt seines einzigartigen Sieges geführt. Hier, inmitten der schlummernden Gernadiere seiner siegreichen Regimenter,** soll der müde Feldherr seine Ruhe finden. Die Türme der Burg sollen trotzige Wächter sein dieses letzten Großen Hauptquartiers des Ostens.

Standarten und Fahnen halten die Parade.

Das deutsche Volk aber wird zu seinem toten Helden kommen, um sich in Zeiten der Not neue Kraft zu holen für das Leben.

Denn wenn selbst die letzte Spur dieses Leibes verweht sein sollte, wird der Name noch immer unsterblich sein!

Toter Feldherr, geh' nun ein in Walhall!“

Langsam tritt der Führer vom Rednerpult. Sein Gesicht ist gezeichnet von einem außerordentlichen Ernst, der sich jedem unauslöschlich ins Gedächtnis gräbt.

Leise spielt die Musik das alte Soldatenlied:

„Ich hatt' einen Kameraden!“

Grüßend heben sich die Arme. Zu gleicher Zeit beginnt der Trauersalut der in der Nähe des Denkmals aufgefahrenen Batterien. Das Lied geht über in die Nationalhymnen. Das Deutschlandlied braust auf.

ter von Ostpreußen, der große Feldherr des Weltkrieges, der Lenker unseres Staates in stürmischen Zeiten.

In stolzer Trauer bringen wir zu Grabe sein sterblich Teil. Aber sein Geist lebe in uns allen und helfe uns mit, zu bauen das Dritte Reich.“

Der Feldbischof sprach sodann das Vaterunser und erteilte den Segen des Herrn.

Hitler wieder in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. August. Der Führer Reichskanzler Adolf Hitler ist im Laufe des Nachmittags im Flugzeug von Ostpreußen nach Berlin zurückgekehrt. In der Wilhelmstraße hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den Führer bei seiner Ankunft begrüßte.

Agreement für von Papen

(Telegraphische Meldung)

Wien, 7. August. Der Oesterreichische Ministerrat hat am Dienstag abend das Agreement für von Papen erteilt.

Trauerfeiern im Ausland

(Telegraphische Meldungen.)

Ein ungarischer Armeebefehl

Budapest, 7. August. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbüro meldet: Der Reichsverweser hat Dienstag an die Königlich-Ungarischen Honveds einen Armeebefehl erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Deutschlands Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat für ewig seine Augen geschlossen. Die mächtige deutsche Nation trägt einen ihrer größten Söhne zu Grabe. Hindenburg war der Granitfels seines Volkes. An der unermeßlichen Trauer des Deutschen Reiches nimmt die ganze Kulturwelt Anteil. Den schmerzlichsten Widerhall erweckt jedoch diese Trauer in der Seele der ungarischen Nation, da ja im Weltkriege unter seiner ruhmreichen Führung fast jeder ungarische Soldat gekämpft hat und auch die heutige Honved in ihm einen hervorragenden Angehörigen verliert.

Als ich ihn 1931 zum Inhaber eines Infanterie-Regimentes ernannte, war es mein Wunsch, diese legendäre Persönlichkeit, die als eine der führenden Gestalten des Weltkrieges in der Geschichte fortleben wird, der Honved als glänzendes Beispiel hinzustellen, um nicht nur seine Feldherrngröße, sondern auch seine rein menschlichen Tugenden, hauptsächlich sein Pflichtgefühl, auch für den einfachen Soldaten zum Vorbild zu erheben.

Zum Zeichen der äußeren Kennzeichnung des Verlustes, den die Honved erlitt, wie auch meiner persönlichen Huldigung und Treue, ordne ich aus Anlaß des Ablebens des Generalfeldmarschalls von Hindenburg für die gesamte Honved eine sechstägige Landestrauer an.“

von Hoesch im englischen Rundfunk

London, 7. August. Ganz England gedachte heute des großen Toten. Schon seit den frühen Morgenstunden wehten auf Befehl des Königs auf allen öffentlichen Gebäuden die Fahnen auf Halbmast. Die Trauerfahnen, die auch auf allen anderen Gebäuden, wie Hospitälern, sämtlichen Klubs usw. wehten, bezeugten die tiefe Teilnahme, die die gesamte englische Oeffentlichkeit am Heimgang des Feldmarschalls, nimmt, dessen Name wie kein anderer von den früheren deutschen Heerführern im englischen Volk Wurzel gefaßt hat. Die deutsche Botschaft und die deutsche Kolonie in London brachten um 11,45 Uhr vormittags das Einminutenschweigen zum Gedächtnis des verstorbenen Reichspräsidenten. Der deutsche Botschafter von Hoesch sprach am Abend im englischen Rundfunk über den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Er gab dem Dank für das große Mitgefühl und die tiefe Teilnahme Ausdruck. Zum Schluß hob der Botschafter die große Achtung hervor, die der verstorbene Feldmarschall für die Leistungen seiner Gegner im Weltkriege empfand, und erwähnte die Tatsache, daß Hindenburg, als Marschall Foch im Sterben lag' sich nach dem Befinden Fochs erkundigen und ihm seine besten Wünsche für seine Wiederherstellung übermitteln ließ. Foch war durch diese Teilnahme tief gerührt und entsandte einen General zum Botschafter, um sich für Hindenburgs Teilnahme zu bedanken.

Trauergottesdienst in Wien

Wien, 7. August. Zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg fand in der evangelischen Stadtkirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt, zu dem die Deutsche Gesandtschaft eingeladen hatte. An der Trauerfeier nahmen Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Vizekanzler Fürst Starhemberg, sämtliche Mitglieder der Bundesregierung, das Diplomatische Korps, der erste Bürgermeister von Wien, Schmitz, die Generalität und die hohe Beamtenschaft teil.

Die englische Abendpresse berichtet sehr ausführlich über die Trauerfeier in Tannenberg und hebt vor allem Hitlers Wort hervor:

„Für das nächste Jahrhundert wird das deutsche Volk nicht nötig haben, seine Waffenehre zu rehabilitieren“.

Halbmast auf dem Eiffelturm

Paris, 7. August. In der deutschen evangelisch-lutherischen Christuskirche in Paris fand Dienstag nachmittag eine **Trauerfeier zum Ableben des Reichspräsidenten von Hindenburg** statt. Die mit Trauerflor ausgelegte Kirche konnte die Zahl der Anwesenden, die dem Verstorbenen fern der Heimat die letzte Ehre erweisen wollten, nicht fassen. Neben der Botschaft und der deutschen Kolonie, sah man unter den Anwesenden als Vertreter des Präsidenten der Republik Konteradmiral Le Bigot, als Vertreter des Ministerpräsidenten seinen stellvertretenden Kabinettschef Michel, ferner den Kriegsminister Marschall Pétain, den stellvertretenden Außenminister und Kriegsmarineminister Piétri, den Luftfahrtminister General Denain, den Chef des Protokolls am Quai d'Orsay und einen Vertreter des Generals Weygand, ferner die beglaubigten Vertreter aller Länder, die Vertreter der Pariser Stadtverwaltung und einen Vertreter des Generals Nollet.

Die öffentlichen Gebäude Frankreichs haben am Tage der Beisetzung Hindenburgs am frühen Morgen halbmast geflaggt. Weit sichtbar weht vom Eiffelturm eine große Trauerflagge, die von dem letzten Ueberlebenden der 99 Monteure des berühmten Turms, Eugéne, gesetzt wurde. Die gesamte französische Presse nimmt lebhaften Anteil an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den dahingeschiedenen Reichspräsidenten. Ausführliche und mit zahlreichen Bildern ausgestattete Berichte schildern die tiefe Ergriffenheit, mit der das deutsche Volk dem Verstorbenen das letzte Ehrengeleit gegeben hat.

„Wer gestern abend in Neudeck dem Beginn der Ueberführung der sterblichen Hülle des Generalfeldmarschalls von Hindenburg beigewohnt hat“, schreibt „Paris Midi“, wird zweifelsohne lange davon träumen. Was wir gestern gesehen haben, wird von den Augen, vom Herzen und von der ganzen Seele empfunden, aber es läßt sich mit der Feder nicht wiedergeben.“

Der Feier in

Warschau

wohnten als Vertreter der Regierung der Finanzminister und der Außenminister sowie das Diplomatische Korps bei. Die öffentlichen Gebäude waren halbmast geflaggt.

Der Trauerfeier in der deutschen Kirche in

Helsingfors

wohnten an der Spitze der finnischen Regierung Staatsminister Kivimäki und der stellvertretende Außenminister, das gesamte Diplomatische Korps und die ausländischen Militärattachés bei. In

Belgrad

nahmen an dem Gottesdienst als Vertreter des Königs General Kostitsch, die gesamte Regierung, Vertreter der Armee und der Behörden teil. Bei der Gedächtnisfeier in

Genf

war neben dem Konsularkorps auch das Völkerbundssekretariat, wenn auch nicht offiziell, durch Untergeneralsekretär Azcarate vertreten. In

Rom

waren alle öffentlichen Gebäude halbmast geflaggt. Bei der Feier war das gesamte Diplomatische Korps beim Quirinal vertreten, die im Weltkrieg verbündeten Staaten auch durch die Militärattachés. Auch Staatssekretär Suvich und ein Vertreter des Königs waren neben vielen anderen erschienen. Zur Trauerfeier in

Stockholm

hatte der schwedische König einen Vertreter entsandt. Erbprinz Gustav Adolf war persönlich erschienen. In

Moskau

wohnte das Diplomatische Korps dem Gottesdienst in der St. Peter- und Paulkirche bei. Am Nachmittag fand in der Deutschen Botschaft im kleinen Kreise eine Trauerfeier statt. In

Brüssel,

wo zum Zeichen der Anteilnahme die belgischen Nationalfahnen in schwarzes Tuch gehüllt und zusammengefaltet von den öffentlichen Gebäuden wehten, wurde der eigentliche Trauerakt aus Tannenberg im Funk übernommen. Auch in

China und Japan

fanden zahlreiche Trauerfeiern statt. In Tokio wohnten Prinz und Prinzessin Chichibu und als Vertreter des Kaisers Ministerpräsident Okada dem Gottesdienst bei. Da hier die Reichstagsrede des Führers übertragen wurde, hörten viele Japaner zum ersten Male die Stimme des Führers und Reichskanzlers. Aehnliche Feiern fanden in Peiping, Schanghai, Tsingtau, Nanking und anderen Städten statt.

In

Dublin

wurde in der St. Patricks-Kathedrale ein Gedächtnisgottesdienst abgehalten, bei dem Vertreter der Regierung des Irischen Freistaates und das Diplomatische Korps zugegen waren. Die Reichswehroffiziere, die zur Teilnahme an den im Rahmen der Pferdeschau veranstalteten internationalen Wettbewerben eingetroffen sind, wohnten ebenfalls dem Gottesdienst bei. Bei der Trauerfeier im

Haag

ließ sich die Königin durch einen Großoffizier der Krone vertreten. Außerdem waren zahlreiche hohe Offiziere der Holländischen Armee erschienen. In

Oslo

ehrte der König den toten Reichspräsidenten durch sein persönliches Erscheinen bei der Feier. In

Washington

nahm an der Trauerfeier Staatssekretär Hull als Vertreter der Regierung teil. Präsident Roosevelt schickte einen großen Kranz von seiner Reise. In

Istanbul

hielt Botschafter von Rosenberg die Gedenkrede. Eine besondere Ehrung ließ

Bulgarien

dem toten Feldmarschall dadurch zuteil werden, daß der Generalissimus der Bulgarischen Armee im Weltkriege im Rundfunk in Sofia eine Gedenkrede auf den toten Reichspräsidenten hielt.

Der seines Mandats beraubte Präsident des Memellandtages, von Dreßler, wurde vom Untersuchungsrichter des Gerichts in Schaulen als Gründer der verbotenen „Sozialistischen Volksgemeinschaft“ einem Verhör unterzogen. Er wurde bis auf weiteres unter Polizeiaufsicht gestellt.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Ordnung der Getreidewirtschaft im Wirtschaftsjahr 1934/35

Das Getreide-Wirtschaftsjahr 1934/35 für Roggen hat soeben begonnen. Beim Weizen läuft das alte Wirtschaftsjahr noch bis zum 15. August. In dem gleichen Augenblick, in dem das alte Getreidewirtschaftsjahr sein Ende gefunden hat, erscheint im Reichsgesetzblatt die Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft im neuen Wirtschaftsjahr 1934/35. Diese neue Veordnung ist in Kraft getreten. Sie beruht, auf dem vor kurzem erlassenen Getreidegrundsatz, das dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft umfassende Vollmachten zur Regelung der Getreidewirtschaft in guten und schlechten Erntejahren gab.

Die diesjährige Ordnung der Getreidewirtschaft baut auf dem

Fest-Preissystem

des vergangenen Jahres und auf den Erfahrungen auf, die man mit der Marktregelung auf mehreren anderen Gebieten des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse gemacht hat. Der organisatorische Aufbau der neuen Marktordnung für Getreide geht aber einen bedeutsamen Schritt weiter, als es bisher bei den meisten Arten der Marktregelung der Fall war. Der Warenverkehr wird nämlich vom landwirtschaftlichen Betriebe bis zum Verbraucher geregelt. Die Organisation wird sicherstellen, daß in einzelnen Zeitabschnitten bestimmte Mengen von Getreide abgeliefert werden.

Die Verordnung bringt weiterhin nicht nur Festpreise für Brotgetreide, so wie im vergangenen Jahr, sondern auch für Hafer und Gerste.

Die neuen Festpreise sind Festpreise im vollsten Sinne des Wortes, d. h. sie dürfen weder über- noch unterschritten werden, ausgenommen davon sind lediglich gewisse Ab- und Zuschläge auf Grund von Qualitätsunterschieden und besonderer Arten des Versandes des Getreides vom landwirtschaftlichen Betriebe.

Die Festpreise gelten nicht nur für den Erzeuger, sondern auch für die Mühlen, für die bestimmte Mühleneinkaufspreise vorgeschrieben werden. Die Verordnung regelt weiterhin die Handelsspannen für den gesamten Getreideabsatz, d. h. nicht nur für Brotgetreide, sondern auch für Futtergetreide. Damit wird ebenso wie mit den Festpreisen für Hafer und Gerste den futterkaufenden Betrieben gedient. Geregelt wird ferner die Verarbeitung von Auslandsweizen. Die Verarbeitung ist begrenzt auf diejenigen Mengen von Auslandsweizen, die im neuen Getreidewirtschaftsjahr eingeführt werden können auf Grund von

Austauschscheinen

die im vergangenen Getreidewirtschaftsjahr bei der Ausfuhr von deutschem Weizen ausgestellt worden sind, und zur zollbegünstigten Einfuhr von Auslandsweizen berechtigen. Eine Wiedereinführung des Austauschverfahrens kommt demnach in diesem Jahr nicht in Frage. Ebenso wie aber noch erhebliche Mengen von Austauschscheinen für die Einfuhr von Weizen zur Verfügung stehen, ist das gleiche auch bei Futtergetreide der Fall. Hier ist die Möglichkeit gegeben, mehrere 100 000 t Futtergetreide gegen Austauschscheine einzuführen. Beträchtliche Mengen sind hiervon bereits gekauft, so daß Futtergetreide zur Verfügung steht, um es den auf Zukauf von Futtergetreide angewiesenen Betrieben zu liefern.

In einem weiteren Abschnitt der Verordnung wird der

Ausmahlungssatz für Roggenmehl erhöht und auf 75 v. H. festgesetzt.

Auf diese Weise wird ein Mehr von Roggenmehl in Höhe von mehreren hunderttausend Tonnen gewonnen werden, ohne daß der Verbraucher von Brot irgendwelche Nachteile für sich darin zu sehen braucht.

Ausschlaggebend sind in der neuen Verordnung für die Getreidewirtschaft im Erntejahr 1934/35 Bestimmungen über die Organisation der Marktregelung und über die Preise. Es wird eine Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft gebildet, die die deutsche Getreide- und Brotversorgung sicherzustellen und einheitlich nach den Notwendigkeiten der gesamten Wirtschaft und des Gemeinwohls zu lenken hat. Der Hauptvereinigung gehören

19 Getreidewirtschaftsverbände

an, die mit den Gebieten der gleichnamigen Landesbauernschaft übereinstimmen. **Die Getreidewirtschaftsverbände schließen die Betriebe zusammen, die Getreide erzeugen, bearbeiten, verteilen und Brot herstellen.** Der Hauptvereinigung gehört außer den Getreidewirtschaftsverbänden als ein wesentlicher Bestandteil der Getreidewirtschaft die Wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen an. Die wichtigste Aufgabe dieser Getreideorganisation ist die Lenkung des Getreideverkehrs nach Erzeugung und Bedarf.

Sie wird verhindern, daß beim Absatz von Getreide für den Erzeuger ungünstige Stockungen auftreten, und sie wird sicherstellen, daß der Getreide- und Brotbedarf immer gedeckt werden kann.

Die Organisation übernimmt die Verantwortung für die deutsche Getreidewirtschaft vom 1. November 1934 ab. Bis dahin gilt eine Uebergangsregelung, die sich vor allem auf die Betriebe erstreckt, deren landwirtschaftlich genutzte Fläche fünf Hektar übersteigt.

Diese Betriebe werden verpflichtet, in der Zeit vom 16. Juli bis 31. Oktober 30 v. H. der Menge an Inlandsroggen abzuliefern, die der Erzeuger aus der Roggenernte 1933 bis zum 15. Juli 1934 abgeliefert hat. Die Verordnung setzt ferner eine

Ablieferungspflicht

an Inlandsweizen von 25. v. H. der Menge fest, die der Erzeuger im Erntejahr 1933 bis zum 15. August abgeliefert hat. Diese Ablieferungspflichten müssen bis zum 31. Oktober 1934 erfüllt sein.

Um Härten zu vermeiden, ist der zuständige Kreisbauernführer ermächtigt worden, im Einzelfalle Ausnahmen von dieser Verpflichtung zuzulassen. Das Ausmaß dieser Ablieferungspflicht entspricht dem Verkaufsbedürfnis der landwirtschaftlichen Betriebe, wie vieljährige Erfahrungen eindeutig ergeben haben. Am 1. November 1934 werden die Getreidewirtschaftsverbände und die Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft für eine ausreichende Anlieferung von Brotgetreide für die menschliche Ernährung sorgen. Der Bedarf wird vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft festgestellt, und entsprechend auf die einzelnen Landesbauernschaften bezw. Getreidewirtschaftsverbände umgelegt werden. Noch im Laufe der nächsten Woche werden die Landesbauernführer oder die von ihnen bezeichneten Stellen, da die Getreidewirtschaftsverbände ja noch nicht tätig sein können, Mitteilung von den aufzubringenden Mengen erhalten.

Bereits im vorigen Jahr sind die

Brotgetreidepreise

auf einer Höhe festgesetzt worden, die auf die sozialen Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung Rücksicht nahm. Die Ernte dieses Jahres ist im Reichsdurchschnitt um 22 bis 23 v. H. geringer ausgefallen als die des Vorjahres. Die neuen Getreidepreise müßten daher beträchtlich höher sein als die der Ernte 1933. Das würde aber eine allgemeine Brotpreissteigerung zur Folge haben, die äußerst unerwünscht ist.

Es werden daher der Landwirtschaft bewußt gewisse Opfer für die Allgemeinheit zugemutet, indem die neuen Getreidepreise für Roggen im Durchschnitt nur eine Erhöhung von sechs Mark, für Weizen eine solche von 10 Mark für die Tonne bringen.

Die Steigerung der Roggenpreise um sechs Mark für die Tonne ist ohne nachteilige Folgen für den Brotpreis möglich, weil der Roggen auf Grund des gesetzlich auf 75 v. H. festgesetzten Ausmahlungsgrades eine erhöhte Mehlausbeute liefert und der Müller daher imstande sein wird, diesen Preiszuschlag zu tragen, ohne ihn im Mehlpreis zum Ausdruck zu bringen. Eine Besserung der Preislage zugunsten der Landwirtschaft ist auch noch darin zu sehen, daß die Anfangspreise für das Getreide verhältnismäßig hoch sind, dafür aber zu Ende des Wirtschaftsjahres nur noch schwach ansteigen. Darin liegt für die Landwirtschaft um deswillen ein Vorteil, weil nach alter Erfahrung der Hauptteil des Verkaufsgetreides im ersten Halbjahr des Getreidewirtschaftsjahres zum Markte kommt. Der Weizenpreis ist (mit 10 Mark für die Tonne) nur insoweit erhöht worden, als dies dem natürlichen Preisverhältnis zwischen Roggen und Weizen entspricht. **Fühlbare Folgen für den Verbraucher hat diese Preiserhöhung nicht.**

Soweit der Bauer in den neuen Getreidefestpreisen nicht den vollen Ersatz seines Mindererertrages von der Flächeneinheit findet, wird durch weitere allgemeine Maßnahmen den wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Landwirtschaft Rechnung getragen werden.

In den Gebieten, in denen Dürrefolgen sich als katastrophenartige Schäden herausstellen, wird überdies unmittelbare, besondere Hilfe der öffentlichen Hand eingesetzt werden.

Die Sicherung der Festigkeit der Brotpreise im allgemeinen besagt nicht, daß nicht auf Grund der einheitlichen Festlegung der Mehlpreise gewisse örtliche Berichtigungen nach oben oder unten erforderlich werden. Bäcker und Mehlhändler, Müller und Getreidehändler müssen sich im klaren sein, daß in einer Zeit, in der der Bauer mit Rücksicht auf die breiten Massen des Volkes Opfer bringt, die Bäckerspanne und Mehlspanne, die Müller- und Getreidehandelsspanne nicht unverändert in einer Höhe bleiben können, die den bisherigen Gewohnheiten entspricht.

Nicht nur die Bauern allein, sondern Bäcker und Mehlhändler, Müller und Getreidehändler, alle müssen sich bescheiden, um die Brotpreisfestigkeit bei den gegenwärtigen Kaufkraftverhältnissen zu sichern.

Berliner Schlachtviehmarkt

7. August 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	37—38
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33—36
fleischige	28—31
gering genährte	24—27
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	32—33
sonst. vollfl. od. ausgem.	30—31
fleischige	26—29
gering genährte	23—25
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28—30
sonst. vollfl. oder gem.	22—23
fleischige	17—21
gering genährte	11—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	33—34
vollfleischige	30—32
fleischige	25—28
gering genährte	20—23
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	18—24

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	46—50
mittl. Mast- u. Saugkälb.	40—45
geringere Saugkälber	30—38
geringe Kälber	22—28
Schafe	
Stallmastlämmer	39—40
Holst Weidemastlämmer	36—37
Stallmasthammel	37—38
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	34—36
ger. Lämmer u. Hammel	30—33
beste Schafe	—
mittlere Schafe	31—33
geringe Schafe	23—30
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50—51
„ vollfl. „ „	48—49
vollfl. v. 240—300 „	48—50
„ 200—240 „	46—48
„ 160—200 „	43—45
fleisch. 120—160 „	39—42
„ unt. 120 „	—
Sauen fette Specksauen	46—47
„ andere Sauen	43—45

Auftrieb:					
Rinder	2012	z. Schlachth. dir.	38	z. Schlachth. dir.	34
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
Ochsen	425	Kälber	2490	Schweine	14893
Bullen	597	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	990	Auslandskälber	—		
		Schafe	3912	Auslandsschw.	—

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine glatt, gute Rinder und Kälber knapp.

Dem Markte sind entnommen 1161 Schweine à 50—51 Mk.

Banknotenkurse

Berlin, 7. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,455	2,475
do. 2 u. 1 Doll.	2,455	2,475
Argentinische	0,62	0,64
Englische, große	12,595	12,655
do. 1 Pfd. u. dar.	12,595	12,655
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,78	59,02
Bulgarische	—	—
Dänische	56,38	56,60
Danziger	81,56	81,88
Estnische	—	—
Finnische	5,51	5,55
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	—
Norwegische	63,35	63,61
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,01	65,27
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,36	47,54

Textilindustrie und Faserstoffverordnung

In der Textilindustrie hat sich im allgemeinen die gute Beschäftigungslage gehalten. Die auf Grund der Faserstoffverordnung eingetretenen Beschränkungen wirken sich vor allem in dem Verlangen nach längeren Lieferfristen aus. Andererseits wird aber stellenweise im Hinblick auf die noch ungeklärte weitere Entwicklung der Rohstoffversorgung in der Annahme von Aufträgen für spätere Termine eine gewisse Zurückhaltung gezeigt. Eine einheitliche Haltung besteht hier aber nicht. Manche Baumwoll- und Leinenwebereien nehmen nur Aufträge herein, die innerhalb vier Wochen zu liefern sind, andere sehen als spätesten Liefertermin den Ablauf des September an, während andere wieder Aufträge mit festen Einteilungen bis Ende des Jahres hereinnehmen.

Die Baumwollweberei hat vor allem bei Rohwaren vielfach eine Zurückdämmung des Auftragseinganges vornehmen müssen. In doppelt breitem Rohnessel soll sich stellenweise eine gewisse Knappheit bemerkbar machen. Auch in der Baumwollbuntweberei ist der Auftragseingang lebhaft, und man ist voll beschäftigt. Die Hersteller feiner wollener Tuche haben umfangreiche Aufträge vorliegen. Auch die Streichgarnwebereien haben in Kostüm- und Mantelstoffen flott zu tun.

In Strick- und Wirkwaren ist das Geschäft nicht einheitlich. Während stellenweise ein mehr oder weniger saisonbedingter leichter Rückgang des Beschäftigungsumfanges eingetreten ist, wird von anderer Seite eine Zunahme der Beschäftigung gemeldet. Das Ausfuhrgeschäft liegt aber überall nach wie vor überaus schwierig.

Die Seidenindustrie hat mit bedruckten Seidenstoffen gute Erfolge erzielen können. In seidenen und kunstseidenen Breitgeweben hofft man für die nächsten Wochen auf eine erneute Belebung der Nachfrage. Das Samtgeschäft hat sich trotz günstiger Modeaussichten bisher noch nicht in dem erwarteten Umfange entwickeln können. Immerhin wird auch für Samt die Lage stellenweise als einigermaßen befriedigend bezeichnet.

Das Geschäft der

Bekleidungsindustrie

hat sich in durchaus gesunder Weise weiter entwickelt. Der Beschäftigungsumfang ist überall zufriedenstellend, und es kann vielfach festgestellt werden, daß der Erfolg der Herbstkollektionen besser als im Vorjahre war. Daß die Rohstoffversorgung auch in der Besleidungsindustrie stark im Vordergrund des Interesses steht, ist selbstverständlich. Diese Frage hat für die Herrenbekleidungsindustrie noch mehr Bedeutung als für die Damenbranchen, denn bei den letzteren spielten Stoffe aus einheimischen Rohstoffen wie Kunstseide und Mischgewebe, bei denen einheimische Rohstoffe in mehr oder weniger starkem Anteil zur Verarbeitung kamen, immer schon eine große Rolle und besonders die Modenentwicklung des letzten Halbjahres hat hier Mischgewebe immer mehr in den Vordergrund gestellt. Anders bei Herrenkleidern, bei denen die Stoffe aus ausländischem Rohstoff den größten Teil des Verbrauchs ausmachten. Aber auch hier sieht man der weiteren Entwicklung der Dinge mit Vertrauen entgegen, zumal die deutsche Textilindustrie inzwischen schon Beweise ihrer großen Anpassungsfähigkeit an die besonderen Erfordernisse der Zeit gegeben hat. Versuche, die mit Stoffen aus Wollstra-Kammgarn gemacht worden sind, brachten zufriedenstellende Resultate. Und bei der großen Leistungsfähigkeit unserer deutschen Kunstwollindustrie wird eine stärkere Beimischung von Kunstwolle auch die Tragfähigkeit der Ware nicht zu beeinträchtigen brauchen.

Die Maßschneiderei wird sich jetzt auch mehr der hochwertigen deutschen Stoffe erinnern müssen, und mit der Gewohnheit brechen, daß dem Hinweis auf die ausländische Herkunft des Stoffes eine besondere Werbekraft oder gar eine Beweiskraft für seine Qualität innewohne.

Der Devisenbedarf für Rohstoffe ist ein viel geringerer als für fertige Gewebe. In der Kleiderindustrie haben ausländische Stoffe eine verhältnismäßig geringe Rolle gespielt. In Damenkleidern haben sich Flamisol und Flamengo, Reversibles und Sandkrepps sehr gut eingeführt, und zwar in kunstseidenen und Mischqualitäten (Kunstseide mit Wolle). Schwarz und Marine sind beliebte Farben und bei den kleinen Abendkleidern, bei denen auch Mattkrepp und Taffet zur Geltung kommen, treten auch die feinen Pastellfarben hervor. Wollkleider bezw. solche aus wollartigen Mischgeweben kommen vorwiegend für den Winter in Betracht, und werden in den nächsten Wochen noch mancherlei Nachbestellungen bringen. In Kostümen und Mänteln war das Geschäft bisher durchaus befriedigend, und es wurden hierbei vor allem die Mittelpreislagen stark berücksichtigt.

Die neuen Muster in Strickkleidern konnten beachtliche Erfolge erzielen. Jersey-Kleider zeigen modisch sehr interessante Linien. Zweifarbeneffekte sind dabei sehr beliebt. Auch die zweiteiligen Kleider treten wieder mehr hervor. Ob sich die dreiteiligen Komplets einführen, muß abgewartet werden. Immerhin bieten diese Komplets, bestehend aus Rock mit hüftlangem Jumper oder Jumper-Bluse und dreiviertellanger Jacke, für die Uebergangszeit gute Aussichten.

Das Pelzgeschäft war in der letzten Zeit saisonmäßig ruhig. Kanin war ein begehrtes Besatzmaterial. Auch Bisam und Fohlen sind begehrte Artikel und die Preise hierfür zogen weiter an. In der Pelzkonfektion spielen Opossum in Silberfuchs, Skunks und Grau, ferner Indisch Lamm und Persianer eine große Rolle, und darf hier mit einer günstigen Entwicklung des Geschäftes gerechnet werden.

In der Herrenkleiderindustrie hat die Erledigung der Herbst- und Winteraufträge schon in stärkerem Maße eingesetzt. Auch hier ist man mit der Entwicklung des Geschäftes zufrieden und glaubt, für die nächsten Wochen mit größeren Nachbestellungen rechnen zu dürfen.

(hd.)